

# SELBSTWEHR

JÜDISCHES VOLKSBLATT

Einzelnummer Kč 2·–, Abonnement halbjährig Kč 45·– • [Redaktion] und Verwaltung: Prag I, Dlouhá 41, Telefon 62630

XXIX. JAHRGANG • NUMMER 34. • 24. AB 5695 • 23. AUGUST 1935



# TAG DER NATION

## Der XIX. Zionistenkongreß eröffnet

### Luzern im Flaggenschmuck — Weizmann unter großem Jubel zum Kongreßpräsidenten gewählt — Die großen Referate

**Am 20. August abend fand die feierliche Eröffnung des 19. Zionistenkongresses statt. Den ganzen Tag über herrschte bereits im Kongreßgebäude, dem schönen Bau des Kunsthauses, und in seiner Umgebung reges Treiben. Ueberall Gruppen von Delegierten, Besuchern, Schlachtenbummlern, lebhaft bewegt, einander herzlich begrüßend oder zuwinkend. Gegen 6 Uhr abends ließ der technische Leiter des Kongresses, Dr. Ullmann, das Kunsthaus sperren, um die letzten Vorbereitungen für die Kongreßeröffnung zu treffen. Und als der Abend über der schönen Stadt am Vierwaldstätter See niedersank, lohten am Hauptportal des Kunsthauses zwei Fackeln auf. Ihre Lichtsäulen wurden bald von den Jupiterlampen besiegt, die das Licht für den Kongreßfilm hergaben. Dann aber erstrahlten die Gebäude in der Umgebung des Kongreßhauses in reichem Lichterglanz, dem Kongreß zu Ehren und zahlreiche öffentliche Gebäude hatten geflaggt.**

**Nach 8 Uhr abends begann der Einlaß ins Gebäude. Immer stärker wurde der Strom der Gäste und Delegierten, und bald war der große Kongreßsaal dicht gefüllt. Die milde, geschmackvoll angelegte Deckenbeleuchtung und der warme Ton der Holztäfelung geben dem Saal ein behagliches Aussehen. Bis tief ins Parterre erstrecken sich die Sitzreihen für die Delegierten, hat doch das jüdische Volk zu diesem Kongreß die größte Zahl von Vertretern entsendet, seit es Zionistenkongresse gibt. Weit hinten erst beginnen die Reihen für die Gäste, denen auch die Seitenlogen des langgestreckten Saales geöffnet sind. Rasch füllen sich die Ränge. Unter Zuschauern wie auch unter Delegierten ist viel Jugend zu sehen, ein erfreuliches Symbol für die Lebenskraft der Bewegung. Es herrscht weniger äußere, steife Feierlichkeit als eine innere Feierfreude; den Saal durchströmt frohe, hoffende Erregung.**

**Um 8.50 Uhr betritt der Leiter des Kongreßbureaus, Dr. Franz Kahn, den Saal und führt die drei traditionellen Hammerschläge. Es wird still, alles verharrt erwartungsvoll auf den Plätzen. Die Exekutive, geführt vom Präsidenten Sokolow, betritt das Podium. Aus dem eben noch stummen Saal bricht ein Beifallsorkan. Delegierte und Gäste erheben sich und bereiten der Exekutive stürmische Ovationen, die minutenlang andauern. Von seinem Platze aus blickt Präsident Sokolow gerührt auf die begeisterte Menge, dann aber beginnt er mit fester, klarer Stimme seine hebräische Eröffnungsrede.**

## Die Eröffnungsrede Sokolows

**Geehrte Mitglieder und Gäste! Ich sage euch allen ein herzliches „Schalom“. Ich kann meine Rede nicht auf bessere Art beginnen als mit dem Ausdruck der Freude über diese große Versammlung. Es ist heute ein großer Tag für unsere Organisation und unser Volk. Die Augen der Juden der ganzen Welt sind heute auf diese Stätte gerichtet, wo Beauftragte von weit mehr als einer Million jüdischer Wähler versammelt sind, um zu beraten, was in diesen schweren Leidenstagen für unser Volk zu tun sei. Selten war ein Zionistenkongreß von größerer Wichtigkeit und Bedeutung als dieser.**

Der erste Kongreß, der vor etwa 40 Jahren, ebenfalls in dieser gesegneten und gastfreundlichen Schweiz abgehalten wurde, war Gegenstand von Liebe und Haß in unserem Volk: auf der einen Seite die Enthusiasten mit der Hoffnung auf die jüdische Wiedergeburt in der alten Heimat im Herzen und den Gesang von den Zedern des Libanon auf den Lippen, auf der anderen Seite die Gläubigen der Emanzipation, die die Zionisten als Abtrünnige und Zerstörer betrachten. Heute ist die Atmosphäre in dieser Beziehung ruhiger geworden; in beiden Lagern herrscht Ernüchterung. In den letzten zwei Jahren fehlte es auch in unseren eigenen Reihen nicht an Zweiflern. Diese Ueberklugen haben ihren Glauben an das, was sie als „reine Sentimentalität“ bezeichnet haben, aufgegeben und sind zu Skeptikern geworden. Sie glauben, die Kette, die uns Zionisten zusammenschließt, sei zerreißbar. Viele Pessimisten kleideten ihre „bösen Ahnungen“ in die Worte: es sei unsinnig zu erwarten, daß irgendeine jüdische Gemeinschaft auch weiterhin freigebig zu unsren Fonds beisteuern werde. Die Meinungsverschiedenheiten und Konflikte in unseren Reihen wurden übertrieben, es wurde gesagt, daß der Gedanke eines großen Zionistenkongresses eine Illusion sei.

Geehrter Kongreß, unsere Skeptiker haben einen großen Mangel an Vorstellungskraft bewiesen. Sie wurden durch die Summe der Einkünfte unserer beiden Fonds in den letzten Jahren, durch die Million verkaufter Schekalim total außerhalb unserer Organisation stehenden jüdischen Kreise zu uns sind ganz andere als in den Zeiten der ersten Kongresse.

**Kein Jude denkt heute mehr, Palästina aufzugeben und den Faden einer 4000jährigen Geschichte des Jüdischen Volkes zu zerreissen.**

Seitdem unsere Formen Realität geworden sind, sind uns, den Dichtern und Träumern von einst, die Realisten näher gekommen. Wir empfangen sie in brüderlichem Geiste, mit offenen Armen. Wir wünschen mit ihnen gemeinsam unseren alten Traum einer vollen Renaissance zu verwirklichen. Dieser Kongreß ist ein neuer Zeuge für den Fortschritt, den der Zionismus in den letzten Jahren erzielt hat.

Eine Zeit voll Wandlungen, reich an Geschehnissen, zieht an unserem Gedächtnis vorbei. In der letzten Zwischen-Kongreß-Periode war ein Aufstieg in Palästina auf der ganzen Linie zu verzeichnen. Ueberall blüht neues Leben. Die Konsolidierung unserer landwirtschaftlichen Siedlungen auf dem Boden des Jüdischen Nationalfonds ist in einem stetigen aktiven Fortschritt begriffen, neue Plantagen und Kolonien gesellten sich in großer Zahl zu den alten, und der Keren Hajessod arbeitet stetig und opferwillig für ihre Entwicklung und Prosperität. Eine neue große Zivilisationsaufgabe haben wir mit der Erwerbung der Huleh-Konzession auf uns genommen, wir eröffnen ein neues Feld jüdischer Pionierarbeit in Mej-Merom. Tausende Jahre alte Sümpfe werden ausgetrocknet, neue große Strecken in Palästina werden saniert, ein neuer Rayon der Zivilisation wird eröffnet, trockene Böden werden bewässert. Die Außenwelt schaut bewundernd auf die schnelle materielle und geistige Entwicklung in Palästina. Unsere Chaluzim sind in dem Emek Jesreel, der noch 1920 eine Wüste ohne Weg und Steg war, eingedrungen und haben den alten Scharon mit blühenden Feldern und prächtigen Gärten bedeckt. Die großen elektrischen Anlagen am Toten Meer liefern dem Lande ihre Arbeitskraft, helfen die natürlichen Schätze des Landes entwickeln und neue Industrien aufbauen. Sie haben in den letzten zwei Jahren ihr Tätigkeitsfeld stark erweitert.

Die Einwanderung jüdischer Arbeit und jüdischen Kapitals hat in den zwei Jahren ungeheure Fortschritte gemacht. Knapp 100.000 Juden haben wir ins Land gebracht. Tel Awiw wurde Großstadt. Unsere Herzen schlagen höher, wenn wir daran denken, daß dort, wo noch vor 26 Jahren Sanddünen waren, jetzt in ihrem Glanze die erste moderne rein jüdische Stadt steht. Hier begegnen sich auf der Levante-Messe dreißig Völker in friedlichem Wettbewerb. Gekrönt ist diese Ausstellung durch das schon traditionell gewordene Sportfest unseres Makkabi.

Die kulturellen Erfolge des Zionismus sind noch wichtiger als der materielle Fortschritt. Die kulturellen Werte des Zionismus haben eine gesundmachende Wirkung auf unser Volk ausgeübt. Diese Werte haben die Gedemütigten erhöht, die Getretenen ermutigt, sie haben uns Selbstachtung gelehrt, sie flößen uns Stolz ein über unsere Vergangenheit und Mut zu unserer Zukunft. Der größte Erfolg ist die Wiederbelebung der Sprache unserer Heiligen Schrift in Palästina. Dieses Werk muß entwickelt und vertieft werden. Mehr als bisher müssen wir das Hebräisch verbreiten. Denn das Wort ist Kraft und Kraft ist Tat. Wir vertrauen darauf, daß der Kongreß den Aufgaben der zionistischen

## Im Namen des Volkes

*Der Kongreß wird sich diejenige Exekutive geben, welche von der Majorität gewünscht wird. Bei der wahlmäßigen Herstellung der Exekutive sind sicherlich alle Fraktionen des zionistischen Gedankens gleichberechtigt, ihre Wünsche und Anschauungen zur Geltung zu bringen und, wenn es ihnen möglich ist, sie durchzusetzen. Aber von jedem guten Zionisten muß erwartet werden, daß er die von der Mehrheit geschaffene Autorität willig anerkenne. Nur so kann das Werk ersprießlich weitergeführt und der Exekutive auch nach außen hin die Autorität verliehen werden, die sie braucht, um im Namen des jüdischen Volkes zu verhandeln und Abmachungen zu treffen.*

*Das halte sich jeder gegenwärtig, der die Ehre hat, auf dem Zionistenkongreß ein Mandat auszuüben und mitzuwirken an der von uns allen so heißersehnten Erlösung unseres Volkes. Das Volk würde eine Versündigung am Kongresse niemandem verzeihen. In dieser Versammlung haben wir uns ein neues ideales Nationalgut geschaffen. Das soll bewahrt und vermehrt und erhöht werden. Wahrlich, der Kongreß muß uns an den Sabbat erinnern. Die Woche über ist man mühselig und beladen, schleppt sich hin durch das schwere Leben. Aber am Sabbat ist bei uns auch der Ärmste ein freier Mann und der Herr seines Hauses. So stellt der Kongreß den schönen freien Ruhetag in unserem gedrückten Volksleben vor. Dieser Tag sei gewidmet hohem Gedanken, wie wir unser Los und mit unserem Los uns selbst bessern sollen. Haltet ihn rein, den Tag der Nation, haltet ihn hoch!*

*Theodor Herzl.*

Kultur nicht nur sympathische Aufmerksamkeit, sondern auch in weitestem Maße Mittel aus seinen Fonds widmen wird. Die hebräische Literatur war der Vorläufer des Zionismus. Die jüdische nationale Idee hat von ihr ihren Atem bekommen. Wir müssen zu diesem Quell zurückkehren.

Die Hebräische Universität, die Krone unserer Kultur in Palästina, feierte den zehnten Jahrestag ihrer Existenz. Es ist jetzt der Grundstein gelegt worden für einen Bau der Medizinischen Fakultät. Die Zahl unserer Institutionen wuchs in Qualität und Quantität: das Daniel-Sief-Institut in Rechowot wird von Dr. Weizmann geleitet, auf dem Berge Tabor entstand die neue Kadourie-Ackerbauschule.

Unser Erziehungswerk wird uns noch lange beschäftigen; ohne Unterbrechung und ohne Uebereile werden wir dieses große Werk in Zusammenarbeit mit unseren Kulturpionieren, den Hebräisch-Lehrern, und dem Waad Leumi, verbreitern. Der Aufbau der nationalen Erziehung ist heilige Pflicht für unsere Organisation.

**Finanziell haben wir unser Haus in Ordnung gebracht. Wir haben dem Zionismus die Achtung der ganzen Welt durch ruhige, produktive und systematische Arbeit erworben. Wir versuchten auch die segenbringende Arbeit des Keren Kajemeth zu stützen und stellten unsere Energie in den Dienst des Keren Hajessod, dessen außerordentliche Wichtigkeit außer jeder Frage steht. Das ceterum censeo des Keren Kajemeth lautet: „Mehr Boden, mehr nationales Eigentum", das des Keren Hajessod: „Mehr Chaluzim, mehr Bevölkerung." Durch diese beiden Fonds wird ein Samen in das Erdreich gesenkt, der hundertfache Ernte bringen wird.**

Hochgeschätzter Kongreß! Wir sind noch lange nicht am Endpunkt unseres Weges. Die staatsbauende Kraft des Zionismus wächst nicht durch Manifestationen, sondern durch methodisches konstruktives Schaffen in Landwirtschaft und Industrie, in der Bildung des Charakters, in der Entwicklung der eigenen Sprache.

Wir glauben den Propheten Israels, die eine klare Vision der Dinge hatten, die in unseren Tagen in Palästina vor den Augen der ganzen Welt vor sich gehen. Wir glauben, daß trotz des Elends unserer Zeit unser Volk den Bau seiner Heimat, der von den Chowewe Zion in noch ungünstigeren Zeiten und unter schwereren Bedingungen begonnen wurde, beenden wird.

**Israel ist das älteste und, durch sein Wiederaufbauwerk, gleichzeitig auch das jüngste der zivilisierten Völker. Vor hundert Jahren stand Israel mit gesenkten Blicken und gebogenem Rücken, ein wandernder Jude, in der ganzen Welt entrechtet, da. Heute steht Israel wie ein stolzer Arbeiter mit gehobenem Kopf, ein Pionier der Zivilisation im Orient. Dieser neue Palästina-Jude denkt gar nicht daran, die Araber oder irgend jemand anders zu beherrschen. Er ist ein freier Mensch, er denkt, redet und handelt für sich, genießt die Früchte eigener Arbeit und eigenen Geistes, geht den Geheimnissen der Zeit und der Natur auf den Grund und ruft nach Gerechtigkeit nur dann, wenn sein Recht angegriffen wird.**

**Wir wollen zum Schlusse diesem großen Kongreß die herzlichen Wünsche auf Erfolg seiner Arbeit aussprechen. Basel steht in unserer Geschichte als ein Turmwegweiser; möge Luzern der Leuchtturm sein unserer Zukunft.**

**Ich erkläre den XIX. zionistischen Kongreß für eröffnet.**

(Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

## Die Begrüßungen

Präsident Sokolow begrüßt hierauf den Vertreter der schweizerischen und Luzerner Behörden, Nationalrat und Regierungsrat Dr. Walther, den Vertreter Englands, Shone, den High Commissioner der deutschen Flüchtlinge James G. MacDonald, den Vertreter Frankreichs, Konsul Padovi, den Vertreter Italiens, Vizekonsul De Clementi, den Präsidenten des Nansenamtes in Genf, Johnson, sowie weitere Vertreter der Behörden, der jüdischen sowie der nichtjüdischen Körperschaften.

Nationalrat und Reg.-Rat Dr. Walther dankt im Namen der Regierung und des Stadtrates für die Einladung und heißt den Kongreß in den Mauern von Luzern willkommen. Unter dem stürmischen Beifall des Kongresses erklärt Reg.-Rat Walther: „Das Schweizer Volk hat Jahrhunderte lang für seine Freiheit gekämpft und ist auch heute vom unerschütterlichen Willen beseelt, diese zu bewahren. Um so mehr dürfen Sie darauf zählen, daß dieses Schweizer Volk die Sehnsucht eines anderen Volkes nach Befreiung, anderen Volkes nach Befreiung zu verstehen und dem Kampf für seine Freiheit seine volle Sympathie entgegenzubringen weiß." Die Atmosphäre der Schweiz hat sich bisher jedem großen Werke gegenseitiger Verständigung als günstig erwiesen. Der Redner schließt, indem er dem Kongreß und seinen für die ganze Menschheit bedeutungsvollen Bestrebungen in dieser Atmosphäre besten Erfolg wünscht.

Der Chargé d'affaires der Britischen Gesandtschaft in Bern Mr. Shone begrüßt den Kongreß als der Schweizer Vertreter Sr. Majestät Regierung im Vereinigten Britischen Königreich und identifiziert sich in dieser Eigenschaft mit dem Gruß, den soeben Reg.-Rat Walther überbracht hat. Als Vertreter der palästinischen Mandatsmacht ist Shone ermächtigt, dem Kongreß nachstehende persönliche Botschaf von Sr. Majestät Staatssekretär für die Kolonien zu entbieten: **„Es gereicht mir zu großem Vergnügen, eine Botschaft zu senden, die meine guten Wünsche für den 19. Zionistenkongreß ausdrückt. Nach dem Mandat Sr. Majestät Regierung im Vereinigten Königreich zwei gleiche und vereinbare Pflichten einerseits in Palästina den Aufbau einer nationalen Heimstätte für das jüdische Volk zu erleichtern, und andererseits die Rechte und die Stellung anderer Teile der Bevölkerung Palästinas sicherzustellen. Ich möchte diese Gelegenheit benutzen, um den Kongreß wieder der festen Absicht Sr. Majestät Regierung zu versichern, beide Pflichten zu erfüllen. Die Aufgabe verlangt einen Geist wirklicher Zusammenarbeit zwischen allen Teilen des Volkes in Palästina und mit Sr. Majestät Regierung, die zu allen Zeiten bereit ist, für das Wohl der ganzen Gemeinschaft zu arbeiten."**

Im Namen des Rates der Hohen Kommission des Völkerbundes für Flüchtlinge aus Deutschland hält, sehr warm begrüßt, der High Commissioner des Völkerbundes James G. MacDonald eine Ansprache, in der er die gewaltigen Verdienste der Zionistischen Organisation und der Jewish Agency für die aus Deutschland geflüchteten Juden würdigt. In einer Zeit, wo sich die Tore fast aller Länder gegen jede Einwanderung nahezu vollkommen verschließen, war es eine ungeheure Sache, daß Palästina über 30.000 Juden aus Deutschland eine Heimat zu geben vermochte und für weitere Zehntausende, ja Hunderttausende von Juden in Deutschland, Polen und anderwärts eine Hoffnung bedeutet. Die heute schon ungewöhnliche Aufnahmefähigkeit Palästinas wird durch den Enthusiatismus und das geistige und moralische Kapital, das die junge jüdische Generation mitbringt, noch ständig erweitert. Zu einer seiner erfreulichsten Erfahrungen in seiner Arbeit rechnet MacDonald die Tatsache, daß junge Männer und Frauen, die in Deutschland in den liberalen Berufen oder im Handel oder in Büros gearbeitet haben, jetzt in der jüdischen Heimat die einfachste Arbeit mit ihren eigenen Händen verrichten. Besonderen Dank spricht der High Commissioner dem Amt für die Ansiedlung der deutschen Juden aus, das von seinem Freunde Dr. Chaim Weizmann, dem großen jüdischen Führer geleitet wird.

Als Vertreter des Schweizerischen Israelitischen Gemeindebundes und der Jüdischen Gemeinde Luzern begrüßt Stadtrat Erlanger, für den Schweizerischen Zionistenverband Dr. Marcus Cohn den Kongreß. Nachdem noch Neville Laski namens des Board of Deputies in England den Kongreß begrüßt hat, verliest Präsident Sokolow Begrüßungsschreiben von Lloyd George, vom Britischen Parlamentarischen Komitee für Palästina, von Oberrabbiner von Palästina, Raw Kuk, sowie vom Bürgermeister von Tel Awiw, M. Dizengoff.

# Die Arbeitstagung beginnt

## Mittwoch

**Der heutige Kongreßtag war von großen** Referaten und der Wahl des Präsidiums ausgefüllt. Referate hielten Dr. Gronemann, Ben Gurion, Prof. Brodetsky und Elieser Kaplan.

Die Zahl der Kongreßdelegierten einschließlich der am Kongreß teilnehmenden Mitglieder des A. C. und der Exekutive überschreitet die Ziffer 500; fast alle Länder der Welt, auch China, Manchukuo, Indien usw., sind auf dem Kongreß vertreten. Zum erstenmal seit der Geschichte der Bewegung sind auch Delegierte aus Spanien erschienen. Nur die Sowjetunion fehlt.

Der Kongreßsaal ist festlich dekoriert. Hinter der Tribüne ist ein Porträt Theodor Herzls in natürlicher Größe angebracht.

Das Interesse an den Verhandlungen des Kongresses hielt auch während der Arbeitssitzungen am Mittwoch und Donnerstag, die zum Teil bereits vom Kongreßpräsidenten Dr. Weizmann geleitet wurden, an. Auch diesen Sitzungen wohnen viele Hunderte von Gästen bei. Die große Presse der Welt und die jüdische Presse ist zahlreich vertreten.

Der Präsident des Kongreßgerichtes, Dr. S. Gronemann, erstattete den Bericht der Wahlprüfungskommission, die fast alle Mandate verifizierte. Der Bericht stellt fest, daß die Zionistische Organisation am 1. Juni d. J. 1,216.030 Schekelzahler gezählt hat; man könne also die Zahl der Mitglieder der Organisation auf weit über 1,300.000 schätzen, was gegenüber 1933 eine Steigerung von weit mehr als die Hälfte bedeutet.

Das Kongreßgericht unter dem Vorsitz von S. Gronemann hat 10.000 in Ostgalizien abgegebene Stimmen für ungültig erklärt; dadurch verlieren der Weltverband der Allgemeinen Zionisten und die Liga für das Arbeitende Palästina je ein Mandat.

### Weizmann — Kongreßpräsident

**Am Nachmittag fand die Wahl des Präsidiums statt. Weizmann wurde unter großem Jubel zum Präsidenten des Kongresses gewählt. Vorher hatte Rabbiner Berlin namens des Misrachi eine Erklärung abgegeben, daß der Misrachi sich mit Rücksicht darauf, daß die religiösen Gebote in den Institutionen der Organisation trotz aller Kongreßbeschlüsse und Vereinbarungen nicht eingehalten werden, weder an der Kongreßwahl, noch an der Debatte des Kongresses beteiligen wird. Die Gruppe B gab eine Erklärung ab, daß sie sich der Stimme enthalte. Die Wahl Weizmanns erfolgte dann mit großer Majorität; dagegen stimmte nur die Judenstaatspartei.**

**Weizmann schreitet mit ruhigen Schritten durch ein großes Spalier und unter herzlichem Beifall der Delegierten und Gäste zum Präsidententisch und übernimmt das Präsidium.**

Weizmann hielt hierauf die folgende Ansprache:

**Ich danke Ihnen für die mir erwiesene Ehre und werde mich bemühen, die Geschäfte des Kongresses in der gewohnten Tradition und nach den Prinzipien der Demokratie zu führen. Vor allem möchte ich in dieser Stunde dessen gedenken, der so lange Jahre unsere Kongresse mit Geschick und Würde geführt hat, unseres Freundes Motzkin, der nicht mehr unter uns ist. (Der Kongreß erhebt sich zum Zeichen des Gedenkens.)**

**Der Kongreß steht vor schwierigen Aufgaben, und es wird von der Arbeit dieses Kongresses wesentlich abhängen, welche Fortschritte unsere Arbeit im Lande in den nächsten Jahren machen wird. Damit dieser Kongreß seine Arbeit erfolgreich durchführe, ist es wesentlich, daß die Zusammenarbeit zwischen dem Präsidenten und den Delegierten und sogar den Gästen gesichert werde. Ruhe, Ordnung und Würde sind geboten. Ich zweifle nicht daran, daß alle Delegierten und alle Gäste von dem Bewußtsein dieser Pflicht durchdrungen sind.**

**Es ist ein bedauerlicher Zwischenfall, daß die Fraktion des Misrachi es nicht für möglich gefunden hat, aus Gründen, die wir respektieren, sich am Präsidium und den Arbeiten des Kongresses zu beteiligen. Soweit es uns hier bekannt ist, handelt es sich nicht um einen prinzipiellen Fall, sonder um die praktische Durchführung eines Beschlusses, der vom Kongresse und vom AC. sanktioniert worden ist. Ich hoffe und glaube, ich könnte dafür bürgen, daß die Vertreter des Misrachi, des Präsidiums und der betreffenden Parteien sich über die praktischen Möglichkeiten unterhalten werden, und ich hoffe, daß sie zu einem erfolgreichen Beschluß kommen werden. Jedenfalls wird unsererseits alles getan werden, damit in den allernächsten Tagen ein Beschluß herbeigeführt wird. Dann, hoffe ich, wird der Misrachi sich an den Arbeiten des Kongresses beteiligen. Als Präsident des Kongresses werde ich es für meine Pflicht halten, diesen Beschluß, wie immer er auch ausfallen möge, so schnell wie möglich herbeizuführen.**

Im Namen des Misrachi gab nun Rabbi Brodt folgende Erklärung ab:

**Mit voller Zufriedenheit nehmen wir die Erklärung des Kongreßpräsidenten Dr. Weizmanns zur Kenntnis. Wir werden uns, wenn unserer Forderung Genüge getan sein wird, an der Arbeit des Kongresses mit voller Verantwortung beteiligen.**

Als Vizepräsidenten des Kongresses werden hierauf gewählt: Dr. Nahum Goldmann (Weltvereinigung), Ing. S. Kaplansky, Ing. Reiß und Josef Sprinzak (Arbeitendes Erez Israel), Dr. Mossinsohn (Weltverband), Dr. Machower (Judenstaatspartei). Für den Misrachi wird eine Stelle freigehalten.

Die abends abgehaltene Sitzung des Kongresses war einem feierlichen Gedenken der großen Toten der Bewegung und des jüdischen Volkes gewidmet. Nahum Sokolow zeichnete in eindrucksvoller Rede, die vom Kongreß mit tiefer Ergriffenheit angehört wurde, ein Bild der Persönlichkeiten Leo Motzkins, Chaim Nachman Bialiks, Dr. Schmarja Lewins, Dr. Victor Jacobsons, Johann Kremenetzkys und Baron Edmond de Rothschilds.

## Donnerstag

Nach den Referaten Dr. Ruppins, Ussischkins und Leib Jaffes sprach Henriette Szold über das von ihr geleitete Werk der Jugendalijah. Der Kongreß brachte ihr eine rauschende Ovation dar. Weizmann dankte Miss Szold für ihre hingebungsvolle Arbeit und gratulierte ihr namens der gesamten zionistischen Bewegung zu ihrem 75. Geburtstage. Er teilte mit, daß soeben ein Telegramm des Jugend-Alijahwerkes aus Palästina eingetroffen sei, demzufolge auf den Namen Henriette Szolds im Süden Palästinas eine neue Kolonie geschaffen werde. (Langanhaltender Beifall.) Spät nachmittags begann bereits die Generaldebatte. Bis Mitternacht sprachen Sprinzak, Dr. Nahum Goldmann, Dr. Schwarzbart und Meir Großmann. Die Generaldebatte geht vor einem dichtbesetzten Saale vor sich.

*

**Ueber die Weltkonferenzen des Keren Hajessod, Keren Kayemet und die Tagung der Palästina-Aemter werden wir in den kommenden Ausgaben berichten.**





### Neue Leitung des Misrachi

**Meir Berlin, Fishman und Farbstein zurückgetreten.**

In der Schlußsitzung der Krakauer Weltkonferenz des Misrachi wurde folgende Leitung gewählt: Rabbi Gold, Dr. Feldmann, Prof. Pick, Rabbi Neufeld, Mosche Schapiro und A. M. Genachowski. Ein Sitz in der Exekutive wurde für den Merkas Arzi in Erez Israel reserviert. Ferner wurde der Waad Haroschi (Zentralrat) gewählt, an dessen Spitze Rabbi Fishman steht. Die Konferenz beschloß die Bildung eines Merkas Olami für Kultur- und Erziehungsfragen in Palästina und in den Galuthländern sowie die Schaffung einer Zentrale für den Keren Erez Israel unter Leitung von Rabbi Fishman. Den ausscheidenden Mitgliedern der Exekutive, Rabbi Berlin, Rabbi Fishman und H. Farbstein, wurde der Dank für ihre Arbeit ausgesprochen. In der Frage des zionistischen Schekels wurde kein Beschluß gefaßt, sondern die endgültige Stellungnahme der Exekutive überlassen; doch wurde aus den Statuten der Passus entfernt, in dem jedes Misrachi-Mitglied zum Kauf des Schekels verpflichtet wird. Hierzu gab Rabbi Ostrowski namens des „Misrachi Hawatik" die Erklärung ab, daß dieser keine Mitglieder aufnehmen werde die nicht Schekelzahler sind. Das Schlußwort hielt Rabbi Brod. Er betonte, daß trotz aller Differenzen der Misrachi als geschlossene Einheit aus dieser Konferenz hervorgehe.

### Berlin wieder unruhig

Aus Berlin wird gemeldet, daß zur gleichen Stunde, da Schacht in Königsberg vor antisemitischen Einzelaktionen warnte, in Berlin über den Kurfürstendamm mit SA-Leuten besetzte Lastautos fuhren, auf denen Sprüche zu lesen waren, wie: „Erst wenn der letzte Jude fällt, ist Friede in der ganzen Welt!" — „Jude, laß ab von deutschen Frauen, sonst wird der Hintere dir verhauen!" Diese Aussprüche erschollen auch von Zeit zu Zeit im Sprechchor. Die Wagen blieben allemal vor jüdischen Cafés stehen und ein Sturmführer hielt eine kurze judenhetzerische Ansprache, in der indirekt zu jenen ungeregelten Einzelaktionen aufgefordert wurde, vor denen Dr. Schacht gewarnt hatte. (JTA.)



### Die jüdische Einwanderung nach Amerika

**New York.** (JTA.) Dem Bericht der HIAS ist zu entnehmen, daß in den fünf Monaten Jänner bis Mai 1935 3222 Juden in die Vereinigten Staaten eingewandert sind. 1815 von ihnen wurden als normale Immigranten, die restlichen 1407 als Nichtimmigranten registiert. 759 der jüdischen Einwanderer kamen direkt aus Deutschland oder waren deutschjüdische Flüchtlinge, die mit Hilfe von HICEM nach Amerika geleitet wurden. HIAS bearbeitet 3751 Gesuche um Ausfindigmachung von Verwandten jüdischer Wanderer. In sehr zahlreichen Fällen konnte HIAS solche Verwandte bewegen, ihre Angehörigen zu unterstützen. Die HIAS-Immigranten-Bank hat im ersten Halbjahr 1935 eine Gesamtsumme von 477.243 Pfund, welche von 26.851 amerikanischen Juden für ihre Verwandten in verschiedenen Ländern der Welt zur Verfügung gestellt wurden, den Bedürftigen übermittelt.

**Zwei neue Kolonien bei Petach Tikwa.** Vor einigen Tagen wurde unweit Petach Tikwa der Grundstein für zwei neue Kolonien gelegt, davon die eine auf den Namen von Nachman Sirkin und die andere mit dem Namen „Maimonia" für deutsche Einwanderer.

Die Gesamtzahl der Siedler beträgt für beide Dörfer 200. Es wurde bereits ein Brunnen gegraben, der stündlich eine Wassermenge von 100 $m^3$ ergibt. Außerdem wurden bereits elektrische Kabel sowie die Hauptröhren für die Wasserleitung gelegt. Bis zum Herbst werden bereits einige Wohnhäuser und Wirtschaftsgebäude fertiggestellt sein. Das investierte Kapital wird sich auf 70.000 £P belaufen; dieser Betrag wird gemeinsam von den Kolonisten, den nationalen Fonds sowie der von der Jewish Agency gebildeten Gesellschaft „Bate Kfar" (Dorfhäuser) aufgebracht werden.

*

Die Hypothekenbank hat nach Verhandlungen beschlossen, der Gesellschaft für Arbeitersiedlung Darlehen zur Errichtung von 200 Privathäusern und 100 Wohnungen in Genossenschaftshäusern an der Südseite von Tel Awiw zu gewähren. Die Darlehen werden mit der Bedingung gegeben, daß die Häuser und die Arbeiten bei der Anlage von Straßen usw. bis Ende 1936 beendet sein müssen.

**Kongreßpublikationen.** Bestellungen der Kongreßpublikationen in ČSR sind zu richten an das Büro des XIX. Zionistenkongresses Moravská Ostrava Puchmajerova 1, wo auch Erlagscheine anzufordern sind. Preise: Berichte 35 Kč, Kongreßzeitung 28 Kč, Iton Hakongres 28 Kč, Protokoll 70 Kč, Generalabonnement 115 Kč.

# LUZERNER TAGEBUCH

*Von unserem Sonderberichterstatter.*

## In den Couloirs

F. W. Luzern, 20. August.

Die Vorverhandlungen im AC. und in den Fraktionen gehen ihrem Ende zu und so läßt sich bereits ein wenn auch noch verschwommenes Bild der Situation gewinnen, mit welcher der Kongreß zu rechnen haben wird.

Die Mandatsverteilung steht heute im Detail noch nicht fest, da ja noch eine Anzahl von Mandaten von den Entscheidungen des Kongreßgerichtes abhängig ist. Approximativ läßt sich aber nach dem momentanen Stand folgendes sagen: Der Kongreß wird 450 bis 460 Delegierte haben; darunter werden etwa 225 der Arbeiterpartei angehören, welche also etwa 49 Prozent der Mandate innehaben wird. Die Weltvereinigung der Allgemeinen Zionisten, das ist also die progressive ehemalige A-Gruppe, wird 100 bis 105 Mandate haben, also etwa 22 Prozent; das bedeutet, daß die abtretende Exekutive über eine Majorität von über 70 Prozent verfügt. Der Weltverband der Allgemeinen Zionisten, also die B-Gruppe, wird etwa 54 Mandate haben, der Misrachi etwa 70 bis 75, und die Judenstaats-Partei zirka 14.

Das bedeutet: Es scheint, daß die Arbeiterpartei allein noch nicht die absolute Majorität haben wird; es werden ihr 2 bis 3 Mandate fehlen. Weiters ist daraus zu ersehen, daß die progressiven Zionisten einen ganz bedeutenden Zuwachs erhalten haben, und eine sehr maßgebende Stellung am Kongreß haben werden. Dieses Anwachsen der progressiven allgemeinen Stimmen ist dadurch zu erklären, daß sich eine Reihe von bisher schwankenden und neutralen Allgemeinen Zionisten nunmehr endgültig der A-Gruppe angeschlossen haben; es sind dies vor allem sämtliche Amerikaner, mit Stephen Wise an der Spitze, die rumänische Delegation geführt von Dr. Mayer-Ebner, weiter die Delegierten der Hadassah. Es ist dies ein großer Sieg der progressiven zionistischen Idee und nicht zum geringen Teile auch der klugen Taktik, welche von den Führern der Allgemeinen Zionisten, insbesondere von Dr. Rufeisen verfolgt worden ist.

Einer der wichtigsten Verhandlungsgegenstände des AC. war die Wahl des Kongreß-Präsidiums. Es steht heute bereits fest, daß Prof. Chaim Weizmann Kongreß-Präsident wird. Die geschäftsführenden Vizepräsidenten werden wohl Dr. Nahum Goldmann und ein Arbeiterführer sein. Einen Höhepunkt des Kongresses dürfte die Rede von Stephen Wise bilden, welcher über die Lage der Juden in der Galuth sprechen wird, wobei wohl insbesondere die Verhältnisse in Deutschland zur Sprache kommen werden. Was die Redezeit der einzelnen Partein betrifft, so wurde im AC. eine Gesamtredezeit von 2½ Minuten pro Kopf der einzelnen Fraktionen vereinbart.

Sehr viel wurde bereits in den Vorbesprechungen der Hauptprobleme des Kongresses: große oder kleine Koalition besprochen. Es ist heute schon klar, daß die maßgebenden Parteien für eine große Koalition sind, wenn es auch innerhalb dieser Fraktionen starke Oppostionen gegen die Idee der großen Koalition gibt. Das gilt sowohl von den progressiven Zionisten als auch von den Arbeitern, bei welchen insbesondere Ben Gurion mit großer Energie eine noch weit größere Vereinheitlichung der Organisation verlangt, als es eine große Koalition bedeuten würde. Dieser Versuch der Arbeiterpartei, die Macht der Organisation gegenüber der Macht der Parteien zu stärken, ist von höchster Bedeutung und es ist zu wünschen, daß die verantwortungsvollen und weitblickenden Führer unter ihren Parteigenossen genug Unterstützung finden mögen.

Innerhalb der Weltvereinigung der Allgemeinen Zionisten, der ehemaligen A-Gruppe, deren Vorgehen uns nicht nur mit Rücksicht auf ihre Bedeutung für den Kongreß, sondern auch im Hinblick auf die Zugehörigkeit der meisten čsl. Vertreter zu dieser Gruppe am meisten interessiert, hat sich ein großes Präsidium gebildet, das als eine Art Permanenzausschuß fungiert. Dieses Präsidium hat zwei wichtige Subkommissionen gewählt, die eine um die Front gegenüber der Arbeiterpartei, die andere um die Front gegenüber der B-Gruppe, dem Weltverband, zu klären. Es hat sich nämlich die Meinung durchgesetzt, daß es gerade für die progressiven Zionisten notwendig ist, über die Bedingungen ihrer Zusammenarbeit mit den Arbeitern, und damit auch über die Voraussetzungen der großen Koalition genaue Grundsätze aufzustellen, über welche mit den Führern der Arbeiterparteien verhandelt wird. Hiebei spielen folgende Punkte eine sehr wesentliche Rolle: 1. die Aufstellung eines klaren Programms einer großen Koalition. 2. die Frage der Neutralisierung der Histadruth und der autonomen Entwicklung der Allgemeinen zionistischen Jugend innerhalb der Histadruth. 3. Die Frage der nationalen Arbitrage für die Festsetzung der Arbeitsbedingungen in Palästina. Die Frage dieses nationalen Arbeitsschiedsverfahrens ist so gedacht, daß nicht reine Kartellverhandlungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern stattfinden sollen, sondern, daß diesen Verhandlungen eine Persönlichkeit vorsitzen soll, welche von einer nationalen Körperschaft, also etwa dem Waad Leumi, oder der zionistischen Organisation bestimmt wird. 4. Durchführung einer nationalen Kontrolle auch auf andern Gebieten, wie der Aliah, Hachscharah, weiters im Bankwesen, im Keren Hajessod und Keren Kayemeth Leisrael usw. 5. Vereinbarung planwirtschaftlicher Fragen, für welche viele Mitglieder der progressiven Zionisten, wie etwa besonders Schocken. ein sehr reges Interesse haben.

Die zwei Subkommissionen, welche mit der ehemaligen B-Gruppe der Allgemeinen Zionisten verhandeln wollen, haben selbstverständlich vor allem die Bedingungen der Möglichkeit einer großen Koalition zu besprechen. An eine Fusion der beiden Gruppen der Allgemeinen Zionisten ist bei diesen Verhandlungen nicht gedacht. Die Frage der Irgun, der allgemein-zionistischen, die Histdruth konkurrenzierenden Gewerkschaft, von welcher die B-Gruppe nicht abgehen will, während die A-Gruppe entschieden gegen sie Stellung nimmt, bildet hiebei ein unübersteigliches Hindernis. Es werden jedoch auch die andern Unterschiede zwischen der A- und B-Gruppe immer deutlicher, vor allem jener, daß die B-Gruppe im Wesen eine Interessen-Vertretung ist, eine Vertretung des Mittelstandes; während die A-Gruppe den prinzipiellen allgemein-zionistischen Standpunkt betont. Die Progressiven legen dann weiter auf allerschärfste Abgrenzung gegen revisionistische Ideen Gewicht, während die B-Gruppe hier dauernd gewisse Verbindungen sucht. Und schließlich ist die Stellung zur Arbeiterschaft eine grundverschiedene. Die B-Gruppe ist ausgesprochen arbeiterfeindlich, während die A-Gruppe, wenn sie auch ihre selbstständige Politik auch gegenüber der Arbeiterpartei führt, in ihrer Politik die Bedeutung der positiven Leistungen der Arbeiterschaft für den Aufbau des Landes nie aus den Augen lassen will.

Das sind die Gründe, warum an eine Wiederveinigung der A und B heute wohl nicht gedacht werden kann. Aber es ist zu hoffen, daß eine klare Abgrenzung der progressiven zionistischen Gruppe sowohl gegenüber dem Weltverband (der B-Gruppe) also gegenüber der Arbeiterschaft die Situation nur erleichtern und das höchst wünschenswerte Zustandekommen einer großen Koalition nur fördern wird.

## Die Eröffnungssitzung

F. W., Luzern, 21. August.

Die Tradition hat der Eröffnungssitzung des Kongresses den Charakter der Feierlichkeit und der internationalen Repräsentation gegeben. Auch heuer war es nicht anders. Das neue Luzerner Kongreß- und Ausstellungsgebäude, an einer der schönsten Stellen der Welt gelegen, ein moderner geschmackvoller Bau, gab dem Kongreß diesmal einen ganz besonders würdigen Rahmen. Die Organisation klappte vorzüglich. Dr. Kahn und Doktor Ullmann haben wieder mustergültige Arbeit geleistet. Der Saal, von Scheinwerfern etwas zu grell beleuchtet, war überfüllt. Man hörte neben den Begrüßungsreden, unter welchen die temperamentvolle Sympathieerklärung für Herzl und den Zionismus, welche der Vertreter der Schweiz, Nationalrat und Regierungsrat Walter vortrug, besonders auffiel, zwei große Reden des Präsidenten Nahum Sokolow, die Eröffnungsrede hebräisch und englisch und eine Rede über die Lage des jüdischen Volkes und des Zionismus in hebräischer Sprache. Beide Reden waren Meisterleistungen unseres zionistischen Altmeisters, gedanklich wie sprachlich gleich hervorragend.

Dennoch muß hier eine kritische Bemerkung gemacht werden. Es herrscht eine auffallende Diskrepanz zwischen Aufmachung und Inhalt unserer Eröffnungssitzungen. Sie sind in erster Reihe auf internationale Repräsentation eingestellt. Während der Kongreß selbst eine wirkliche Beratung und Auseinandersetzung zwischen unsern einzelnen Gruppen und Richtungen ist, ist die Eröffnungssitzung eine große internationale Repräsentation der zionistischen Judenheit vor der Welt und man kann sagen: es ist uns gelungen, für diese Eröffnungssitzung die Aufmerksamkeit der Welt zu erringen. Sie sind technisch glänzend vorbereitet: man reißt sich um die teuersten Karten: die Journalistentische sind überfüllt von Vertretern der ganzen Weltpresse. Und was bietet man ihnen? Zwei hebräische Reden, welche, mögen sie noch so hervorragend sein, von der Welt nicht verstanden werden. Es muß einmal offen gesagt werden, daß das Hebräische wohl unsere Sprache ist, in der wir zu verhandeln haben, daß es aber nicht die Sprache ist, in der wir uns an die Welt wenden können. Seltsamerweise versagt hier unsere berühmte Psychologie. Hier, in dieser Eröffnungssitzung, wäre einmal Gelegenheit, der Welt wirklich unsere Meinung zu sagen, würdig und deutlich, politisch wirkungsvoll in unsrer Weise aber verständlich. Hier wäre die Gelegenheit zu einer großen Manifestation vor dem breitesten Forum. Wir haben uns dieses Forum geschaffen, ehrlich in jahrelanger Arbeit aufgebaut. Aber wir müssen auf diesem unserm Forum auch zur ganzen Welt zu sprechen wissen. Das mußte einmal gesagt werden; es schien, daß dies die allgemeine Ueberzeugung; und so dürfte sich diese Ueberzeugung, einmal ausgesprochen, vielleicht für das nächstemal auswirken.

# Ein Blick in die Welt

## Die Lage des Jüdischen Volkes und der Zionismus

### Das große Referat Nahum Sokolows

*Der zweite Teil der Eröffnungssitzung des XIX. Zionistenkongresses in Luzern war von dem großen Referat Sokolows „Die Lage des jüdischen Volkes und der Zionismus" ausgefüllt. Mit dieser Rede setzte Sokolow die Tradition der ersten Kongresse fort, auf denen Max Nordau einen Überblick über die Lage der Juden aller Länder gab. Einleitend sagte Sokolow:*

Die Erfahrungen der letzten Jahre haben uns die Mahnung der römischen Philosophen, „sich über nichts zu wundern", oft genug beherzigen gelehrt. Aber so wilde Wutausbrüche, so empörende Verleumdungen und Aufreizungen zum Haß gegen eine friedliebende, wehrlose jüdische Minderheit hätte man noch vor zwei Jahren für unmöglich gehalten. Der einzige Lichtstrahl in dieser Nacht der Leiden war die Tatsache, daß die Glieder unseres Volkes wie Brüder einander treu zur Seite stehen. Solche Erfahrungen schärfen das Selbstbewußtsein und verleihen Spannkraft und Ausdauer. Leider müssen wir aber mit unseren Weisen sagen: „Merubin zorcho amcha ve-daatam Kezarah" — der Bedürfnisse sind so viele, die der Befriedigung harren, daß die Einsicht gering ist und vor der Aufgabe zurückweicht. Ja, die letzten zwei Jahre haben auch früher nicht für möglich gehaltene Anforderungen an unser Volk gestellt. Lassen wir die wichtigsten Vorgänge schnell an uns vorübergehen. Wir wollen uns diesesmal besonders mit zwei wichtigen Teilen der jüdischen Volksteile in Europa befassen, mit den Juden in Deutschland und mit den Juden in Polen.

### Die Lage der Juden in Deutschland

Im Vordergrund des Interesses steht immer noch die schwerbedrängte Judenheit in Deutschland, wo der Kampf gegen die Juden nicht im Zurückweichen, sondern im Vordringen ist. Deutschland ist der Hauptherd der antisemitischen Bewegung. Die Juden sind dort ein Spielball der Gesetzgebung und von Zeit zu Zeit auch der Pöbelexzesse geworden. Die Fundamente des jahrtausendalten deutschen Judentums sind wie durch ein Erdbeben erschüttert. Es liegt uns der Gedanke absolut fern, den Zionistenkongreß mit deutscher, französischer, englischer oder irgend einer fremdnationalen Politik zu beschäftigen. Der Zionismus denkt nicht daran, als solcher zu der internationalen Politik Stellung zu nehmen. Die Güter, um die der Zionismus ringt, sind von ewigdauerndem und darum viel zu hohem Werte, als daß sie als Einsatz beim Würfelspiel einer fremden Tagespolitik zur Erzielung eines vorübergehenden Vorteils mißbraucht werden dürften. Die Inhalte unserer Bewegung müssen blank gehalten und nicht als Waffe in politischen Kämpfen zwischen verschiedenen Staaten benutzt werden. Wir hätten also gar keine Veranlassung, uns auf einem Zionistenkongreß mit dem, was man Nazismus nennt, zu befassen. In Verbindung mit der Lage in Deutschland interessieren uns hier nur zwei Momente apolitischer Natur. Das erste ist der ersehnte Weltfriede, und das zweite ist der Krieg, den der deutsche Antisemitismus gegen die Juden Deutschlands und gegen das Judentum der Welt führt.

Das Friedensideal ist theoretisch und praktisch auch ein jüdisch-zionistisches Ideal. Jahrtausende bevor noch ein Schatten der 66 Staaten existiert hat, die den Völkerbund bilden, hat der Judenstaat von Zion aus die Idee des Völkerbundes, hat unser Prophet Jeschahu den feierlichsten Protest gegen den Krieg und eine von heiligem Pathos durchglühte Aufforderung zum Frieden an eine Welt gerichtet, die genau wie die heutige gerüstet und kriegsbereit dastand. Das war keine Vision, sondern eine Botschaft. Zur Zeit des zweiten Tempels wurde diese Botschaft von der Großen Synode zu einem Programm, noch mehr zu einem Volksgebet für die größte Andacht am Neujahrsfest geweiht.

Aber nicht als Gefühlswert, sondern auch als Lebensinteresse ist der Friede eine Existenzbedingung für das jüdische Volk. Kein Volk auf Erden hat mehr als das jüdische unter den Greueln des Krieges gelitten. Wir haben, besonders in Osteuropa, Furchtbares erlebt. Das alte Europa liegt in Trümmern. Wir stehen an der Schwelle einer neuen Epoche der Menschheit. Dieses neue Zeitalter kann ein besseres werden und muß ein besseres werden, wenn die Gutgesinnten aller Völker es wollen und dafür arbeiten, in der Ueberzeugung, daß der Gedanke des Friedens und der Verständigung siegen muß, wenn nicht Europa untergehen soll.

Wie steht es nun mit diesem Frieden? Die alte Phrase „si vis pacem, para bellum" ist eine Lüge; die richtige Formel ist: „si vis pacem, para pacem". Wir Juden erwarten einen Frieden der gegenseitigen Duldung der verschiedenen Rassen und der religiösen Eintracht. Die Völker sollen nicht nur darauf bedacht sein, selbst zu leben, sondern auch andere in und neben ihrem Lande leben zu lassen. Beschützet doch zunächst durch den Frieden, der in dieser sündigen und schmerzensreichen Welt in Worten überall ausgerufen wird, das Recht der Menschen auf ihr Leben, ihre Arbeit, ihre Ehre!

Die Lage des jüdischen Volkes in Deutschland ist der Maßstab für den Frieden, mit dem die ehrenwerten Friedensstifter der letzten Periode die Welt beglückt zu haben glauben. Diese Lage ist auch zugleich ein Maßstab für die Moral und die Gesittung, die Bildung und die Humanität, welche unsere Generation gewonnen zu haben sich anmaßt.

Wüßte man nicht, wie die „Weltbeherrschung durch die Juden", wie das „Blutmärchen", wie die „Protokolle der Aeltesten von Zion" und ähnliche absurde Erdichtungen gemacht werden; wie die widersinnige Identifizierung des Judentums, je nach Bedarf, mit Marxismus, Kapitalismus, Konservativismus, Liberalismus usw., die die Fabeln über den Reichtum der Juden, wie die Verallgemeinerung und das Breittreten der Vergehen einzelner Juden, neben dem Totschweigen schwerer zahlreicher Vergehen auf nichtjüdischer Seite — fabriziert werden; so könnte man, in Anbetracht dieser fixen Idee um Juden und Judentum, dieser Monomanie einer mächtigen herrschenden Partei mit dem einzigen Inhalt und Programm: Jude, schier ein jüdischer Chauvinist werden. Aber wir kennen den Antisemitismus zu lange, als daß wir uns von seinen Wahnvorstellungen irreleiten lassen könnten.

### Das neue Ghetto

Schon länger als ein halbes Jahrhundert tobt der — in Deutschland entstandene — Antisemitismus gegen uns Juden. Wir konnten ihn aushalten, so lange es einen Regierungsschutz für die Juden gab. Als die Antisemiten Bismarck ersuchten, die Juden zu entrechten, wurden sie von ihm entschieden zurückgewiesen. Bismarck war kein Judenfreund, aber Deutschland war, auch in seinen reaktionären Phasen, ein Rechtsstaat. Jetzt hat derselbe Antisemitsmus mit verändertem Namen die Möglichkeit erreicht, alles zu machen, was ihm beliebt. Wir erleben zum ersten Mal eine Politik, die darin besteht, in Friedenszeit, ohne jeden Grund, Hunderttausenden von Menschen den Weg zu jedem ehrlichen Erwerb und zur natürlichen geistigen Entwicklung systematisch abzuschneiden. Unsere Abwehr hat keinen Sinn mehr. Vor so gigantischer Unwissenheit, wie sie der neue Antisemitismus an den Tag legt, kapituliert die Polemik. Es wäre unsinnig, gegen solche böswilligen Gegner Klage zu führen. Keine Sprache gibt es mehr, in der man sich ihnen verständlich machen könnte. Eine Partei, die nicht einsieht, daß eine innere Politik, die sich auf hinfällige Rassenhypothesen stützt, Sterilisierungsexperimente betreibt und Menschen in das Konzentrationslager schickt, weil sie, verschiedenen Rassen angehörend, zusammen spaziert haben, ist ihr eigener Totengräber.

Hatte sich nicht Deutschland auf dem kolonisatorischen Gebiet betätigt und möchte es nicht wieder Kolonisation treiben? Sind nicht

# STIMMEN

## aus Reden und Aufsätzen der Woche

*Alle Welt empfindet die Gründung der NZO. als eine schmähliche Tat, die umso verwerflicher ist, als das Judentum mehr als je darauf angewiesen ist, einig zu sein, zusammen zu halten und unseren Feinden nicht das Schauspiel der Zersplitterung zu bieten.*

*(„Ostjüdische Zeitung", Cernauti.)*

*Die jüdische Gemeinschaft Palästinas ist weit davon entfernt, einheitlich zu sein, aber in der Frage der Ablehnung des Legislative Council ist sie einig.*

*(„Times", London.)*

*Die Hauptaufgabe des Kongresses ist, den legitimen Zusammenhang zwischen Binjan ha-Arez und Zionistischer Organisation wiederherzustellen. Anders ausgedrückt: in Erez Israel muß der Zionismus wieder zur Macht gelangen und der Fortschritt unseres Werkes sich als Funktion unseres Zionismus erweisen.*

*(„Z. V. f. D. - Blätter", Berlin.)*

*Das Polizeiamt hat zur Sicherung der öffentlichen Sicherheit und Ruhe die Schließung der Geschäftsräume der Firma Globus angeordnet, nachdem am Vortage sechs jüdische Angestellte der Firma ihre Inschutzhaftnahme beantragt haben.*

*(„Frankfurter Zeitung".)*

Deutsche über die ganze Welt und unter allen Rassen verstreut? Wie würden nun Kolonien und wie würde die ganze Welt aussehen, sollte dieser Rassewahn überall zu einem gesetzgeberischen Prinzip gestempelt werden?

Nach unseren Begriffen muß die Zeit kommen, in der man die Schablone von der Unzulässigkeit der Einmischung in die inneren Angelegenheiten eines Staates auslachen wird. Niemand verlangt oder erwartet eine Einmischung. Aber das sind weder innere, noch äußere Angelegenheiten. Es gibt höhere Gebote allgemeiner Moral und menschlicher Gesittung als die Usancen internationaler Höflichkeit und diplomatischer Glätte. Genau so wie die Sklaverei, so wird einmal die Entrechtung und Verunglimpfung einer ganzen Nation oder einer ganzen Rasse auf internationalem Wege verpönt und verboten werden. Ebensowenig wie die Sklaverei eine interne Frage ist, ist die Judenhetze und -Unterdrückung eine interne Frage. Und genau so wie die Hexenverbrennungen, werden einmal antijüdische Pogrome einem allgemeinen Verdammungsurteil anheimfallen.

**Mit Hilfe von Hetze wird die optische Täuschung einer Reorganisation des alten Ghetto in neuer Form hervorgerufen. Eine neue Phrase wird gebraucht: „wenn die Juden sich in den ihnen zukommenden Schranken halten, so würde kein Mensch sie anfechten".** Aber wer ist berufen, die zukommenden Schranken zu bestimmen? Selbstverständlich der Antisemitismus!

Die Gaukelei dieser Ghetto-Politik beruht auf Unwissenheit. Die Juden des Mittelalters hatten in gewissen Perioden ein Ghetto, sie genossen aber auch eine gewisse Autonomie. In Polen z. B. hatten sie eine Obrigkeit: „Synode der vier Landsmannschaften". Der deutsche Antisemitismus vergönnt den Juden nicht einmal die geographische Bezeichnung „deutsch", damit sie völlig haltlos in der Luft schweben. Nannten sich doch sogar die verfolgten spanischen Juden — und nennen sich noch heutzutage — Sephardim, d. h. Spanier. Ein Zustand absoluter Beziehungslosigkeit ist ein Unding. Deshalb ist das neue Ghetto ein totgeborenes Kind.

**Unser Programm: Erez Israel und Gleichberechtigung in der Diaspora. — Als freie Männer wollen wir nach Erez Israel gehen.**

Wehrlos standen wir diesem Faktum gegenüber. Wir sind ganz und gar auf unsere eigene moralische Kraft angewiesen und können aus diesem gegen uns geführten Krieg nur durch unsere innere Arbeit unzerstört hervorgehen. Arbeit und Prinzipientreue. Wir sagen: die Gleichberechtigung ist unantastbar und voll in Geltung. Wir verzichten nicht. Hier geht es nicht allein um die Judenschaft Deutschlands, sondern um die gesamte jüdische Diaspora. Der Kampf tobt gegen die „jüdische Rasse". Wir alle, die Juden der Welt, sind stolz darauf, dieser Rasse anzugehören. Und wenn die Idee der Emanzipation angefochten wird, so sind auch nicht unsere Brüder in Deutschland die einzigen Juden, die die Gleichberechtigung errungen haben. Die Juden aller zivilisierten Länder der Welt sind gleichberechtigt. Es ist also eine Existenzfrage für die ganze jüdische Diaspora.

Es mag eine Spezies sogenannter Realpolitiker geben, die in ihren geheimen Gedanken der Emanzipation einen Nachruf widmen, der etwa so lautet: „Ja, die Emanzipation ging unter mit dem Liberalismus, schön wie ein Sonnenuntergang". Von solchen Realisten gilt das alte Wort der Sprüche Salomons: „Zerstampfe sie in einem Mörser!" Das sind Ausnahmen. Kein denkender Jude kann in Fatalismus verfallen. Mutige Ausdauer und nie ermüdende Geduld müssen in der Frage der Gleichberechtigung die Leitidee sein. Die Erkenntnis der Wahrheit reift langsam und bedarf eines um so längeren Zeitraumes, je verbreiteter und eingewurzelter der Irrtum ist.

**Wir haben dieses Programm einmütig auf all unseren Konferenzen im Jahre 1917 gefaßt und wir traten mit demselben vor die Friedenskonferenz in getrennten, inhaltlich aber zusammenfließenden Forderungen. Das sind unsere Postulate. Sie bedingen sich gegenseitig. Das eine ist ohne das andere nicht gegeben. Ein entrechtetes Ghetto-Judentum kann nur ein Ghetto bauen. Auf baufälligen Kehilla-Fundamenten kann man kein Nationalheim errichten. Denn wer soll nun das Jüdische Nationalheim ausbauen? Wer soll das notwendige große Kapital geben oder leihen? Die Antwort ist klar: Die jüdische Diaspora! Ein verfolgtes, gehetztes, von Pogromen oder Ausnahmegesetzen bedrohtes Diaspora-Judentum kann für den Ausbau des Nationalheims wenig oder nichts leisten. Eine jüdische Diaspora gab es seit jeher und wird es immer in größerem oder kleinerem Maßstabe geben. Die Sorge um unser ganzes Volk ist eine Grundlage des Zionismus. Der Zionist kann und will nicht ein Staatenloser sein. Zionismus bedeutet nicht eine Austreibung der Juden nach Palästina, sondern eine freiwillige Rückkehr Israels nach Erez.**

# Die Lage der Juden in Polen

**Zusammenbruch des Mittelstandes. — Hilfe aus Erez Israel.**

Der Frage der Juden in Polen sich zuwendend, sagte Sokolow: Die überwiegende Mehrheit der jüdischen Bevölkerung besteht aus besitzlosen und am Rand der Erwerbslosigkeit stehenden Massen. Sie nagen am Hungertuche. Die alte Handwerkerklasse, die einen großen Teil der Judenschaft in großen und kleinen Gemeinden bildet — in Wilno z. B. über 30 Prozent — befindet sich in ganz besonderer Bedrängnis und ist der öffentlichen Wohltätigkeit anheimgegeben, zu einem großen Teil sogar obdachlos.

Jüdische Wohltätigkeit in den Gemeinden hatte immer die Existenz eines wirtschaftlich kräftigen Mittelstandes zur Voraussetzung. Nun ist dieser Mittelstand vollständig zerrüttet.

**Es muß zur Ehre der Wahrheit gesagt werden, daß der Opfersinn des polnischen Juden noch immer bewunderungswürdig ist. Es ist menschlich erhebend zu sehen, wie der in den bescheidensten Verhältnissen lebende Jude sich die schwersten Entbehrungen auferlegt, um seine Gemeinde zu erhalten und seinen notleidenden Verwandten und Freunden zu helfen; es ist national erhebend zu sehen, wie dieser Aermste sich den Bissen vom Munde abspart, um seinen Beitrag für unsere zionistischen Fonds zu entrichten.**

Man hört jetzt in Polen von nichts anderem als von Palästina-Zertifikaten. Und noch eins: Es kommt auch Geld aus Erez Israel. Anstatt der früheren amerikanischen Dollars, kommen jetzt englische Pfunde in ganz großen Beträgen von den in Erez Arbeitenden an die alten hungernden Eltern und Familienangehörigen: wirklich im Schweiße des Angesichts erarbeitetes Geld der Pioniere des Ackerbaues im Emek usw. Zehntausende jüdischer Familien in Polen leben schon jetzt von Erez Israel. Zionismus in Polen ist nicht allein eine große Sehnsucht nach einer besseren, schöneren Welt — das ist er auch —, aber er ist noch außerdem zum letzten Brocken geworden — dank dem Gelde aus Erez — das nackte Leben zu erhalten. Wir müssen mit dieser elementaren Tatsache rechnen.

**Antwort an den Revisionismus.**

Es liegt ein gutes Stück unbeabsichtigter Komik darin, daß man in gewissen Kreisen uns beschuldigt, nicht oft genug und nicht mit genügend prahlerischer Großtuerei die Beschleunigung des Aufbauprozesses in Erez und die sofortige Abschaffung aller Hemmungen womöglich durch häufige Kundgebungen zustande zu bringen. Die Stürmer, die diese Frage polemisch breitreten, die nicht das Gleichgewicht halten, das Problem auf Grund einer langen Praxis, gründlicher Sachkenntnis und vielseitiger Beobachtungen und Erfahrungen objektiv zu behandeln, wollen folgende zwei Dinge nicht begreifen:

Erstens: Wir alle wollen die Schaffung eines großen jüdischen Nationalheims in möglichst raschem Tempo und im Rahmen entsprechender Verhandlungen in Wort und Schrift unaufhörlich fordern; es bedarf also hierzu keiner neuen Parteibildungen und keiner inneren Zerwürfnisse, die nur geeignet sind, die konzentrierte Stoßkraft der Organisation abzuschwächen.

Zweitens: Hoffnung darf nicht überspannt werden, sondern sie muß vielmehr auf realen Tatsachen ruhen: daß es eben nur auf dem Wege systematischer Entwicklung, durch weise Mäßigung und strenge Selbstbeschränkung, Schritt auf Schritt gelingen werde, das begonnene Werk zu schützen, zu fördern, alte Widerstände friedlich zu überwinden und eventuell neuen siegreich Trotz zu bieten. Wohingegen ein Sprung in die unsichere Sphäre einer Konjunktur- und Kombinationspolitik durch ungeahnte phantastische Methoden und ungenügend durchdachte Hypothesen leider ein bedenklicher salto mortale ist, da doch die Faktoren politischer Meteorologie unberechenbar, die Stimmungen und Launen unsicher, die Krisen und Sorgen schwer und kompliziert sind und der Antisemitismus Verlegenheiten bereitet.

Wir berühren diese schmerzhafte Frage in Verbindung mit Polen, weil ihr eigentlicher Schwerpunkt in den jüdischen Massenzentren Polens liegt. Hier hat sich die

Kluft zwischen den Erwartungen der notleidenden jüdischen Massen und der Wirklichkeit Erez Israels

aufgetan. Wir können uns kaum einen groteskeren Mythos denken, als die Vorstellung einer Existenzberechtigung zweier zionistischer Parteien, von denen die eine eine freiwillige Alijah vieler, die andere eine unfreiwillige Alijah weniger polnischer Juden nach Erez Israel erstrebt. Das sind Hirngespinste.

Die tatsächliche Lage stellt sich folgendermaßen dar: Erez Israel ist ein großes Aktivum, nicht allein in geistiger, sondern auch schon in wirtschaftlicher Beziehung in der Existenz der Judenschaft Polens geworden. Es liegt aber im wohlverstandenen Interesse der polnischen Judenheit nicht, daß man einfach die Massen nach Erez abwälze. Die Alijah ist weder eine Abwälzung, noch eine Auswanderung von Individuen im landläufigen Sinne, wie man z. B. vor 30 bis 40 Jahren nach Amerika zu wandern pflegte, sondern ein nationales Kulturwerk, bei dem Qualität mehr als Quantität bedeutet.

Man muß auch, gleichviel ob man will oder nicht, die Widerstände in Erez mit in Kauf nehmen. Nicht wir haben sie geschaffen, und nicht in unserer Macht liegt es, sie einfach wegzublasen. Es ist auch naiv zu glauben, man könne hier, wie etwa bei einer mittelalterlichen Disputation alle maßgebenden Faktoren überzeugen. Gewiß ist die Aufklärungsarbeit wichtig, sie wird auch mehr und mehr gefördert, aber der Glaube an die unmittelbare Wirkung ihres Effekts ist ein kritikloser Wunderglaube.

**Die polnische Judenfrage.**

Und nun zur „Judenfrage".

Die Gleichberechtigung steht in Polen in der Theorie verfassungsmäßig fest, zugleich aber wächst die Not. Vom Staatsgesetz wird der Jude wohl geschützt, von gewissen Klassen und großen Massen aber ohne jeden Grund angefeindet. Steuern und Munizipalpflichten soll der Jude tragen, den Anspruch auf Dasein hingegen soll er nicht erheben, weil das ein Beweis sei, daß er „die Welt beherrschen wolle". **Genau wie in Deutschland sind die allgemeinen Invektiven gegen jüdische Rasse oder Geist, Religion oder Charakter in Polen nicht wirkliche Behauptungen, die man berechtigen könnte, sondern der Ausdruck einer gewissen Stimmung und auch einer Technik,** eine Routine. Der Eindruck, den in Polen die Leistungen polnischer Juden in Palästina hervorrufen, ist aber so tief, daß man in manchen Kreisen die früheren Ansichten über die Juden zu revidieren beginnt.

Tatsächlich gibt es keinen Volksstamm, welcher dem polnischen Staat tüchtigere Bürger erzieht, als den jüdischen. Der polnische Jude wird von niemanden übertroffen an Fleiß und Emsigkeit, an Intelligenz und Unternehmungsgeist. Er belebt den Handel und die Industrie und stellt zur intellektuellen Klasse ein ansehnliches Kontingent. Aber gerade hier setzt der Neid ein: je tüchtiger der Jude, desto gefährlicher, denn er will „die Welt beherrschen" — wie man von Berlin aus die Welt belehrt. Wird der wilde Antisemitismus von Deutschland nach Polen hinüberspringen? Das ist die Frage, die uns alle beschäftigt und beunruhigt. Wir halten ein solches Unglück für unwahrscheinlich, weil die Situationen ganz verschieden sind, Polen ist ein siegendes Land, und sein unlängst verstorbener Heldenführer Marschall Pilsudski hatte den Nationalfanatismus, den Hochmut, den Fremdenhaß und die Pogromtendenzen verabscheut. Dieser Geist muß auch seine Nachfolger erfüllen.

**Wir müssen unsere Brüder in Polen der leiblichen Verkommenheit entreißen, ihre Massen vom Untergang retten, das große, ehrwürdige polnische Judentum nicht einem Prozeß totaler Pauperisierung und langsamen Aussterbens durch Unterernährung und Krankheiten preisgeben. Besonders handelt es sich um die heranwachsende Jugend und um die vielen Waisenkinder. Alle jüdischen Organisationen der Welt müssen herhalten — und auch der Staat. Wenn der Staat es von Zeit zu Zeit für notwendig erachtet, gewisse Industriezweige zu verstaatlichen, so wird er gut tun, in Betracht zu ziehen, wieviel jüdische Massen ihren Lebensunterhalt von diesem Zweig gezogen hatten, und auch Vorsorge treffen, daß diese Leute entweder bei demselben Zweig verbleiben oder anderswo untergebracht werden. Mit größtem Respekt für den polnischen Staat und ohne uns irgendwie in seine inneren Angelegenheiten einzumischen, müssen wir in aller Ehrerbietung betonen, daß der Umstand, daß solche Maßregeln allgemeiner Natur und nicht etwa gegen Juden gerichtet sind, für die Psychologie wohl von Bedeutung sein mag; für die Opfer dieser Reformen hingegen ist das Motiv nebensächlich und sind nur die Folgen maßgebend. Der polnische Staat war in seiner tausendjährigen Geschichte unter den großen Kulturnationen des Mittelstandes vielleicht der einzige, der seine Annalen nicht durch die Schande einer Judenaustreibung befleckt hat. Eine indirekte wirtschaftliche Judenvernichtung entspricht ebensowenig den großen Traditionen dieses Volkes, wie eine Austreibung. Wir glauben, daß der polnische Staat gegen die Hirnvergiftung des Rassenwahns immun ist.**

# In den übrigen Ländern

**Die Lage in Oesterreich, Ungarn, Rumänien, Türkei, Algier, Persien, Afghanistan, Buchara, Kurdistan, Georgien, England, Südafrika. — Die orientalische Alijah.**

In Oesterreich ist die Judenfrage mit der politischen Lage eng verbunden. In der großen, ehemals blühenden jüdischen Gemeinde Wiens herrscht bittere Not, die kleinen Gemeinden auf dem Lande sind schwer bedrängt.

Die ungarische Judenschaft, früher wirtschaftlich kräftig und politisch einflußreich, ist numerisch stark reduziert und von ihrer früheren Position zurückgedrängt. Man ist froh, daß die aggressive Form des Antisemitismus geschwächt worden ist.

Die zahlenmäßig in Europa nach Polen größte Judenschaft lebt in Rumänien. Alt-Rumänien ist der klassische Boden der Judenfrage, die jetzt auch Groß-Rumänien umfaßt. Die Antisemiten hören nicht auf, die Volksmassen und besonders die Jugend gegen die Juden aufzureizen. Auch ist die wirtschaftliche Lage schwerer geworden. Der Notstand ist groß — und Erez Israel ist das Land der Sehnsucht um so mehr, als die Juden Rumäniens in Erez seit langer Zeit einen großen und geachteten Platz einnehmen.

In der Türkei ist die Judenheit stark zurückgegangen und verarmt. Sie erlebte — zum erstenmal in ihrer Geschichte! — Pogrome und Auswanderungstragödien in Thrazien. Ein extremistischer türkischer Nationalismus richtet sich gegen die harmloseste jüdische Kulturarbeit, wie z. B. B'nei B'rith u. dgl.

In Algier hatte der Antisemitismus schon lange eine Brutstätte wildester Agitation. Im vorigen Jahr feierte er seine Orgien in der Gestalt furchtbarer, blutiger Pogrome.

In mehreren orientalischen Ländern, wie z. B. Afghanistan, Persien, Buchara hat sich die Lage verschlimmert. Wenn man hört, welche barbarischen Maßregeln im Völkerbundstaat Afghanistan gegen das Häuflein Juden, das dort lebt, ins Werk gesetzt werden, so fragt man sich, ob es noch einen Völkerbund gebe. Solche Verfolgungen schänden das Ansehen des Völkerbundes.

Die Juden in Persien, die dort seit undenkbaren Zeiten gelebt haben, befinden sich in einer überaus gedrückten Stellung. Es sind fleißige, rührige, arbeitsame Menschen, die Schikanen, rohen Willkürakten und einer beschimpfenden Behandlung ausgesetzt sind. In Buchara herrscht trostloses Elend. Nicht besser ist das Los unserer Brüder im Yemen, in Kurdistan, in Georgien (jetzt Sowjetland).

Sie kommen oft zu Fuß, ein Bild jeremianischen Jammers, nach ihrem „Jeruscholajim", der einzigen Zuflucht, dem einzigen Ziel ihrer Hoffnung. Es kommen Greise, patriarchalische Gestalten, weißbärtige Rabbis, auch junge Pioniere und ältere Arbeiter mit Frauen und Kindern. **Das ist unsere orientalische Alijah! Eine heilige Bewegung, ein primitives biblisches Drama. Sie bekommen oftmals zu hören, sie seien „illegal".** Eine solche Tragödie können nur Juden erleben.

**Aber Erez Israel tut sein Teil, sonst niemand.**

Es war einmal eine Alliance Israélite Universelle. Aber wer kümmert sich noch heutzutage um die Juden in fernen Ländern? Gibt es keine einflußreichen Männer unseres Stammes mehr, denen das Schicksal ihrer unglücklichen Brüder in jenen exotischen Ländern am Herzen liegt? Ist kein Adolph Crémieux und Moses Montefiore da?

In England kann glücklicherweise die antisemitische Sumpfpflanze keine Wurzeln fassen; sie vegetiert kümmerlich. Aber man kann auch Vorurteile gegen Juden in manchen Kreisen Englands finden. Wir wollen uns aber hüten, an unseren alten Freunden die Flecken mit der Lupe zu suchen.

Selbst Südafrika scheint nicht ganz immun zu sein. Neuerdings ist dort eine Reihe von Jugendvereinen entstanden, die den Antisemitismus in den verschiedensten Nuancen seiner Demagogie und Verleumdungskunst vertreten. Sie machten auch die berüchtigte Fälschung der „Protokolle der Aeltesten von Zion" zu ihrem Hauptbuch, was zu einem großen Prozeß am Obersten Gerichtshof in Grahamstown führte. Die Schuldigen sind auch streng bestraft worden. Das half aber nichts. Die begeisterten Judenfeinde schmücken sich weiter mit dem Hagenkreuz und haben auch kleine Pogrome versucht. Es liegt ein Stück Ironie darin, daß auf dem schwarzen Kontinent, wo die Weißen überhaupt eine Minorität sind, Versuche gemacht werden, die Rassen gegeneinander aufzuhetzen. Da wäre schon ein Hottentotte oder ein Kaffer eher berechtigt, als Antiarier aufzutreten. Glücklicherweise sind letztere noch nicht so „zivilisiert".

# Der Zionismus als Lösung

Sokolow schloß: Die Tragödie gipfelt in der Frage: Was soll aus unseren unglücklichen Brüdern werden? Wir Zionisten tun unser Teil durch Erez Israel — aber die Frage im ganzen und für die unmittelbare Zukunft ist ungelöst. Sie kann und wird nie anders als durch den Zionismus gelöst werden, denn die Flügel der jüdischen Philanthropie ermatten.

Düster ist das Bild, das wir entworfen haben, aber trotz allem leben wir. Wahrlich, unser

**(Schluß auf Seite 8, 4. Spalte.)**

# RINGS UM DEN KONGRESS

## Vor Beginn

*Von unserem Sonderberichterstatter.*

K. B. Luzern, 19. August.

### Luzern im Zeichen des Zionismus.

Die Vorkonferenzen des Keren Hajessod und Keren Kajemeth Lejisrael, die Tagung der Palästinaämter und die Beratungen der verschiedenen Fraktionen haben es mit sich gebracht, daß Luzern und die Kongreßobjekte diesmal schon einige Tage vor der Eröffnung eine Fülle von Menschen beherbergen, die gewiß an die Zahl jener Besucher heranreicht, welche man sonst während der Zionistenkongresse zu sehen gewohnt war. Es ist eines der eindrucksvollsten Kennzeichen dieser Tagung unseres Zweijahr-Parlamentes: daß sie so deutlich zeigt, wie sich in den Dimensionen alles verschoben hat, daß sie einem an all den kleinen Aeußerlichkeiten vor Augen führt, wie stark wir und das Aufbauwerk in den letzten beiden Jahren gewachsen sind. Es konnte gar nicht mehr ein einziger Komplex aufgetrieben werden, in welchem dieses ganze Gewimmel von Geschäftigkeit und Betrieb hätte eingeordnet werden können. Trotzdem ist die Placierungsfrage gut gelöst worden und der Delegierte muß nur den Fuß zum Zug hinaussetzen, um schon vor dem Wohnungsamt zu stehen und, ein paar Schritte weiter, quer durch die geräumige Bahnhofshalle findet er das Kongreßbureau, die Verwaltung der Kongreßzeitung, das Kongreßbulletin und ein paar technische Abteilungen. Und dann noch eine Viertelminute: das Kongreßhaus selbst, mächtig geziert von der hebräischen Neunzehnzahl, mit wehenden Fahnen. Blau-weiß und weiß-blau ist das Zeichen in dem Luzern in diesen Tagen steht. Manchmal sind es die kantonalen Farben, die frisch im Wind streichen, der aus der Bucht des prachtvollen Vierwaldstätter Sees kommt, manchmal die zionistischen — um es offen zu sagen: es ist nicht immer leicht, das zu unterscheiden. Vor dem Kongreßhaus, der „Kunsthalle", parken die Autos in Scharen. Bewunderer findet ein Ford aus Tel Awiw, mit einem Magen David am Kühler, mit der Kennmarke des palästinensischen Autoklubs. An zweiter Stelle rangiert Koesers blau-weißer Aero, mit Trophäen der Palästinareise reich geschmückt. Daneben parken in großen Mengen palästinensische Motorräder. Neben der Nummer tragen sie ein M als Kennmarke. Mitglieder des palästinensischen Arbeitersports, des „Hapoel", sind in einer mehr als dreimonatigen Reise quer durch Europa gefahren, um schließlich, als einzige Palästinenser „trockenen Fußes" in Luzern zu landen.

### Jenseits des Sees.

Jenseits des Sees, im Luzernerhof, hat sich die Exekutive mit ihren Bureaus niedergelassen und die Fonds haben es ihr gleichgetan. Wenn die Freunde dachten, sie hätten hier die „splendid isolation" gefunden, die in den hitzigen Kongreßtagen so begierig ersehnt wird, so haben sie mit der Ausdauer der Kongreßbesucher, Delegierten und Presseleute nicht gerechnet. Die zehn Fußminuten werden von jedem Kongreßteilnehmer täglich mehrmals abgelaufen, der nur halbwegs etwas auf sich hält, Bekannten die Hand drücken oder Beamten ein paar Minuten ihrer angeblich so kostbaren Zeit wegstehlen will. So viel ist man noch niemals herumgelaufen wie bei diesem Kongreß.

### Die Vorkongresse.

Die Fraktionen haben mit ihren Beratungen begonnen; am Montag nachmittag ist das Aktionskomitee zusammengetreten; man hört die ersten Gerüchte. Nachrichten und solche, die es werden wollen (in der Fachsprache der Kongreßroués „Kombinazies" genannt. Das AC. hat sich neuerlich mit der Frage der Ueberführung der Gebeine Herzls beschäftigt. Außerdem aber wandte es sich der Sorge um das Präsidium für den Kongreß zu. Schmerzhaft erinnert sich der Kongreßbesucher daran, daß es der erste Nachkriegs-Kongreß sein wird, auf dem, neben so manchem liebgewordenen Kopf, der prachtvolle, in kluger Mischung mild-energische Motzkins fehlt. Aus den Fraktionsräumen der Allgemeinen Zionisten dringen Gerüchte über einen Zusammenschluß der „neutralen Gruppe" unter Mayer-Ebners Führung mit den A-Zionisten, die dadurch und durch den Gewinn der Amerikaner bedeutend an Umfang gewonnen haben und, wie es scheint, ein Drittel jener Minderheit bilden werden, die — zumindest bildlich — der absoluten Arbeitermehrheit gegenübersteht. Die Arbeiterfraktion ist, wollen wir einen Blick in ihren Beratungsraum werfen, von Ben Zion Fett eben getonfilmt worden. Mehr als 200 Menschen drängen sich in dem großen Saal, der fast schon das Bild eines kleinen Kongresses bietet. Eben steht Ben Gurion da und resümiert die Debatte, die zum Thema „Große Koalition" abgeführt worden ist. Die großen Fenster geben den Blick auf den See frei. Vorn am Fenster sitzt der Mann an seiner Tonfilmapparatur, unten steht der Aufnahmewagen der Gesellschaft, und diese 200 Menschen sitzen hier in der Hitze der Bogenlampen, im Gewirr der Kabel und denken und diskutieren, als ginge sie die ganze Angelegenheit nichts an. Ben Gurion fordert den Zusammenschluß aller zionistischen Kräfte in der neuen Exekutive und gleichzeitig auch die Realisierung einer Einheitsform für die zionistische Arbeit in den Ländern, viel weitgehender als sie das Projekt der Territorialverbände vorsieht. Seine Konzeption stößt in manchen Teilen dieser bewegten Gruppierung auf Widerstand und die Debatte geht noch weiter, wenn die Luzerner Stadtverwaltung längst den Strom eingeschaltet hat, mit dem die zahlreichen Türme der Seestadt aus dem Dunkel gehoben werden. Diese Lichtpracht der „Leuchtenden" erinnert manch einen an den Prager Kongreß...

20. August.

### Ausverkauft!

Der große Run auf die Kartenschalter. Alle Plätze sind seit mehreren Tagen ausverkauft. Es haben sich nicht nur die Delegierten verdoppelt: es sind diesmal auch zweimal mehr Gäste als in früheren Jahren. Mit einer bewundernswerten Naivität haben manche von ihnen Tagesreisen unternommen und sind über Meere gefahren — nur einer kleinen Strapaze haben sie vergessen sich zu unterziehen: der Kartenbestellung. Jetzt stehen sie da, warten auf Zufälle, Zwischenhändler und Erkrankungen von Kartenbesitzern... Den meisten von ihnen wird nur durch ein technisches Wunder geholfen werden können: durch die Uebertragung der Kongreßeröffnung in das Luzerner Stadttheater. Inzwischen werden die letzten Hammerschläge im Saale gemacht. Die Presse hat ihre Karten behoben. Die letzten Delegierten treffen ein, das Kongreßgericht streift die Aermel hoch, um mit der Arbeit fertig zu werden.

Die erste Nummer der Kongreßzeitung wird ausgerufen. Ein Wunder: diesmal erscheint sie deutsch und hebräisch. Setzer und Satzmaterial sind aus Palästina gekommen. Zum erstenmal wird in der Schweiz, in Mitteleuropa, eine hebräische Tageszeitung herausgegeben, wenn auch nur für die knappen zwei Wochen des Kongresses.

Auch die diplomatischen Gäste des Kongresses sind bereits in der Stadt eingetroffen. Mehr als ein CD-Wagen taucht unter den mit Marken aus aller Herren Länder versehenen Autos auf. Hier kann man übrigens ohne Sorge über die Straße gehen. Man darf nicht hinhören — denn gehupt wird nicht — man muß nur schauen, und auch wenn man übersieht: die Autos, die immer langsam fahren, stoppen und lassen die Fußgänger die Straße überqueren. Auch wenn kein Verkehrswachmann in der Nähe steht. Eine ideale Stadt für das nervöseste Volk der Welt. Die Wachleute übrigens haben die ulkigsten Tommy-Helme an. Nach englischem Muster.

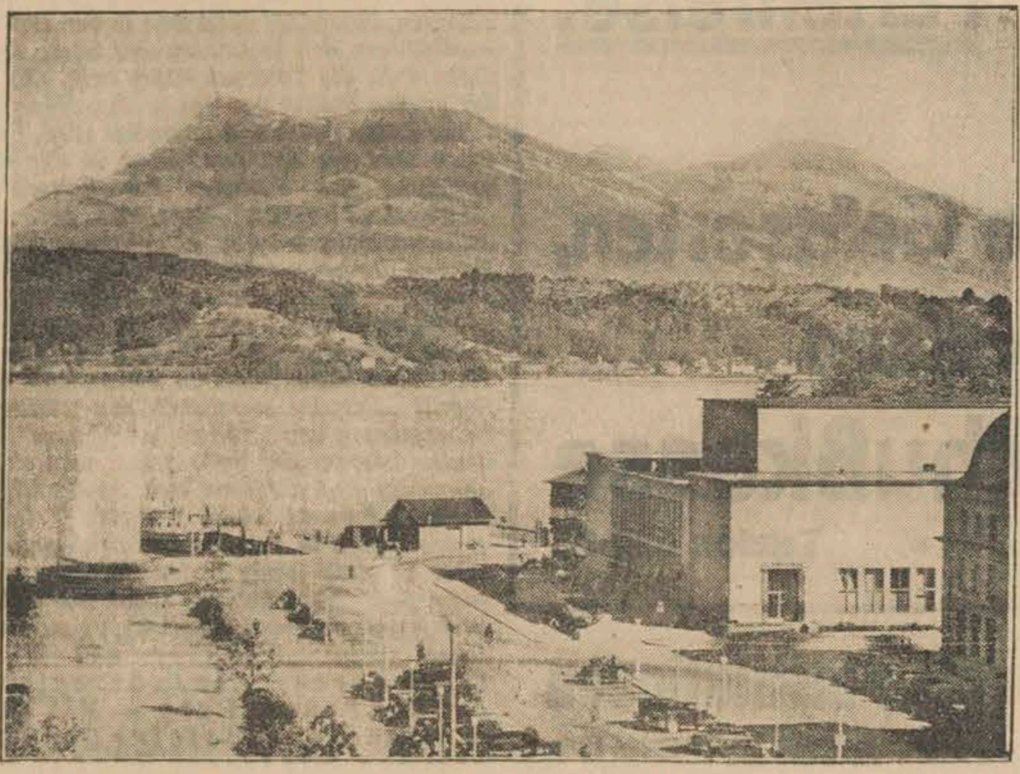
A propos England: Auch der Flüchtlingskommissär MacDonald ist bereits in Luzern eingetroffen. Gestern, an einem etwas regnerischen Nachmittag, konnte man den schlanken, grauen Mann mit der typischen kurzen Engländerpfeife nachdenklich und mit raschen Schritten den Kai entlang spazieren gehen sehen. Dann verschwand er im „Palac". Der Kongreß hat einiges Interesse für ihn. Hat er nicht selbst zugegeben, daß Palästina den einzigen konkreten und gewichtigen Beitrag zur Lösung der Flüchtlingsfrage geliefert hat?

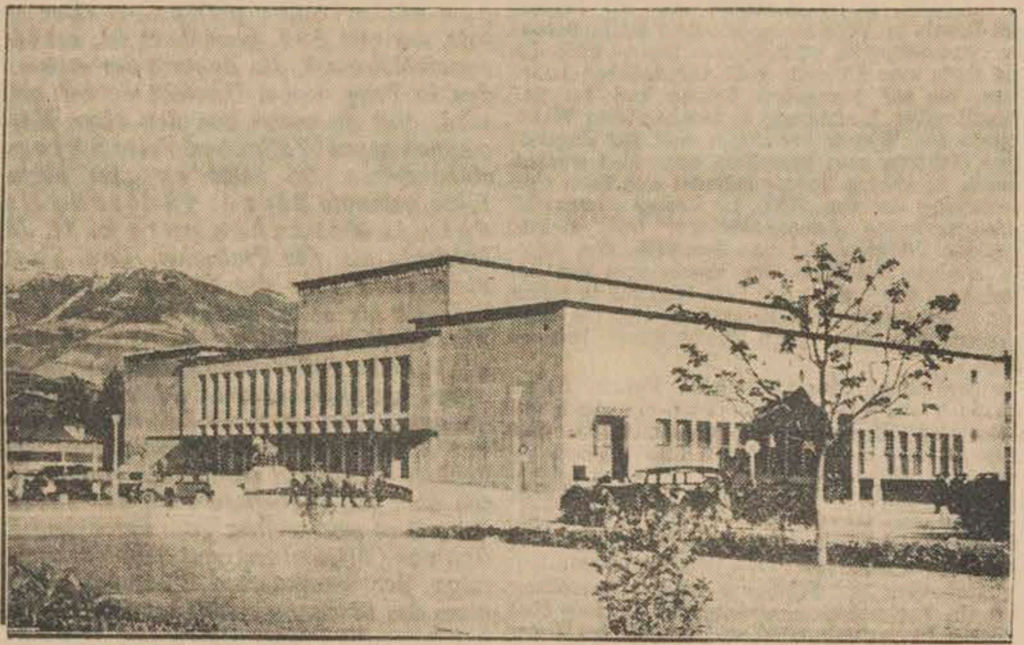
### Der große Presseempfang.

Unweit vom Palace-Hotel, im vornehmen „Schweizerhof", empfing die Exekutive heute die Vertreter der Presse. Es war der größte Presseempfang, den es auf zionistischen Kongressen jemals gegeben hat. Mehr als 200 Journalisten sind erschienen, um die Ausführungen Brodetzkys und Sokolows zu hören. Brodetzky sprach englisch, klug abwägend, zu Fragen einladend, die denn auch schließlich auf das aktuellste Thema stießen: auf das deutsche Problem. Hier wurde der Vertreter unseres politischen Departements vorsichtig. Sokolow brachte, wie immer, Geschichte, Geschichte freilich, bei der es eine feste Gedankenbrücke von der Vergangenheit zu den gegenwärtigen Aufgaben und den zukünftigen Pflichten gibt. Seine Ansprache hinterließ den stärksten Eindruck insbesondere bei den „Gojim", die in großer Zahl erschienen waren, Vertreter der Weltpresse und der mächtigen Telegraphenbureaus.

In den späten Nachmittagstunden wurde dieder Empfang beendet. Es beginnt ein wenig abzuklingen. Gegen sieben Uhr abends leeren sich die Bureaus. In zwei Stunden werden die traditionellen Hammerschläge im Kunsthaus erklingen. Der XIX. Zionistenkongreß wird eröffnet sein.

## DAS KONGRESS-GEBÄUDE IN LUZERN





## Das große Wiedersehen

*Von unserem Sonderberichterstatter.*

N. E. Luzern, 20. August.

Recht außergewöhnlich muß wohl den neutralen Besucher das Bild anmuten, das der Zionistenkongreß nach Luzern gezaubert hat. Denn wenn man auch in der Schweiz gewohnt ist, daß Gesinnungs-, Geschlechts- oder Altersgenossen zu gemeinsamen Beratungen zusammenkommen — und auch unsere ersten Kongresse waren derartige Veranstaltungen — so bedeutet es doch ein erstmaliges Ereignis für diese Stadt, ein ganzes Volk in seiner ganzen Buntheit zu beherbergen. Und wenn es auch zahlenmäßig nur ein winziger Bruchteil dieses Volkes ist, in der Zusammensetzung erfaßt er doch fast alle Alters- und Gesellschaftsstufen, ist er doch imstande, für ein paar Stunden den ganzen Staatsapparat in Bewegung zu setzen.

Das schöne moderne Kunst- und Kongreßhaus trägt das von unsrem Landsmann Otto Wallisch so geschmackvoll entworfene Kongreßabzeichen in riesigen Dimensionen an seiner Front und ist damit als Regierungsgebäude von weitem kenntlich gemacht. Der herrliche Springbrunnen davor erleichtert die Orientierung vom ganzen Seeufer aus. Und dies ist für alle Delegierten und Gäste sehr notwendig, denn jeder Einzelne hat auch an allen Nebenstellen der „Regierung" im „Luzerner Hof", wo 60 Zimmer für diese Zwecke adaptiert wurden, und in den Amtsräumen des Bahnhofgebäudes so schrecklich viel zu erledigen, daß die schöne Seepromenade und die Reußbrücke bis in die tiefen Nachtstunden von dem Treiben der Kongreßteilnehmern erfüllt ist und die in ihren Gesprächen und Problemen vertieften Menschen doch nicht ihren Weg verfehlen können.

Die erste und wesentlichste Beschäftigung dieser Vorkongreßtage — so scheint es wenigstens dem uneingeweihten Beobachter — ist das Wiedersehen mit den alten Freunden. Aus 43 Ländern Europas, Amerikas, Asiens, auch Ostasiens und Afrikas sind Zionisten gekommen. Wenn man es erlebt, wie Männer einander gerührt in die Arme fallen, dann wird man angeweht von dem Gefühl tiefster menschlicher Verbundenheit, das, losgelöst von zwecklichen Beziehungen, einem ewigen Gesetze folgt. Und ehe noch die eigentlichen Beratungen beginnen oder ehe sie noch zu dem Siedepunkt gelangt sind, bei dem Temperament und Lebensanschauungen scharf aufeinander prallen, darf man sich noch ruhig diesem Gefühl der Verbundenheit hingeben, das doch alle hierher geführt hat.

Bewegtes Leben erfüllt die Couloirs des Kongreßgebäudes. Bei dem schönen Bücherstand von R. Löwith staut sich der Strom der auf- und abwogenden Menge, denn niemand will sich diesen großartigen Ueberblick über das geistige Schaffen der letzten Jahre entgehen lassen. Und unter der betrachtenden Menge tauchen die Köpfe auf, die zu dem klassischen Inventar unserer Kongresse gehören, schwirren dieselben Namen durch die Luft, die in unseren Zeitungen immer wiederkehren. Und die überwiegende Mehrheit dieser Menschen — als hätten wir sie schon im künftigen palästinensischen Parlament in diesem Ausmaße! — versteht und spricht hebräisch. Und nicht nur Rabbis mit und ohne wallende Bärte, sondern vor allem die Jugend, die Burschen und Mädeln in den blauen Hemden, sie sprechen und schrein und vergnügen sich auf hebräisch. Und die junge hochelegante Dame, die mich in reizendem Wiener Dialekt begrüßt, antwortet dem nächsten Herrn im fließenden Hebräisch.

Und wenn wir auch erst einen „Staat auf dem Wege" haben, der gestern in Prag und heute in Luzern ein vorübergehendes Asyl für seine Regierungsstellen gefunden hat, so läßt uns doch der Besitz dieses wahrhaft heiligen, weil schwer erkämpften Bodens der hebräischen Sprache hoffen, daß die Beratungen und Beschlüsse dieses XIX. Zionistenkongresses das ganze Volk vorwärts führen werden auf seinem Wege.

Die „Luzerner Neuesten Nachrichten" schließen ihren heutigen Leitartikel mit folgendem Satz: „Und so sehen wir mit Zuversicht und Freude dem erfolgreichen Gedeihen des XIX. Zionistenkongresses, über dem Gottes Segen walten möge, entgegen."

# Das Werk der Nationalen-Institutionen

Eine der fundamentalsten Erfordernisse guter und richtiger Propagandatätigkeit ist es wohl, die Mittel dieser Propaganda der Zeit anzupassen. Der moderne Mensch ist vor allem Augenmensch und daher sind die anschaulichsten Werbeformen das Bild, der Film, die bildmäßig dargestellte Statistik, die Zusammenfassung dieser Faktoren zur Ausstellung.

Welche Wirkungen eine auf diese Voraussetzungen aufgebaute wirklich künstlerische Propaganda zu erzielen vermag, davon gibt wohl die im Auftrag der nationalen Fonds von dem Büro „Palestine Propaganda" Tel Awiw (Dr. Ernst Mechner — Otte Wallisch). Die in den Räumen des Kongreßgebäudes errichtete Ausstellung zeigt ein sehr beredtes und überzeugendes Bild. Was diese kleine Schau schon auf den ersten Blick so anschauend macht, ist die Tatsache, daß sich hier Uebersichtlichkeit der Materie und Klarheit der Gliederung mit wohltuender Oekonomie des Stoffes, daß sich künstlerische Ausarbeitung des ausgestellten Materials mit ästhetischer Anordnung zu harmonischer Synthese verbinden. Von diesen Gesichtspunkten betrachtet, kann diese Ausstellung wirklich ein Schulbeispiel bester moderner Propaganda genannt werden.

Der erste Raum ist anläßlich des 15jährigen Jubiläums der Tätigkeit des Keren Hajessod seinem Pionierwerk gewidmet. In übersichtlicher und geschmackvoller Gliederung kommen hier künstlerische Photomontage, statistische Mengenbilder, Modelle und echtes Material (wie die reizvollen Zeichnungen der Kinder von Mischmar Haemek) zu eindrucksvoller Gesamtwirkung. Die Arbeiten der besten Photographen Erez Israels, wie Kluger und Schweig, haben hier durch Dr. Mechner eine prägnante, einprägsame Auswahl und Gliederung und durch Otte Wallisch eine fesselnde Komposition mit Farbe und Schrift, die jedem Tableau den richtigen Schwung gibt, erhalten. Der Aufbau des Landes, die landwirtschaftlichen Siedlungen, das hebräische Schulwerk, die neue Alijah und Kolonisation werden hier ebenso lebendig wie überzeugend dargestellt. Sehr ansprechend die Modelle und die schon erwähnten Skizzenbücher der Kinder von Mischmar Haemek.

Der nächste Raum zeigt in sehr eindringlicher Weise das Werk des KKL. Die fünf Aufgaben des KKL.: Bodenerwerb, Entsumpfung, Bewässerung, Aufforstung und Verpachtung werden durch fünf ganz neuartige Photokompositionen gezeigt, welche bei stärkster Konzentration den Raum beherrschen. Daran schließt sich die Bildergruppe „Erlöstes Land", welche als Mittelstück die drei Täler Jesreel, Sebulon und Chefer zeigt, eine weitere Wand bringt in sehr übersichtlicher Form die Sammelmittel des KKL. und anschließend daran die reizvollen Bilderreportagen über die Jugend Erez Israels in Verbindung mit dem KKL. Besonders bemerkenswert ist in diesem Raume auch die neue Serie von 6 neuen, ganz vorzüglichen Lehrtafeln, die auf knappstem Raume und bei geschmackvoller Ausführung in anschaulicher Weise statistisches Wissen vermitteln und für Jugendheime, Schulen usw. besonders empfohlen werden können. In diesem Raume befindet sich auch eine Ausstellung der vom KKL. im Verlag „Omanuth" herausgegebenen „Lanoar-Bücherei" und einiger sonstiger Verlagswerke von Omanuth. Das kürzlich erfolgte Jubiläum des Erscheinens des 50. Bändchens von Lanoar hat Otte Wallisch in einem ganz entzückenden künstlerischen Plakate festgehalten, das eine wahre Zierde dieses Raumes bildet.

In dem anschließenden dritten Raume finden sich noch einige gute Bilder vom 10jährigen Jubiläum der hebräischen Universität, sowie eine Ecke „Wizo", die in ebenfalls sehr schönen instruktiven Bildern Werk und Leistungen zeigen. Eine Schaustellung der Publikationen und Zeitschriften des Hauptbureaus ergänzen diese Ausstellung, zu welcher ganz moderne Räume des Kunsthauses einen stilvollen Rahmen bilden.

Gelegentlich der Eröffnung dieser Ausstellung hielt Dr. Mechner einen einleitenden Vortrag über moderne Propagandamittel und brachte bei dieser Gelegenheit auch eine Reihe von Arbeiten der „Palestine Propaganda" zur Vorführung. Besonderes Interesse fanden hiebei der sehr instruktive und interessante Normalfilm „Emek Sebulon" (Erich Brock und Water Kristeller), der etwas vom Rythmus und Tempo des neuen Bauens vermittelte und der abwechslungsreiche neue Schmalfilm „Tel Awiw", der uns die Bekanntschaft einer neuen Photokünstlerin Ellen Rosenberg, Tel Awiw, vermittelte. Eine im übrigen wohlgelungene Lichtbilderserie „Festtage in Erez Israel" kam durch einen Fehler im Projektionsapparat nicht sehr zur Geltung.

Die mustergültige Ausstellung und die neuen Propagandamittel zeigen klar und eindeutig die Wege, in welcher sich unsere Propaganda wird bewegen müssen. Wir sind endlich so weit, daß Werbe-Psychologie, Geschmack und Gestaltungsgabe in unserer Propaganda stärkeren Eingang finden und es ist unbestreitbar ein Verdienst Dr. Mechners und Otte Wallischs, ein paar neue Wege hiezu durch die Tat gewiesen zu haben.

Dr. Oskar Neumann.

## Triumpf des Palästina-Filmes

**„Land der Verheißung" in der Internationalen Filmausstellung in Venedig.**

(Von unserem Korrespondenten.)

— st — Venedig, 15. August.

Der Palästina-Tonfilm „Land der Verheißung" wurde am 13. August auf der III. Internationalen Filmausstellung in Venedig vorgeführt. Zum ersten Mal wurde ein Palästina-Film auf einer internationalen Filmausstellung gezeigt. „Das Land der Verheißung" ist ein Kulturfilm von einer Stunde Dauer. Auf der Filmausstellung ist es jedoch üblich, die Kulturfilme im Laufe des Tages zu zeigen und nur Kurz-Filme dieser Art während der Abendvorstellungen, da die Abend- und Nachtvorstellungen gewöhnlich für die wichtigsten abendfüllenden Spielfilme reserviert sind, die Meisterwerke der verschiedenen Länder. Es war daher eine besondere Auszeichnung, daß das Ausstellungskomitee, nachdem es das „Land der Verheißung" in einer geschlossenen Vorstellung gesehen hatte, beschloß, den Film in einer Abendvorstellung zu zeigen. Zwei andere Filme, die am selben Abend gezeigt wurden, wurden von dem temperamentvollen Publikum ausgepfiffen, das in den Abendvorstellungen außer aus der Filmindustrie und Filmkunst und der internationalen Presse aus einheimischen und internationalen Film-Enthusiasten besteht, die sich in der Saison in Venedig aufhalten. „Das Land der Verheißung" hatte eine begeisterte Aufnahme. Das Publikum verfolgte die Vorstellung mit größter Spannung, die von Zeit zu Zeit von stürmischen Beifallsbezeugungen unterbrochen wurde. Der Film hatte einen Erfolg wie selten zuvor ein Kulturfilm. Die Presse und die internationale Filmwelt waren sich darin einig, daß ein solcher Film seit langem nicht gezeigt worden ist.

**Der Vertreter des italienischen Ministeriums für Presse und Propaganda lud Frau Margot Klausner, die Vertreterin der URIM-Palästina-Filmgesellschaft in Venedig, ein, den Film auf der „Ersten Internationalen Filmausstellung für historische und politische Filme" in Bari im September zu zeigen. Die Exekutive der Internationalen Filmausstellung in Venedig beschloß, ausnahmsweise eine Wiederholung der Vorstellung am Donnerstag, den 15. August abends vorzunehmen, als besonderen Beweis der Sympathie für die jüdische Welt und Palästina. Die Ausstellungsleitung hat für diese zweite Aufführung den Palazzo del'Arte Cinematografica zur Verfügung gestellt und auf einen Ertrag aus den Einnahmen zugunsten jüdisch-palästinensischer Institutionen verzichtet.**

**Der Film wird zur Zeit in der hebräischen Fassung vor dem Zionisten-Kongreß im größten Filmtheater Luzerns, im Kapitol, aufgeführt.**

# NOTIZEN

## Streicher-Musik aus dem Melantrich-Haus

*Im Verlag des „České Slovo", im Melantrich-Haus auf dem Wenzelsplatz, läßt man zuweilen, besonders wenn man in den Boulevardblättern den Instinkten der Gasse huldigen will, die Toleranz außer acht, die in der großen Politik von den großen Männern seiner Partei geübt und gepredigt wird. Und wenn unlängst das Landesamt in der Begründung des Verbotes der Zeitschrift „Der Aufbruch" angeführt hat, ihr Antisemitismus sei ein charakterisierendes Zeichen der aufgelösten Deutschen Nationalsozialistischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakei, so erinnert der im Melantrich-Hause erscheinende „Telegraf" vom 10. August daran, daß im Judenpunkt der Begriff „Národní socialism" eine wörtliche Uebersetzung von „Nationalsozialismus" bedeuten könnte. Auf Seite 6 liest man einen besonders groß aufgemachten, zweispaltigen Artikel „První Židé v Praze" („Die ersten Juden in Prag"), der an demagogischer Tendenz wenig hinter Maixners „Národní Stát" zurückbleibt. Schon die Untertitel lassen an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig: „Händler mit Menschenwaren — Ein Jude regierte auf der Prager Burg — Mit leeren Händen sind sie ins Land gekommen, mit leeren Händen mögen sie wieder gehen..." Der Aufsatz, der mit Btš. gezeichnet ist, schildert, pseudohistorisch, die Ankunft der ersten Juden in Prag, wobei Gewicht darauf gelegt wird, daß sie schon von den alten Markomannen gegen Waffen und Pelze Sklaven einhandelten. So heißt es: „Zu höchster Blüte gelangte dieser jüdische Handel mit Menschenware im 11. Jahrhundert, als die Tschechen ihre Sklaven nicht mehr über die Grenze exportierten, weil sie sie selbst zur Verbesserung ihrer Wirtschaft benötigten." Es ist bezeichnend, wie in dieser Stilisierung gerade der jüdische Anteil am Sklavenhandel diffamiert und das bei den Tschechen jener Zeit übliche Halten von Sklaven als historische Selbstverständlichkeit dargestellt wird. Nach einigen Worten über die Seßhaftwerdung der Juden in Prag liest man weiter: „Als unter dem Einfluß des Christentums und hauptsächlich infolge der veränderten Wirtschaftsverhältnisse das Sklavengeschäft schwächer wurde, begannen die Prager Juden das „Wuchergewerbe" auszuüben, d. h., sie wechselten Geld und verliehen es zu hohen Zinsen, kauften und verkauften teuere Metalle usw." Herr Btš. schildert, daß die Juden gehaßt wurden, als sie „auf Kosten der heimischen Bevölkerung rasch reich wurden und großes wirtschaftliches Uebergewicht über sie gewannen". Er erwähnt die Judenverfolgungen zur Zeit der Kreuzfahrer und den Judenhaß der Prager deutschen Kolonisten, der aus Konkurrenzgründen entstand. Die Flucht der Juden vor dem Pogrom glossiert er folgendermaßen: „In erster Reihe natürlich brachten sie heimlich ihr Vermögen über die Grenze." Fürst Břetislav II. konfisziert den Juden dafür ihr ganzes Hab und Gut und läßt ihnen durch seinen Kämmerer verkünden, mit leeren Händen seien sie ins Land gekommen, mit leeren Händen mögen sie auch wieder gehen, wohin es ihnen passe ... „Dann drangen die Bewaffneten des Fürsten in die jüdischen Häuser und nahmen einfach alles, was sie fanden ..." Herr Btš. entschuldigt diese Exekution, die zwar grausam gewesen sei, als für die damalige Zeit keineswegs ungewohnt. Er schließt seinen Artikel — unzufrieden, daß die Judengemeinde ein eigenes Leben führte und niemals in der heimischen Bevölkerung aufgehen wollte — mit der Anprangerung des getauften Juden Jakob, der am Hofe Vladislav I. wie ein Stellvertreter des Fürsten geherrscht habe. Er registriert die Strafe, die diesen Jakob — und mit ihm die gesamte unschuldige Judenschaft Prags — für eine Beleidigung des Altars getroffen habe. Mit dem Verbot des Dienens von Christen bei Juden sei die Macht der Prager Juden auf lange Zeit gebrochen worden. Man versteht, was man von solcher getarnter Streicher-Musik zu halten hat.*

F. G.



## Zwei Fragen an Kommunisten

*Die erste haben wir schon mehr als einmal aufgeworfen und werden auch fernerhin nicht schweigen: Zehntausende Emigranten aus Deutschland haben noch immer keine sichere Zuflucht gefunden, irren durch die Länder Europas. Palästina — wie klein dieses Land ist, haben ja Eure jüdischen Genossen genug oft nachgewiesen und daraus ein Argument gegen den Zionismus zu schmieden versucht — hat an 30.000 Emigranten aufgenommen. Der Sowjetstaat hingegen, das große, große Rußland, der Staat im Aufbau, nur wenige Hundert. Diese Disproportion schreit zum Himmel, aber Eure Literaten und Journalisten schweigen.*

*Zweitens: Litwinow, der Außenminister Sowjetrußlands, ist Präsident des Völkerbundrats. Er hat bisher in den Streit Italien—Abessinien so sachte eingegriffen, daß der Ausbruch des Krieges eine Frage von Stunden geworden ist. Und es geht doch um ein Volk, das vor einem Schicksal bewahrt werden soll, gegen das die III. Internationale vor einigen Jahren eine „Liga gegen koloniale Unterdrückung" gegründet hatte. Auf den Kongressen dieser Liga zog man seinerzeit unbarmherzig gegen alle Imperialismen zu Felde. Der Zionismus rangierte weit vorne unter den „Feinden der Kolonialvölker". (Wir erinnern uns z. B. einer großen Attacke des Linkspublizisten Kurt Hillers gegen die zionistische Bewegung und unser Palästina-Aufbauwerk.) Warum sind diese Literaten jedoch heute samt und sonders verstummt, wenn es um eine wirklich ernste Gefahr für ein „Kolonialvolk" geht? Haben sie nur dann Mut, wenn sie gegen den Zionismus schreiben und reden dürfen und fehlt er ihnen, wenn eine Kritik an der unbegreiflichen Haltung Litwinows am Platze wäre?*

h. l.

## Revisionistische „Wahlen"

*In dieser Woche haben die Revisionisten mit großem Tamtam die „Wahlen" zu ihrer Konferenz durchgeführt. Der Ausdruck „Wahlen" ist hier allerdings ganz fehl am Platze, denn Stimmrecht hatte jedermann, der auch nicht die geringste Beziehung zum Zionismus nachweisen mußte, „Wahllisten" gab es nur eine und in den „Wahlkommissionen" saßen nur Revisionisten. Es gab also überhaupt keine Kontrolle, ob jemand zwei-, drei- oder noch mehrere Male sein Votum abgegeben hatte; bei der Stimmzählung waren ebenfalls nur Revisionisten anwesend ... Das Resultat wird auch dementsprechend ausgefallen sein. Für solche Ergebnisse hat der Volksmund die Kennzeichnung „Hausnummern".*

*Auch den Außenstehenden fiel es auf, mit welch finanziellem Aufwande diese „Wahlen" durchgeführt wurden. Gerade die Revisionisten haben doch immer gegen die „zu großen Spesen" gewettert. Und auf einmal überschwemmten sie die jüdische Öffentlichkeit mit Flugblättern, Plakaten, verteilten auf den Gassen gratis „Extraausgaben", veröffentlichten in der Tagespresse lange Inserate. (Nachdem die Revisionisten im „Prager Tagblatt" bereits in einigen langatmigen Inseraten „Zerfall der Zion. Organisation" usw. proklamiert hatten, sah sich das Zion. Distriktskomitee in Prag genötigt, eine Aufklärung über die tatsächliche Situation und das wahre Gesicht der NZO. zu veröffentlichen. Daraufhin wandten sich in einem ebenfalls im „P. T." erschienenen Inserat die Revisionisten dagegen, daß man durch „kostspielige" Einschaltungen den Kampf vor eine „uniformierte Öffentlichkeit" trage. Dies sei nur der Komik halber angeführt.)*

*Auch von den Wählern, die tatsächlich zur Urne gingen, hatten sehr viele keine Ahnung, worum es da eigentlich ging. Denn das Hauptargument der Schlepper, die krampfhaft die „Massen" herbeizuführen versuchten, war der Hinweis, daß „es ohnehin nichts kostet." Eine Mezie also ...*

*Bis die Ernüchterung kommen wird, bis man mit Leistungen vor die Öffentlichkeit wird treten müssen, dann werden wohl auch die fanatischsten Revisionisten einsehen, daß Schaumschlagen zwar eine leichte, aber auch völlig wertlose Arbeit ist.*

—nan.

Dr. **Ernst Mechner** (Luzern):

# Aus Palästina zum Kongreß

*Die unerläßlichen Aufregungen im Hafen sind vorüber, der Schritt auf die Bretter, die diesmal Europa bedeuten, ist getan, die Atmosphäre, in der wir nun fünf Tage leben werden, ist merkbar in Bildung begriffen und siehe, sie ist ganz anders, als wir es von Palästinaschiffen gewohnt sind. Nichts von der inneren Lockerung und heimlichen Aufgewühltheit der Menschen, auf den Touristendampfern nach Erez Israel, aber auch wenig von dem abklingenden Rausch, den wir auf Schiffen v o n Palästina erleben und nicht die Wehmut der „Heimkehr ins Galuth“. Es sind zu dieser Jahreszeit fast nur Palästinenser an Bord, Kongreßbesucher vor allem, Urlauber, Ferienreisende, Menschen, die nur für Wochen von zu Hause wegfahren und sicher sind, bald wieder nach Hause zurückzureisen. Sie nehmen Palästina mit sich, die Bordstühle zeigen eine fast ununterbrochene Reihe von hebräischen Zeitungen und hebräischen Büchern, dauernd hebräische Lieder und endlose Diskussionen in hebräischer Sprache.*

*Es diskutiert eigentlich nur eine kleine Zahl von Gruppen und charakteristischer Weise nicht die Gruppen miteinander, sondern jede in sich. Diese zwei ernsten Herren z. B. sagen immerfort zu einander: „A“ — als ob sie sich gegenseitig auf Halsentzündung untersuchen wollten. Die Herren vom alten Misrachi, der eigentlich der neue Misrachi ist, diskutieren nicht mit dem eigentlichen alten Misrachi. Die jungen Poalei Misrachi sehen sich, noch stolz von ihrem Wahlerfolg, schon in der Exekutive und kommen erst nach Brindisi mit ihren Vätern ins Gespräch. Die B.-Leute beweisen einander, daß sie eigentlich gar nicht sehr rechts sind, und die Linken sitzen da und halten miteinander Daumen, daß die Deutschen nicht zum Kongreß kommen und die Arbeiter auf diese Weise nicht die Mehrheit bekommen. Nur einer von ihnen hört still zu und denkt sich: „Pilpul! Sind wir stark genug, dann können wir es uns leisten, auch eine überhebliche Opposition mit überspannten Ansprüchen in die Koalition zu zwingen.“ So sind die Gruppen über das Deck verteilt, und am meisten Verständnis finden allerdings zwei alte Kongreßhasen von Revisionisten, die behaupten, nur zur Kur in die Schweiz zu fahren ...*

*Es sind aber keineswegs durchaus Kongreßdelegierte und Schlachtenbummler, die das Schiff bevölkern und hier ihre Vorkonferenzen abhalten. In Cypern steigen über hundert Menschen aus, Sommerfrischler. Als letzter steigt einer ins Boot, der gar nicht urlaubsmäßig aussieht, und wirklich ruft ihm ein Bekannter zu: „Gute Geschäfte!“, denn es ist ein Vertreter einer palästinensischen Textilfabrik. Die Massenabreise nach „Chuz laarez“ hat in diesem Jahr freilich bedenkliche Dimensionen angenommen. Man erzählt in Tel Awiw (aber Tel Awiw übertreibt gern), daß 30.000 Juden über die Grenzen Palästinas ausgereist sind, nur ein Teil davon nach dem Libanon und nach Cypern, die meisten nach Europa.*

*Die Ziffer ist wahrscheinlich viel zu hoch, denn es ist kaum möglich, daß 10 Prozent des Jischuw über die Mittel verfügen, ins Ausland auf Ferien zu fahren. Die Preisreduktion, die der Lloyd, offenbar erschreckt durch die neue jüdische Schiffahrtsgesellschaft, diesmal gewährt, ist aber wirklich außergewöhnlich groß und die Sehnsucht nach Wäldern und Kühle ist in Palästina sehr stark. Freilich, die Summe von einer halben bis einer Million Pfund, die diese Sommerausflüge kosten dürften, wird unsere Handelsbilanz nicht verbessern und manche Kaufleute in den Städten fürchten mit Recht eine gewisse Konsumkrise, da viele Touristen Einkäufe im Auslande tätigen werden. Die Zeitungen reden dem Publikum ins Gewissen, aber Moralpredigten nützen nichts, wenn das Land noch zu wenig von dem bietet, was der arbeitende und erholungsbedürftige Mensch im Sommer braucht: Grün, Wald, Schatten, Wiesen, Erholungsheime, Hotels. Der Strand von Tel Awiw und die Karmelhöhe wird erst in einiger Zeit all die Tausende aufnehmen können, die hier rasten wollen, und so wird der Blick derer, die das Jahr über oder in den letzten paar Jahren gut verdient haben, weiter nach den Erholungsplätzen Europas gerichtet bleiben. Und vor allem will die Jugend Palästinas dieses sagenhafte Europa kennen lernen — und das ist ganz recht so.*

*Der Zug braust durch Oberitalien und nun muß man sehen und hören, wie erregt diese „Sabres“ werden, die palästinensichen Landeskinder, die zum erstenmal über die Grenzen ihrer Heimat hinauskommen. Erwachsene Menschen erleben Eindrücke, die sonst Kindern vorbehalten sind, und wundern sich und fragen wie Kinder. Denn hier gibt es keine weiten Sandflächen und keine kahlen Berghänge, keine Barackensiedlungen und Lehmhütten. Das ist die Gegend, die im alten österreichischen Felddienstreglement im Abschnitt „Vorrückung in dicht kultivierter Tiefebene“ gepriesen war als reich bebaut. Und des Staunens ist kein Ende, als wir Chiasso passiert haben und die grüne Schweiz durcheilen. Grün, grün, grün, Wälder bis zu den Berggipfeln, grün, grün, grün, Wiesen, Felder, Weinberge. Seht doch, wie grün alles ist! Sie werden rein verrückt von dem Anblick. „Ist jener Bergabhang mit Absicht nicht bewaldet worden, wer sucht solche Plätze aus und warum?“ „Das ist doch nicht Werk von Menschenhand“, wird erwidert, „ das ist hier so.“ „Unmöglich!“ Und die Städtchen sind alle fertig und die Straßen so sauber und neben den Bahnhöfen sind Blumenbeete. Alle Menschen, auch die ärmsten, haben Schuhe an —, und wie machen die Leute das, daß alles so ordentlich aussieht, die Plakate nicht schief aufgehängt und Gerümpel zu sauberen Haufen geschlichtet? Ja, Kinder, so sieht es eben i n e i n e m f e r t i g a u f g e b a u t e n L a n d aus, und wenn einer eine Reise tut, so kann er was erzählen. „Ich notiere mir alles“, sagt ein Mädchen, „und schicke es dem Dawar, und wenn alle, die dieses Jahr in Chuz laarez waren, das auch so machen, so werden unseren Menschen die Augen geöffnet, was wir alles tun könnten, um Palästina schöner zu machen.“ „Es muß eine Organisation gegründet und Reformen in die Wege geleitet werden.“ Richtig, Freunde — gründet nur, aber tut auch etwas, laßt keine Gschaftlhuberei draus werden, sondern arbeitet wirklich, ihr füllt eure Freizeit damit vernünftiger aus als mit dem Scheinpolitisieren oder dem Straßenbummeln und Kino eurer leeren Abende.*

*Kongreßstadt, zionistische Aemter, ein vorbereiteter Apparat, das wunderbare Kongreßhaus. In Palästina haben viele, so merkwürdig es klingt, besonders unter der jungen Generation, keinen rechten Begriff von der Weite und Würde der Zionistischen Weltorganisation. Man weiß nur von ein paar Bureaus in Jerusalem, von denen man manchmal etwas verlangt, selten etwas erhält. Man hat schon den Rückhalt im täglichen Leben des jüdischen Gemeinwesens gefunden und versteht nicht ganz den „tragbaren Staat“, und die Bedeutung der Zionistischen Organisation für den Galuthjuden. Hier spürt auch der junge Palästinenser einen Hauch davon, was das organisierte jüdische Volk ist. Und wenn sie sich in den ersten Tagen auch noch in kleinen Gruppen zueinander halten, verlegen wie Leute vom Land in der Stadt, nach kurzer Zeit haben sie begriffen, daß in diesem Hause und ringsum Palästina ist und das jüdische Volk — und sie werfen sich begeistert hinein in dieses große Zusammensein; sie führen andere Kongreßteilnehmer stolz vorbei an den Ausrufern der Tel-Awiwer Zeitungen und den Bildern der Palästina-Ausstellung und sind die großen Mewinim beim Palästinafilm und am Abend nach der Eröffnungssitzung tanzen sie bei dem zauberhaften Leuchtbrunnen vor dem Kongreßgebäude Horrah. Das junge Palästina ist in die Schweiz gekommen und in die Atmosphäre des Zionistenkongresses. Es wird, mag man hoffen, nicht die billigen Reiseandenken mit nach Hause nehmen, die man bei einer Dutzendreise zusammenklaubt, sondern weiter fortwirkende Eindrücke von einem kultivierten und vorbildlichen Land und von einer jüdischen Zusammenkunft, die Zionismus lehrt und den Zionismus weiter treiben soll auch im Lande des Zionismus.*

# Aufruf der Jüdischen Partei

**Das Exekutivkomitee der Jüdischen Partei in der Tschechoslowakei befaßte sich mit den unmenschlichen Verfolgungen, denen die Juden in Deutschland gerade in der letzten Zeit ausgesetzt waren und beschloß, sich mit folgendem Aufruf an die Oeffentlichkeit zu wenden:**

**Erschüttert von den Nachrichten über die fürchterlichen sittlichen und physischen Unbilden, denen die jüdische Bevölkerung aus durchsichtigen Gründen in Deutschland ausgesetzt ist, stellen wir fest, daß unsere Brüder, beraubt aller menschlichen Grundrechte, sozusagen als vogelfrei erklärt wurden.**

**Wir kennen den wahren Grund dieser Unmenschlichkeiten, der keineswegs die angebliche Minderwertigkeit der jüdischen Rasse ist, sondern bloß der Versuch, die A u f m e r k s a m k e i t d e r ö f f e n t l i c h e n W e l t m e i n u n g v o n d e n w a h r e n A b s i c h t e n u n d v o n d e n i n n e r e n S c h w i e r i g k e i t e n d e s g e g e n w ä r t i g e n R e g i m e s a b z u l e n k e n.**

**Das Schicksal der Juden in Deutschland diene allen anderen zur Warnung. Die gegenwärtige Entwicklung zeigt ja, daß nach ihrer Vernichtung an andere die Reihe kommt.**

**Wir J u d e n i n d e r T s c h e c h o s l o w a k i s c h e n R e p u b l i k als freie Bürger eines freien und demokratischen Staates appellieren in diesem Augenblick sowohl an die bewährten Gruppen, als auch an die führenden Einzelpersonen aller zivilisierten Völker, sie mögen sich in einer Zeit, wo der Sieg barbarischer Gewalt über den anscheinend wehrlosen Geist droht, der Verantwortung der heutigen Generation bewußt werden und den Verteidigungskampf für die menschlichen Grundrechte führen.**

**Die Erweckung judenfeindlicher Neigungen bedroht die Urteilsfähigkeit und damit die Widerstandsfähigkeit der Staaten, die sich in Reichweite der expansiven Herrschsucht befinden.**

**An die jüdische Oeffentlichkeit wenden wir uns mit der nachdrücklichen Bitte: Jeder einzelne für sich und alle zusammen halte treu zu seinem Glauben und zu seiner Ueberzeugung. Bei jeder Tat und bei jedem Worte sei er sich bewußt der Ehre des jüdischen Namens und des Schicksals der jüdischen Gemeinschaft.**

**Die Juden müssen sich der großen konstruktiven Aufgaben bewußt sein, die ihnen die gegenwärtige Zeit auferlegt. Es ist ein Gebot der Sittlichkeit und der Selbsterhaltung, aufopfernd für sie zu arbeiten.**

**Je mehr wir erniedrigt und gedemütigt werden, desto mehr müssen wir uns zu den ewigen sittlichen Werten des Judentums erheben und umso opferfreudiger die Aufgaben erfüllen, welche uns unsere Lage gebieterisch auferlegt.**

**D a s E x e k u t i v k o m i t e e d e r J ü d i s c h e n P a r t e i.**

# Der Chor der Schweigenden

## Zum Deutschland-Problem des Kongresses

Für den XIX. Zionistenkongreß gibt es ein wichtiges Problem, und viele Nebenfragen, mit denen sich dieses Parlament im Exil zu befassen haben wird, münden letzten Endes wieder da: in der Sorge um das Schicksal der 500.000 Juden, die Tag um Tag in dem großen Konzentrationslager leben, das Deutschland heißt. Man hat bisher vielleicht auch in der jüdischen Oeffentlichkeit selbst die T r a g w e i t e d e r F r a g e nicht deutlich erkannt und offen oder versteckt darauf gehofft, daß das deutsche Regime nach einigen Monaten, ja selbst nach einigen Jahren der Umwertung aller Werte sich in einer Form stabilisieren würde, die den deutschen Juden wenigstens einen geschmälerten Lebensraum übrig ließe. Die Ereignisse, die sich in den letzten Wochen im Reich abgespielt haben und nicht zuletzt die Rede Schachts, haben auch dem letzten Optimisten die Augen geöffnet. Auf sie mußte die Offenheit ernüchternd wirken, mit der der Reichsbankpräsident und Reichswirtschaftsminister, jener Mann also, der im heutigen Deutschland mehr als irgend einer auf die öffentliche Meinung des Auslandes Rücksicht nehmen muß, es sich leisten konnte, zu erklären, daß, was die Verfolgungen von Juden und Katholiken betreffe, „das Ziel dieser Leute“ — gemeint sind die Nazi — „überall richtig und gut sei.“ Und nachdem sich der für das Schicksal der Reichsmark an vorderster Stelle verantwortliche Mann in einem Nebensatz über jene beklagt hat, die an die Lösung solcher Aufgaben „in ungeregelten Einzelaktionen“ herangehen, statt sie „der Führung des Staates zu überlassen“, nachdem er vor den Folgen solcher Störungen im In- und Ausland für die Wirtschaft gewarnt hat, stellt er kalt und eindeutig fest: „Die Juden müssen sich damit abfinden, daß ihr Einfluß bei uns ein für allemal vorbei ist.“ Und er unterstreicht, daß auf Grund des § 4 des nationalsozialistischen Parteiprogramms der Jude weder Staatsbürger noch Volksgenosse sein könne.

A l s o b e s d e n J u d e n ü b e r h a u p t n o c h u m i h r e n E i n f l u ß g i n g e: als handelte es sich nicht vielmehr schon um die Frage, wie man in Deutschland leben und Brot haben könne. Ueber Hundert sind ihrer aus Deutschland hierher zum Kongreß gekommen, davon vielleicht nur ein paarmal zehn Männer und Frauen als Delegierte der zionistischen Bewegung. Die anderen, Gäste, wollen ein paar Tage in der Luft eines freien Staates atmen, sie wollen die führenden Persönlichkeiten der Bewegung näher kennen lernen, mit der das Schicksal ihrer nächsten Generation — wie es scheint, wahrscheinlich auf Tod und Leben verbunden ist, sie wollen vielleicht auch — jeder für sich — eine Möglichkeit ausfindig machen, dieser Hölle so rasch als möglich zu entkommen. Würde man sie, ob ihnen um ihren Einfluß bang ist, sie würden erzählen, daß in den letzten Tagen Bäcker ostpreußischer Städte beschlossen haben, an Juden kein Brot zu verkaufen und daß den Juden auch in Berlin schon — zuletzt in Halensee — die Benützung der öffentlichen Bäder verboten ist. Sie würden wohl erzählen, wenn ihnen nicht die Angst im Genick säße. So aber ist es besser, sie nicht nach ihren Ansichten und noch weniger nach ihren Erlebnissen auszuforschen. Sie gehen stumm und schweigend durch die Stadt, der S c h a t t e n d i e s e s K o n g r e s s e s. Und sie werden stumm und schweigend bleiben und in das Land zurückgehen, auf das die zivilisierte Welt heute mit unverhohlenem Entsetzen blickt. Nichts kann die Situation dieser deutschen Juden besser charakterisieren, als der Leitartikel, mit dem sich das Zentralorgan der deutschen Zionisten, die kürzlich von der Reichsregierung verbotene und knapp vor dem Zionistenkongreß wieder zugelassene „Jüdische Rundschau“, zu den Problemen dieser Beratung stellt. Es wird dort gewissermaßen mit erhobenen Händen der Wunsch ausgesprochen, der zionistische Kongreß möge sich nicht mit Protesten gegen das deutsche Regime befassen. Es ist nicht wörtlich hingeschrieben, aber unmißverständlich die Bitte der Gefangenen, die keine Beschwerde wollen, weil sie wissen, daß morgen die Peitsche des Wächters nur mit verdoppelter Schärfe auf ihre schutzlosen Köpfe sausen wird. Es ist, im Herzen unserer europäischen Kultur, das erschütternde Klagelied einer rechtlosen und vogelfreien Gemeinschaft.

Und demnoch herrscht die Auffasung fast allgemein, daß die E n t w i c k l u n g i n D e u t s c h l a n d v o n d e r S t e l l u n g n a h m e e i n e s i n t e r n a t i o n a l e n K o n g r e s s e s n i c h t m e h r b e e i n f l u ß t w e r d e n k a n n. Zu weit ist der Prozeß fortgeschritten, in welchem sich die Regierung dieses Landes von der öffentlichen Meinung der zivilisierten Welt und ihrem Hemmschuh unabhängig gemacht hat. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß die für J u d e n i m g e g e n w ä r t i g e n D e u t s c h l a n d e n t s t a n d e n e S i t u a t i o n v ö l l i g a u s w e g l o s i s t. 20.000 Juden sind in den letzten zwei Jah-

ren nach Berlin gekommen. Eine ähnliche Flucht, die jetzt durch gesetzliche Bestimmungen gebremst wird, hat sich auch nach anderen Städten gerichtet, z. B. nach Frankfurt. Vor welche Aufgaben die jüdischen Institutionen gestellt sind, zeigt die Tatsache, daß die Jüdische Gemeinde in Berlin bereits 30 Prozent der Einkommensteuer, die Jüdische Gemeinde München sogar 50 Prozent, als Abgabe für die Gemeinde vorschreiben muß, um ihren Aufgaben wenigstens in begrenztem Umfang gerecht zu werden. Mehr als 4000 junger Menschen bereiten sich jetzt in verschiedenen landwirtschaftlichen Stationen zur Uebersiedlung nach Palästina vor, weitere 1200 im Ausland. In Deutschland wurden 12 solcher Umschichtungslehrfarmen geschaffen und die Kosten dieses Prozesses allein betragen 80.000 Mark monatlich. Neben dieser produktiven Fürsorge, die auch in anderen Formen auftritt (Arbeitsnachweise, Sprachkurse zur Erlernung der hebräischen Sprache) neben den großen kulturellen Institutionen, Schulen, Theatern und Bibliotheken, die für dieses Judentum geschaffen wurden, das sein Land wohl mit einer Zähigkeit geliebt hat wie kein zweites und nun zurückgestoßen wurde, müssen die Mittel für die Ueberführung nach Palästina, für die Einordnung in diesem neuen Wohnland aufgebracht werden. Aus der Höhe dieser Summen, mehrere hunderttausend Mark im Monat, die vorwiegend der Mittelstand trägt, kann,



verglichen mit der geringen Zahl der jüdischen Bevölkerung in Deutschland, ein Schluß auf den unerhörten Druck gezogen werden, unter dem diese Masse steht, die bereit ist, jedes Opfer zu bringen, weil sie zwischen den Grenzpfählen des braunen Reiches keinen Atem mehr hat.

Hitler ist mit dem Zionismus nicht zufrieden, sagt man im Scherz. Er hat in den letzten zwei Jahren „nur" 30.000 Juden in Palästina untergebracht. Richtiger gesagt, er hat die jüdische Bevölkerung Deutschlands nur um diese Ziffer verkleinert, die dem Herrn über deutschen Tod und deutsches Leben gering scheint, der freilich keinen Augenblick darüber nachgedacht hat, wohin die Juden gehen sollen, von denen er Deutschland säubert. Aber man nimmt dieses Witzwort hier auf dem Kongreß mit dem geringen Gewicht an Ernst auf, der darin liegt.

**Der zionistische Kongreß wird alle Voraussetzungen schaffen müssen, mehr Juden in Palästina unterzubringen, nicht um Hitler zufriedenzustellen, sondern in der Ueberzeugung, daß dieses Regime das Leben der jüdischen Bevölkerung unmöglich machen wird, gleichgültig, ob ihr ein Weg ins Freie offen steht oder nicht. Der Kongreß steht damit vor seiner größten Aufgabe.**

Die Pläne, die von ihm erwartet werden, müssen zu dem Massenproblem, das dieser deutsche Erdrutsch heute geworden ist, in entsprechendem Verhältnis stehen. Es kann sein, daß auf diesem Kongreß über Deutschland wenig gesprochen wird. Die öffentliche Meinung der Welt wird trotzdem nicht daran zweifeln, daß dieser Kongreß weiß, was in Deutschland vor sich geht. Der Chor der Schweigenden auf dieser Tagung wird vielleicht eindringlicher an die Gewissen unserer Zivilisation mahnen, als hunderte der besten Redner es vermöchten.

Karl Baum (Luzern.)

---

**Allweltliche Konferenz der polnischen Juden im Auslande.** Auf Initiative der Föderationen der polnischen Juden in England, Amerika, Palästina und des Mitteleuropäischen Komitees, findet die Allweltliche Konferenz der polnischen Juden im Auslande vom 7. bis 11. September 1935 in London, Woburn House, Upper Woburn Place, statt. Aus folgenden Ländern sind Delegierte bereits angemeldet: Amerika, Palästina, Kanada, Mexiko, Uruguay, Paraguay, Brasilien, Argentinien, Deutschland, Oesterreich, Holland, Belgien, Frankreich, Luxemburg, Griechenland, Schweiz. Die Konferenz, die überparteiisch und apolitisch ist, bezweckt Mittel und Wege zu finden, um eine großzügige Hilfsaktion in der ganzen Welt für das polnische Judentum durchzuführen. Die Konferenz wird sich auch mit den Auswanderungsproblemen der polnischen Juden aus Deutschland und der Schaffung einer Weltorganisation der polnischen Juden, die außerhalb der Grenzen Polens wohnen, beschäftigen. Die einzelnen Delegierten werden auch Gelegenheit nehmen, Berichte über die Lage der polnischen Juden in ihren Ländern zu erstatten. Die genaue Tagesordnung wird demnächst veröffentlicht. Es ist zu erwarten, daß der moralische und materielle Erfolg dieser interteritorrialen Konferenz nicht ausbleiben wird. Zuschriften sind zu richten an Z. Heiber (Federation of Polish Jews in St. Britain 2/3 James's Place, Duke Street London EC3) oder Dr. J. Taubes (Mitteleuropäisches Komitee) Amsterdam, Olympiaplein 34.

**Ein Institut zur Schädlingsbekämpfung in Palästina.** In Kirjath Anawim bei Jerusalem wurde der Grundstein für ein neues landwirtschaftliches Institut gelegt, das sich der Schädigungsbekämpfung widmen soll. Die Anstalt steht im Zusammenhang mit der landwirtschaftlichen Versuchstation der Jewish Agency in Rechowoth und wird von Prof. Dr. Bodenheimer, dem Zoologen der Hebräischen Universität Jerusalem, geleitet werden.

# Das politische Referat

## *Der nächste Kongreß soll ein zwei Millionen-Schekel-Kongreß sein*

*In der Sitzung des Kongresses am 21. August abend erstattete das Mitglied der Exekutive und Leiter des politischen Dezernats der Z. O., Prof. Selig Brodetzky, ein großangelegtes politisches Referat, in dem er die Maßnahmen der Exekutive in Verbindung mit den seit dem letzten Kongreß aufgetauchten politischen Problemen darlegte, die gegenwärtige Situation und das Verhältnis der Zionistischen Organisation zur Mandatarmacht charakterisierte und die politischen Richtlinien für die kommende Arbeit zeichnete.*

Prof Brodetsky gab u. a. einen Ueberblick über die Versuche, einen

### Legislative Council

für Palästina einzusetzen, und die Abwehr derselben. Nun sei die Frage wieder akut. Der ablehnende Standpunkt der Exekutive gegenüber diesem Plan sei fest und entschlossen. In der politischen Kommission werde darüber berichtet werden, was im einzelnen zur Verhinderung des Legislative-Council-Planes geschehen sei.

Nicht leichten Herzens, erklärte Prof. Brodetsky, lehnen wir kompromißlos die Politik der Schaffung eines Legislative Council ab. Trotz allerlei Beschwerden gegen die Mandatarmacht und die Palästinaregierung wurde in den letzten Jahren während der Amtsdauer des gegenwärtigen High Commissioner und der Leiter des Colonial Office ein wesentlich höheres Maß von Zusammenarbeit, die sich auf einem wesentlich höheren Maß von Verständnis für unsere Arbeit in Palästina aufbaut, erzielt. Unsere Politik der Kooperation mit der Mandatarmacht bleibt aufrecht und wird hoffentlich unter allen Eventualitäten unerschüttert bleiben.

Die Juden sind jederzeit bereit, zusammen mit der Regierung und den Arabern sorgfältig alles zu erwägen, was eine jüdisch-arabische Kooperation herbeiführen könnte. Unsere Araberpolitik bleibt dieselbe wie bisher, nämlich Palästina zum Vorteil von Juden und Arabern zu entwickeln, vorausgesetzt, daß die notwendigen Grundlagen für die Errichtung des Jüdischen Nationalheims vollständig gesichert sind.

Nach einem Hinweis auf die Notwendigkeit, den politischen Apparat der Organisation auszubauen, hob Prof. Brodetzky die strategische und politische Bedeutung Palästinas hervor, die sich aus seiner Lage zwischen drei Kontingenten ergibt. Er erklärte, daß die Verbindung mit Groß-Britannien die Grundlage der zionistischen Arbeit ist und bleiben wird. Dies bedeute jedoch nicht jederzeitige Annahme der von der Mandatarmacht diktierten Politik. Man könne aber sehr wohl der Politik Englands in einem besonderen Punkt Widerstand leisten und dann die Zusammenarbeit wieder aufnehmen. Nach dem 1930 geführten großen Kampf habe man in England mehr Freunde, mehr Verständnis für unsere Ziele und Bedürfnisse gefunden als vor der Krise. Das englische Volk erwarte nicht willenlose Unterwerfung, es respektiere und bewundere entschlossenes Festhalten an Grundrechten, verbunden mit einem Gefühl für Würde, Gleichgewicht und Proportion.

**In Bezug auf die innerjüdischen Verhältnisse erklärte Prof. Brodetzky, es sei unverständlich, daß in einer Zeit schwerster Krise im jüdischen Leben und beispielloser Möglichkeiten in Palästina eine so verhängnisvolle Zerrissenheit innerhalb der Judenheit herrscht. Noch immer hat der Zionismus jüdische Gegner, obwohl er bei weitem der stärkste Machtfaktor der Judenheit und die einzige aufbauende Kraft von nationalem Maßstab ist. Selbst innerhalb des Zionismus und des Jischuw herrscht gefährliche Uneinigkeit. Ueber ihre politischen Folgen werden noch in der politischen Kommission zu sprechen sein. Im Besonderen polemisierte Brodetzky gegen die Einberufung des NZO.-Kongresses nach Wien. Die Existenz zweier rivalisierender zionistischer Organisationen, zweier rivalisierender Kongresse sei unmöglich. Es genüge nicht, die Loslösung der Revisionisten von der Zionistischen Organisation zu bedauern. Positive Schritte seien nötig, um den politischen Schaden, den sie der zionistischen Sache zugefügt haben, wieder gutzumachen. Ein solcher Schritt sei dieser Kongreß selbst, der größte, den es jemals gegeben hat. Ein weiterer positiver Schritt müsse folgen. Aus diesem Kongreß müsse eine so innige Kooperation der einzelnen Parteien hervorgehen, daß die kommende Exekutive mit einer mächtigen geschlossenen politischen Front rechnen kann. Ein Ruf zu unerhörter Kräftekonzentrierung müsse von dem Kongreß ausgehen. Der XX. Kongreß soll ein Zwei-Millionen-Schekel-Kongreß sein. Durch eine gewaltige Anstrengung sollen Millionen Juden zu tatsächlicher Mitarbeit herangezogen werden. Dann wird der Kongreß eine neue Epoche im jüdischen Leben einleiten.**

# Sokolows große Rede


(Schluß von Seite 4.)


bloßes Dasein ist ein Wunder Gottes. Das jüdische Volk leidet, und doch lebt es heutzutage intensiver denn je, begeisterter und tatkräftiger denn je. Aus diesem beispiellosen Volksdrama strahlt in die Galuthnacht der Lichtgruß hinaus, der Gruß aus Zion. In Erez Israel werden die Wurzeln des jüdischen Stammes gebettet sein, dessen Wipfel — in die Welt ragen werden. Das ist unser Trost.

Und noch einen Trost finden wir, wenn wir das Buch der Erinnerung, unsere leidensreiche Geschichtschronik öffnen: Wohl haben uns die Verfolgungen unsäglichen Jammer bereitet, Zehntausende und Aberzehntausende, Hab und Gut, Leib und Seele gekostet, aber unser Volk ist nicht zerstört; denn mit uns ist Gott. Das ehemals blühende Spanien, so lange es eine jüdische Bevölkerung beherbergte eine Weltmacht, hat sich nach fast fünf Jahrhunderten noch nicht erholen können von dem sich selbst zugefügten Schlage: der Verjagung seiner jüdischen Bevölkerung. Dieses stolze Volk ist jetzt unser aufrichtiger Freund und verdammt den Rassenhaß. Wir haben eine Art Sündenbekenntnis Spaniens über begangene Fehler erlebt, ein Sündenbekenntnis, zu dem die in diesem Jahre begangene Moses-ben-Maimonides-Feier eine pathetische Gelegenheit geboten hat. Spanien hatte schon vor 500 Jahren jüdische Aerzte vertrieben; einer von diesen war Maimonides, der jetzt von der ganzen zivilisierten Menschheit gefeierte. Das spanische Volk hat es schon erkannt, daß dieser Weg nicht der richtige ist, und es will die Schmach tilgen.

**Ist der Zionismus die Lösung der Judenfrage? Ja, auch materiell ist er die Lösung der Judenfrage — wenigstens eines bedeutenden Teiles derselben —, durch das Nationalheim in Erez Israel. Aber das ist nicht alles. Die Verfolgten aufzurichten, ihre bedrückten Herzen freizumachen, ist das tiefe Geheimnis des geistigen Zionismus für die Lösung der Judenfrage. Der Zionismus ist die Erziehung des jüdischen Volkes zu einem Edeldasein.**

**Potenziell und logisch ist die Judenfrage schon jetzt im Zionismus gelöst. In Erez Israel einfach durch die Existenz eines innerlich selbständigen kleinen Volkes mit Sprache, Kultur, Lebenslinie, die ihm eigen sind. Das Land prosperiert. Seit Jahren prophezeit man den Krach. Die Wirklichkeit aber zeigt bisher keine Spur einer Depression: nur Arbeitshände fehlen.**

**Das ist der einzige Lichtstrahl und das soll der letzte Strich im Bilde sein, welches die Lage der Juden in der Welt in den Jahren 1933 bis 1935 darstellt.**

---

# Kreuz und Quer

**Die palästinensische Regierung beabsichtigt, in der nächsten Zeit den Einfuhrzoll für Seide, insbesondere für billige Qualitäten, die meistens aus Japan stammen, zu erhöhen, um dadurch die Lage der palästinensischen Seiden-Industrie zu erleichtern.**

✣

**Im September wird in Haifa eine neue Fabrik für Medikamente mit dem Namen „Hilel" eröffnet werden. Die Fabrik wird in enger Verbindung mit der Arbeiter-Krankenkasse stehen und für sie Medikamente herstellen, die sowohl qualitativ als auch bezüglich ihres Preises der ausländischen Produktion nicht nachstehen werden. Bisher wurden in dieses Unternehmen 4500 £ investiert.**

✣

**Die pharmazeutische Fabrik „Zori" in Tel Awiw hat ihr Grundkapital von 4000 auf 7000 Pfund erhöht.**

✣

**In Tel Awiw wurde eine Fabrik mit dem Namen „Gome" errichtet, in der Strohhalme zur Benützung beim Genuß kalter Getränke hergestellt werden sollen.**

✣

**In Haifa wurde von den Herren Wilbuschewitz und Seidel eine Eisfabrik eröffnet, die mit Hilfe moderner Methoden täglich 2500 Blöcke Eis produzieren wird.**

✣

**Eine jüdische Privatfirma errichtet jetzt in Haifa auf einem Areal von 3000 Quadratmetern Warenlagerhallen. Der Bau dieser Hallen wird im Oktober d. J. beendet sein, und es wird mit der Einlagerung verschiedener Waren begonnen werden. Die Gesellschaft wird auf diese Waren Darlehen zu niedrigem Zinssatz gewähren. Bisher ist in diesem Bau ein Kapital von LP 10.000 investiert worden.**

✣

**Die Fensterglasfabrik „Phoenizia" in Haifa hat bereits alle erforderlichen Maschinen im Werte von 13.500 Pfund angeschafft und wird innerhalb der nächsten Monate ihre Tätigkeit beginnen.**

✣

**Am 15. August trat in Belgien eine Verordnung in Kraft, nach der alle Markthändler und Hausierer Handelspatente haben müssen. Wie der JTA-Vertreter erfährt, gedenkt die belgische Regierung, den polnischen Staatsbürgern solche Patente zu verweigern, weil Polen sein Handelsabkommen mit Belgien nicht erneuert hat und in Polen nach wie vor ein Hausiererverbot für Ausländer besteht. Mehr als 3000 polnisch-jüdische Familien, die in Belgien vom Markt- und Hausierhandel leben, stehen vor dem Verlust ihrer Existenz.**

✣

**Das Einwanderungsdepartement der Jewish Agency teilt mit, daß die Zertifikate für Angehörige von in Palästina lebenden Personen erschöpft seien. Bis die Regierung die Schedule für das nächste Halbjahr (Oktober 1935 bis März 1936) bestätigen werde, werden Anträge auf Gewährung von Verwandten-Zertifikaten nicht mehr bearbeitet werden.**

✣

**Der Konflikt zwischen Arbeitern der Histadruth Haowdim und solchen des Hapoel Hamisrachi im Emek Zebulun bei Haifa ist durch ein zwischen beiden Organisationen geschlossenes Übereinkommen beigelegt worden. In dem Übereinkommen hat sich der Hapoel Hamisrachi bereit erklärt, in Zukunft in Arbeitsfragen mit der Histadruth konform zu gehen.**

✣

**Nach einer offiziellen Mitteilung der Palästinaregierung betrug Anfang August der Geldumlauf (Banknoten und Scheidemünzen) in Palästina insgesamt 5,561.223 Pfund. Zur gleichen Zeit beliefen sich die Reserven der Palästinaregierung auf Grund des stetig wachsenden Budgetüberschusses auf 5,739.489 Pfund. Damit sind die Reserven etwa 180.000 Pfund höher als der gesamte Geldumlauf.**

✣

**Nach Meldung des „Angriff" gibt der Gau Mittelelbe-Harz im Reichsverband für deutsche Jugendherbergen bekannt, daß die Jugendherbergen des Gaues strengste Anweisung erhalten haben, keine Juden aufzunehmen.**

✣

**Das Martyrium der Juden des Saarlandes hat begonnen, lange bevor das Jahr zu Ende ist, für das ihnen laut Beschluß der Dreierkommission in Rom die menschliche und bürgerliche Unantastbarkeit garantiert wurde. In Saarbrücken ist zum erstenmal ein jüdisches Geschäft polizeilich geschlossen worden. Der Geschäftsinhaber ist wegen angeblichen „unsittlichen Verhaltens" verhaftet worden.**

✣

**Die jüdische Bevölkerung des Freistaates Danzig hat in einer Petition an den Völkerbundshochkommissar für Danzig, Lester, Klage wegen der antijüdischen Beschlüsse des Senats des Freistaates erhoben.**

✣

**Die Regierung Palästinas erzielte im Mai d. J. einen Budgetüberschuß von einer halben Million Pfund.**

✣

**Die Regierung, die dem Statut der Judenstaatspartei in Palästina die Genehmigung deswegen versagt hatte, weil es die Forderung nach einem Judenstaat mit jüdischer Mehrheit „zu beiden Seiten des Jordan" enthielt, hat nunmehr das abgeänderte Statut der Partei gebilligt, welches den folgenden Programmpunkt enthält: Der Zionismus als die nationale jüdische Bewegung erstrebt in Uebereinstimmung mit dem Mandat, die Errichtung des Jüdischen Nationalheims in den historischen Grenzen, bisierend auf jüdischer Mehrheit.**



**Palästina-Nachrichten.** Palästina, dessen Aufbau in den letzten Jahren in stürmischem Tempo vonstatten ging und unvermindert andauert, besitzt in den „Palästina-Nachrichten" (Herausgeber: Verlag Ernst Köstenbaum, Berlin SW 19) ein Publikumsorgan, welches alle interessierten Kreise, zu denen vor allem Industrielle, Wirtschaftler und Auswanderer gehören, auf das Genaueste über die Wirtschaftsverhältnisse des Landes unterrichtet. Unpolitisch-objektiv-wahrheitsgetreu lautet die Devise dieses Wirtschaftsblattes, welches seit anderthalb Jahren im Sinne der gegenseitigen Wirtschaftsförderung wirkt.

## Die Woche in Erez Israel

*(Von unserem Korrespondenten.)*

*Jerusalem, den 14. August.*

*Emir Saud, der Erbprinz von Saudi-Arabien und Ibn Sauds Sohn, ist auf seiner Rückreise von England heute in Jerusalem angekommen, und die Menge bereitete ihm einen festlichen Empfang, desgleichen der Stellvertretende High Commissioner, der ihm ein feierliches Diner gab, der High Commissioner selbst ist zu Schiff nach England. „In Emir Saud", schreibt die sozusagen amtlich-jüdische „Palestine Post", „grüßt und ehrt man den Sohn eines bedeutenden Mannes. Innerhalb von zehn Jahren ist König Ibn Saud eine der markantesten Figuren der arabischen Geschichte geworden. Der Macht seiner Persönlichkeit ist es zuzuschreiben, wenn sich die Wüste jenseits Palästinas, Transjordaniens und Iraks, die sich in einem chaotischen und gefährlichen Zustand befand, zu einem respekteinflößenden Nachbarstaat gewandelt hat ... Und man weiß aus der Geschichte des Nahen Ostens, daß die politische Stabilität des Hinterlands der Wüste eine der ersten Voraussetzungen für den Frieden und die Prosperität der Länder der Mittelmeerküste ist ..."*

*Der liberale „Haaretz" knüpft an die Weiterreise des Emirs nach Transjordanien noch einige aktuelle Bemerkungen an: „Dieser Besuch ist von Wichtigkeit hinsichtlich des Friedens zwischen den beiden arabischen Stämmen der Haschem und der Saud ... Wenn der Sohn Ibn Sauds den Sohn Husseins besucht, so mag dies zwar im Augenblick nicht mehr als eine Geste der politischen Höflichkeit sein, die ihm vielleicht vom Ausland angeraten ist — aber wir begrüßen sie als ersten Schritt zur Versöhnung, an der uns in überaus starkem Maße gelegen ist. ... Die Rivalitäten und Spannungen zwischen den arabischen Völkern und Stämmen können uns nichts nützen. Wir wollen den Frieden für uns und die anderen ..."*

✣

*Die Technik trägt (hoffentlich) das ihre zur Annäherung der Vorderen Orient-Völker bei. Mit Bagdad kann man jetzt von Jerusalem aus telephonieren — wenigstens wenn man Postdirektor ist. Fürs Publikum wird die Linie, die den Irak ans Weltgesprächsnetz anschließt, demnächst eröffnet. Ebenso scheint sich das Projekt des Bahnbaus Bagdad-Haifa zu verwirklichen ... und in die Wüste unseres Südens soll vom nächsten Jahre an eine regelmäßige Autoverbindung hineinknattern, die von Jerusalem aus direkt bis zum Kloster am Berge Sinai führen soll. Einige Reise- und Wüstenfachleute, unter denen Herr Bar-Darom war, der Verfasser eines umfangreichen hebräischen Werkes über den Süden Palästinas, haben die erforderliche Zweitausendkilometerfahrt in sechs Tagen ohne Zwischenfall zurückgelegt. Immerhin berührt es uns etwas merkwürdig, wenn an der Stelle, an der die Zehn-Gebote-Tafeln gegeben wurden, unsere Phantasie ein Schild dem grauen Sand entwachsen sieht: „Langsam fahren! Gefährliche Kurve!"*

✣

*In diesem Jahr war beliebteres Reiseziel Cypern, ferner die Insel Rhodes, für die die Italiener zunächst eine plakatreiche und farbenprächtige, dann aber eine sehr schlechte Reklame gemacht hatten: die Insel war für ein paar Tage vom Schiffsverkehr abgeschnitten, weil die Lloyd Triestino-Dampfer, die sie bisher anliefen, Soldaten nach Abessinien zu fahren haben. Heute meldet allerdings der Draht, daß Ersatzschiffe in den Inseldienst gestellt werden. Rhodes wird also Mode bleiben — zum Kummer der Patrioten unter den Palästinensern, die die „Reise-zu-Hause!"-Parole mit Nachdruck verkünden.*

✣

*Neues Leben blüht auch aus den Ruinen von Sodom und Gomorrha. Am Südufer des Toten Meeres, wo jene Städte standen, hat die „Palestine Potash", die bisher nur am Nordufer arbeitete, ein Drittel ihres Erweiterungsprogramms durchgeführt. Zwei Pumpen, die von Dieselmotoren zu je 175 PS betrieben werden, ziehen pro Stunde 1 Million Gallonen Wasser aus dem Toten Meer. Durch einen Kanal wird das Wasser in Verdunstungsbecken geleitet. Das Prinzip der Kaligewinnung ist also dasselbe wie am andern Ende des Sees. Wenn die ganze Anlage fertiggestellt ist — die Aufopferung mutiger junger Chaluzim, die sich zur Höllenarbeit in diesem tropischsten Zipfel der Welt bereit fanden, ermöglicht sie — kann die „Palestine Potash" 100.000 Tonnen Kali pro Jahr fördern und damit eine der wichtigsten Positionen der jüdischen Wirtschaft der Welt noch unentbehrlicher machen.*

✣

*Und eine Frage, die oft aufgeworfen wird, ist: Wer ist der Komponist der „Techesaknah"? ist ein schönes Gedicht Bialiks, das in seiner Vertonung fast zur zweiten Nationalhymne geworden ist. Aber ihr Komponist ist ebenso wenig bekannt, wie es die Komponisten vieler anderer Lieder sind, die nur zu gern von den Schallplattenfabrikanten und Filmmusikern als Volksweisen adoptiert werden. Da die Prosperity um die Hausungen der Künstler einen großen Bogen macht und mancher von ihnen hungert, tut der Verband der Komponisten recht daran, wenn er endlich die Väter suchen geht.* *Erich Gottgetreu.*

### 16,140.000 Juden?

*Die „Living Church" veröffentlicht die Zahl der Angehörigen der verschiedenen auf der Erde verbreiteten Religionen. Die ungefähren Ziffern sind: Protestanten 169,804.000, Anglikaner 37,096.000, Katholiken (römische) 331,500.000, orthodoxe 144,000.000, koptische 10,000.000, Christen im ganzen: 692,400.000, Juden 16,140.000, Mohammedaner 209,020.000, Buddhisten 150,180.000, Hindus 230,150.000, Konfuzianer, Taoisten 350,600.000 Chinotoisten 25,000.000, Animisten 135,650.000, verschiedene andere 50,870.000, Nichtchristen im ganzen 1.167,610.000. Da die Totalbevölkerung der Erde auf 1.860,101.000 Menschen geschätzt wird, zählt sich bis jetzt bloß etwa ein Drittel zum Christentum.*

# Die große Rede Ben Gurions

## Probleme der Verwirklichung des Zionismus

**Am Donnerstag hielt das Mitglied der Palästina-Exekutive David Ben Gurion sein großes Referat über die Probleme der Verwirklichung des Zionismus. Der Kongreßsaal war dicht gefüllt mit Delegierten und Gästen, die gespannt dem fast zweistündigen Referate Ben Gurions zuhörten. Ben Gurion gab eine große Schau der Problematik, die die heutige Zeit unserer zionistischen Generation stellt. In dieser Zeit ist die zionistische Bewegung zur Erfüllung von drei Aufgaben berufen: Beschleunigung des Tempos und Vergrößerung des Maßstabes im Aufbau des Landes, Mobilisierung des Maximums an politischen Kräften im jüdischen Volk, Verteidigung und Festigung unseres historischen Rechtes und unserer wachsenden Stellung in Erez Israel und schließlich Organisierung und Vereinigung des ganzen jüdischen Volkes in der zionistischen Organisation. Die grandiose Rede Ben Gurions wurde an vielen Stellen von Beifallskundgebungen des ganzen Hauses begleitet. Wir bringen im Nachfolgenden den Schluß dieses Referates.**

Sollen wir wirklich die Aufgabe der Stunde durchführen und uns ernst für die große Aufgabe der Generation vorbereiten, soll unsere Politik wirklich der internationalen Situation des jüdischen Volkes und Palästinas entsprechen, wollen wir neues Verständnis in das jüdische Problem, für die breiten Möglichkeiten von Erez Israel schaffen, wollen wir in den jüdisch-arabischen Beziehungen vorwärtskommen auf Grund gegenseitiger Achtung und gegenseitigen Verständnisses, aber auch gegenseitiger Anerkennung unseres großen historischen nationalen Zieles, von dem wir um keines Haares Breite weichen werden, sowie der Anerkennung der großen arabischen nationalen Bewegung, deren historisches Ziel jedoch nicht abhängig ist von der Zukunft Palästinas, sondern der gewaltige, dünn besiedelte arabische Ländereien zur Verfügung stehen, wollen wir Wissenschaft und Finanzkräfte für uns mobilisieren, wollen wir die Jugend chaluzisch erziehen und das Volk hebraisieren — für all das gibt es eine Vorbedingung: wir müssen das mächtige Instrument, das uns Herzls politischer Genius hinterlassen hat,

**die Zionistische Organisation zu einer mächtigen Waffe ausbauen.**

Wir sehen eine von unseren Aufgaben in dieser Uebergangszeit nicht nur darin, einen Weg für unsere Politik, für unsere Beziehungen zu England und den Arabern, für unsere Boden- und Finanzpolitik zu finden, sondern auch die große Bedeutung und Kraft der zionistischen Organisation zu erneuern und zu befestigen. Zum erstenmal tritt ein Kongreß mit über einer Million Schekelzahler zusammen, doch nicht mit Zufriedenheit konstatieren wir das. In dieser Zeit müßte die Zahl dreimal oder mindestens doppelt so groß sein. In unserer Bewegung gibt es noch immer nicht genug Verständnis für die scheinbar so kleine, aber doch organisatorisch und politisch so bedeutungsvolle Einrichtung des Schekels. Millionen müssen wir um unsere Fahne sammeln! Die Millionen sind bereit, sie warten nur auf die organisierende Hand, die sie zusammenfassen soll. Wir aber haben keine zionistische Organisation, wir haben nur einen Kongreß und Parteien.

Wir werden die Parteien, die verschiedenen Meinungen und ideologischen Unterschiede nicht abschaffen. Wahrscheinlich sind sie unvermeidlich, vielleicht auch nötig, ja sogar nützlich. Aber das jüdische Volk besteht nicht nur aus Mitgliedern der Poale Zion, der Gruppen A und B, des Misrachi, der Judenstaatspartei. Wo sind jene Millionen von Juden, die sich noch nicht über ihre Parteizugehörigkeit entschieden haben, die die Parteien nicht interessieren, die aber ein gemeinsames Ziel haben, welches auch die gemeinsame Grundlage aller Parteien und des ganzen jüdischen Volkes ist? In allen Ländern muß eine Zionistische Organisation neu aufgestellt werden, die nicht nur aus Parteien besteht, sondern jene großen jüdischen Massen umfassen soll, die wegen der inneren Zersplitterung keinen Platz in der Organisation finden. Bei aller Rücksicht auf Meinungsverschiedenheiten, volle Ideenfreiheit und anständigen und ehrlichen ideologischen Kampf muß die Zionistische Organisation zu jenem Lager halten, daß auch alle jene Massen umfaßt, die nicht den Parteien angehören.

**Die Zionistische Organisation muß neu belebt, der zionistische Gedanke vertieft werden.**

In dieser Zeit der vollständigen Zersplitterung des jüdischen Volkes aus geographischen, sprachlichen, sozialen Gründen — wir gehören verschiedenen Klassen an oder meinen es wenigstens — stehen wir auch vor der Gefahr der völligen Zertrümmerung des jüdischen nationalen Gedankens. Die Zionistische Bewegung, die trotz großer Meinungsverschiedenheiten eine Gemeinschaft des großen jüdischen „Ani-maamin", des großen jüdischen Glaubensbekenntnisses zur Renaissance und Zukunft eines selbstständigen Volkes im eigenen Lande ist, sie hat um sich das ganze jüdische Volk zu scharen und den jüdischen nationalen Gedanken aufs neue zu vertiefen und zu verstärken, und zwar durch Schaffung von Organen, die um sich das Beste des jüdischen Geistes in allen Ländern und Sprachen sammeln sollen.

Wenn wir — und das ist das höchste Gebot der Stunde — das jüdische Volk sammeln und organisieren wollen — so müssen wir es tun

**mit der zionistischen Fahne in der Hand,**

**(Beifall)**

mit dem Glauben an die Kraft und die Zukunft des Zionismus als solchem (Beifall). Wir müssen die zionistische Bewegung zu dem großen Zentrum aller Kräfte machen und den Willen auf den schnellen Aufbau von Erez Israel konzentrieren. Gleichzeitig mit den politischen und kolonisatorischen Kräften, die wir wir bisher in die Bewegung gesetzt haben, müssen wir die Bewegung in dem Gedanken der chaluzischen Arbeit und der Kulturarbeit organisieren. Die Aufgaben für den gegenwärtigen Moment und für die nahe Zukunft sind groß und mit ungeheuren Schwierigkeiten verbunden. Aber wir sehen die großen historischen Kräfte, welche alle Schwierigkeiten überwinden werden: einerseits die ungeheure Not, andererseits den chaluzischen schöpferischen Genius des jüdischen Volkes! (Lebhafter, langanhaltender Beifall).

**Beda Brüll:**

## Der Makabi zum Zionistenkongreß

Der Kongreß war für die Gesamtbewegung des Makabi immer ein Ereignis von hervorragender Bedeutung. Seit jeher kamen bei den Kongressen Mitglieder aus der ganzen Welt zusammen, um wiederholt die Wiedkergeburt der jüdischen Jugend in einem gewaltigen Aufmarsch der Turner zu zeigen. Das, was viele Kongreßreden Nordaus zum Inhalt hatten, vermochten die Mitglieder des Makabi durch ihr Auftreten in der Tat zu beweisen. Eine neue und starke Judenheit, die hinter ihrer Fahne schreitet, um das Wirklichkeit werden zu lassen, was das Volk ersehnt, die durch die einigende Idee die Kräfte zu gemeinsamem Kampf zusammenkittet. Der Anteil an der zionistischen Arbeit war so groß wie das Interesse an den Kongressen und der Entwicklung der zionistischen Organisation. Die Mitglieder des Makabi kannten keinen Unterschied zwischen der Arbeit für den Zionismus und der Arbeit für den Makabi. Diese Bewegung wurde der treue Hüter der Organisation und des Werkes des neuen Makabäertums — des Zionismus. In der heutigen bewegten Zeit erfaßt der Makabi seine Pflicht und seine Mitverantwortung für den Zionismus in zwei Richtungen. Der Kongreß soll Richtlinien für neue umfangreichere Arbeit geben — und der Makabi will bei dieser Arbeit der erste sein als Bewegung, die erzieht und dem Zionismus den Nachwuchs gewinnt, und als Bewegung, die am Aufbauwerk teilnimmt und den Zionismus in seiner Gesamtheit verwirklicht.

Wenn wir erwägen, welche Stellung der Makabi heute einnimmt, erscheint es uns vollkommen begreiflich, daß er in dieser Zeit im Interesse seiner zionistischen Arbeit an den Kongreß bestimmte und genau formulierte Forderungen richtet. Die Tätigkeit des Makabi ist nur möglich, wenn sie durch die zionistische Organisation gefördert wird. Die innere Verbundenheit mit allen Aufgaben der zionistischen Organisation und ihrer Institutionen erfordert mehr Interesse und Verständnis für den Welt-Makabi. Heute ist der Weltverband Makabi eine Bewegung, für den die körperliche Erziehung ein selbstverständliches Mittel zur Erreichung unserer nationalen Ziele ist. Die Beteiligung am Aufbauwerk ist heute in den Vordergrund der Interessen dieser Bewegung getreten. Es kann nicht bestritten werden, daß der Makabi gleiche Rechte auf Anerkennung als Chaluzbewegung hat, ja es muß ein Gebot der Verantwortung sein, daß auch seinen Mitgliedern die Uebersiedlung nach Palästina ermöglicht wird. Deshalb fordert der Weltverband Makabi vom Zionistenkongreß die Anerkennung des Makabi als Chalus-Bewegung.

In den letzten Jahren hat sich der Makabi und noch stärker seine Jugend im Makabi-Hazair in allen Ländern in zunehmendem Maße zur Chaluziuth entschieden. Aus diesem Grunde glaubt der Makabi, daß er ein Recht darauf hat, als Chaluz-Bewegung anerkannt zu werden, und daß ihm die Möglichkeit gegeben werden muß, durch eine Vertretung in den Palästinaämtern für seine alijareifen Mitglieder zu sorgen.

Eine weitere Forderung des Makabi ist die Schaffung eines Ressorts für Leibesübungen bei der zionistischen Exekutive in London.

Die Forderung einer körperlichen Regeneration der Juden, die der Makabi 40 Jahre lang erhoben hat, ist heute Allgemeingut geworden. Die verschiedenen Aufgaben des Makabi in allen Ländern der Welt erfordern ihre Konzentrierung in einem Amt, das die zionistische Organisation zur Propaganda und Vertiefung dieser Bewegung schaffen muß. Es wird auch die Aufgabe eines solchen Amtes sein, für eine stärkere Verbindung der zionistischen Organisation mit der Makabi-Bewegung zu sorgen.

Eine dritte Forderung der Makabibewegung ist das Ansuchen um

**Einsetzung einer Subvention für den Makabi-Weltverband in den Etat der zionistischen Organisation.**

Erläuterungen hiezu sind überflüssig. Der Makabi kämpft seit Jahren einen schweren Kampf um die Finanzierung seiner Aufgaben. Es ist Pflicht der zionistischen Organisation, ihm hierbei zu helfen, da er seine Arbeit im Dienste der Gesamtbewegung leistet.

Im Herbst dieses Jahres wird der Bau der ersten Makabikolonie — Kfar Hamakabi — in Angriff genommen. Die Pioniere der zionistischen Idee im Galuth werden hier zu Pionieren der zionistischen Tat in Erez Israel. Die zionistische Erziehung im Makabi, der die größte zionistische Jugendbewegung ist, erhält einen neuen Ansporn und deshalb kann mit Recht die Forderung nach Unterstützung von Kfar Hamakabi durch den Keren Hajessod gestellt werden.

Eine sehr bedeutsame Forderung des Makabi ist das Ansuchen um eine

**Vertretung des Makabi-Weltverbandes im zionistischen Aktions-Komitee.**

Durch Erfüllung dieser Forderung soll eine ständige und enge Zusammenarbeit der Leitung des Weltverbandes Makabi mit der Exekutive der zionistischen Organisation erzielt werden.

Der Kongreß, der jetzt in Luzern tagt, soll ein Kongreß des von überflüssigen Belastungen entledigten Zionismus werden, der um sich seine ergebenen und bewährten Mitglieder sammelt. Der Makabi vereinigt Mitglieder der zionistischen Organisation, die verantwortungsvoll ihre Pflichten erfüllen wollen. Die Interessen und die Pflichten des Makabi stimmen mit den Interessen und Pflichten der zionistischen Organisation überein und deshalb ist zu hoffen, daß dieser Kongreß des befreiten Zionismus ein Schritt zu einer festeren Zusammenfassung aller schöpferischen Kräfte der heutigen Bewegung sein wird und auch zu einer stärkeren Bindung der Jugend, die ständig durch den Makabi für die zionistische Idee und für tatkräftige Arbeit gewonnen wird.

# BRIEFE AN DIE REDAKTION

### WIE DIE REVISIONISTISCHEN „WAHLEN" IN WIRKLICHKEIT AUSSEHEN.

Košice, 20. August

Sehr geehrte Redaktion!

Wieviel die N.O.Z. hier Stimmen erhält, wissen wir nicht. Was diese Stimmen zu 75 Prozent wert sind, zeigt folgender Fall: ein älterer Herr, Ingenieur vom Beruf, trifft uns bald nach dem er abstimmte und zeigt den N.O.Z.-Schekel und fragt: Was ist da für eine Abstimmung? Man hat mich auf der Gasse aufgefangen und so lange mit: „es koste ja nichts" bearbeitet, bis ich, um die Belästigungen los zu werden, ihnen den Gefallen tat und unterschreiben ging. — Als wir ihn aufklärten, tat es ihm sehr leid. Wir sahen dann noch wie er den N.O.Z.-Schekel einem 7jährigen Jungen im Kaffeehaus gab, er solle sich daraus vier Zettel machen, die er eben benötigte. — Die Betarim stehen auf den Gassen und bilden eine Fangarmee und viele derartig Ahnungslose gehen ihnen auf den Leim, bis sie bei Gelegenheit aufgeklärt werden.

An 75 Prozent derer, die wirklich wählten — da die Wahlen ja nur von den Revisionisten „kontrolliert" werden, erhalten sie überall genau so viel Stimmen, als sie wirklich wollen — hatten keine Ahnung, worum es ging.

Mit Ziongruß W.

# INLAND

## Aufnahme von Lehrlingen in die Witkowitzer Eisenwerke noch möglich!

**Der Zionistische Zentralverband teilt uns folgendes mit:**

**Mit Rücksicht auf den Umstand, daß infolge physischer Nichteignung ein großer Teil der zu der Aufnahmsprüfung in die Witkowitzer Eisenwerke einberufenen Gesuchsteller abgewiesen werden mußte, ergibt sich die Möglichkeit, noch eine beschränkte Anzahl von jüdischen Lehrlingen zur Aufnahme vorzuschlagen. Dieselben müssen mindestens 14, höchstens 16 Jahre alt sein, tschsl. Staatsbürger oder im Besitze einer Arbeitsbewilligung, Absolventen einer dreiklassigen Bürgerschule, oder der Untermittelschule sein. Die Bewerber müßten unbedingt in der Lage sein, für Verpflegung, Taschengeld und Unterrichtsbeitrag einen Monatsbeitrag von Kč 210.— zu leisten. Die Lehrlinge sind gemeinsam in einer eigenen Abteilung des Witkowitzer Lehrlingsheimes untergebracht, genießen vollkommene technische und theoretische Ausbildung mit besonderer Berücksichtigung ihrer späteren Verwendung in Palästina. Die Aktion steht unter der Kontrolle des Zionistischen Zentralverbandes für die ČSR. Es wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß die Freiplätze bereits besetzt sind und Ansuchen von unbemittelten Bewerbern nicht behandelt werden können. Fragebogen sind unverzüglich, jedoch spätestens bis 28. August vom Zionistischen Zentralverband, Mähr.-Ostrau, Puchmajerova 1/I anzufordern. Besuche von Gesuchstellern ohne besondere an sie ergangene Einladung sind vollkommen zwecklos.**

**Warnung vor illegalen Palästinafahrten.** Das Fürsorgeministerium teilt uns mit: In den letzten Monaten mehren sich die Fälle, daß jüdische Auswanderer aus der Tschechoslowakei, besonders aus der Slowakei, nach Aegypten reisen, um von dort, sei es selbst auf illegalem Weg, nach Palästina zu gelangen. Sie kommen gewöhnlich mit einem einmonatigen Touristenvisum und wenden sich dann an die tschechoslowakischen Aemter in Aegypten mit Gesuchen um Intervention zur Erlangung eines palästinensischen Durchreisevisums. Solche Visa können aber keinesfalls beschafft werden, da die Vorschrift die Besorgung des Visums im ständigen Aufenhaltsland verlangt. So bleibt den Betreffenden nichts übrig, als die Rückreise in die Tschechoslowakei, meist mit großen Verlusten, anzutreten.

# TURNEN UND SPORT

## Eröffnung des Makabi-Stadions in Prostějov

**Makabi Prostějov gedenkt des Jahrestages seines 15jährigen Bestandes bei der feierlichen Eröffnung des neuen Stadions. Am Freitag, den 30. August abends Festgottesdienst in der Synagoge. Samstag, den 31. August, um ½21 Uhr findet im Theatersaal der Ch. Josef Pollak in Prostějov, Vápenice, ein Freundschaftsabend und Empfang der Gäste statt. Sonntag, den 1. September 1935, vormittags 8 Uhr 50: Anschlagen der Mesusa an das Gebäude des Stadions; 9 Uhr: Football-Wettkampf Makabi Prostějov old boys, Soudcovská 9; 10 Uhr: Schüler: Leichtathletischer Dreikampf des čsl. Makabi-Verbandes; 10 Uhr 30 Min.: Generalprobe für die nachmittägige Tagung des west- und ostmährischen Gaues. Nachmittags 14 Uhr: 1. Allgemeiner Aufmarsch, 2. Hissen der Staats- und Verbandsflagge, 3. Uebergabe des Stadions, 4. Schauturnen des west- und ostmährischen Gaues, 5. Football-Wettkampf.**

# Große Manifestation des Makabi in der Slowakei

## Kreisturnfest in Piešťany

**Das westslowakische Kreisturnfest des Makabi, das am 11. August in Piešťany stattfand, hatte einen überaus großen Erfolg aufzuweisen. Einer der jüngsten, aber kampftüchtigsten Kreise des Makabi-Verbandes tagte heuer am Sitze der Piešťanyer Gruppe, die am gleichen Tage ihren zehnjährigen Bestand feierte. Nach einem Umzug durch die Stadt, welcher Begeisterung und Bewunderung aller Schichten der Bevölkerung hervorrief, fand nachmittag die Weihe der neuen Fahne der Piešťanyer Gruppe statt. In geschlossenen Reihen, diszipliniert und stolz marschierten die Makabim vor den Massen der jüdischen und nichtjüdischen Bevölkerung durch die Stadt. Nach der Fahnenweihe gab es ein öffentliches Schauturnen, an welchem alle Gruppen des Kreises teilnahmen, aber auch der mährische Kreis und andere slowakische Gruppen waren zahlreich vertreten. Die Vorführungen standen auf hohem Niveau. Für den Vorstand des čsl. Makabiverbandes begrüßte Ferdinand Eisler (Nové Město n. V.) die Tagung.**

### *Neuerliche Erfolge des Hagibor*

**Hagibor gewinnt im Qualifikationsturnier gegen Slovan 2 : 1.**

Am Donnerstag spielte Hagibor Prag seinen Rückkampf gegen Slovan XIII und konnte nach überlegenem Spiel den Kampf mit 2 : 1 Toren für sich entscheiden. Obwohl Hagibor für Herrmann und Dr. Markovič Ersatz stellen mußte, waren sie dem Slovan stark überlegen und durch ihr flaches Zuspiel war kein Augenblick an dem Sieg zu zweifeln. Gleich in der 12. Minute nach einem Durchbruch Blochs wird dieser gefoult, schießt Winter herrlich den Ball ins Netz placiert (1 : 0) und nach weiteren fünf Minuten geht Eda Löwy auf und davon und sendet vom Flügel ein. 2 : 0. In der zweiten Halbzeit wird vom Hagiborforward zuviel getribbelt und zuwenig geschossen, so daß keine weiteren zählbaren Treffer fallen. In der 35 Minute wird ein scharf getretener Ball des Slovanflügels vom Verbindungsstürmer zum einzigen Treffer für Slovan verwandelt. Hagibor hat noch zwei Qualifikationsspiele zu spielen, und im Falle sie diese beiden Kämpfe gewinnen, gehen sie als Sieger des Turniers in die zweite Klasse.

✣

Hagiborplatz Sonntag, den 25. August, um ½11 Uhr vormittags, Qualifikationsspiel um die Zweitklassigkeit gegen Sladovnicky. Wenn Hagibor diesen Wettkampf gewinnt, so ist er Favorit für den ersten Platz, da das letzte Wettspiel gegen Waldes am kommenden Sonntag die Entscheidung bringen muß. Kartenvorverkauf Buchbazar, Příkopy 27, Telephon 31160.

✣

**Hagibors Erfolg im Berliner Turnier.** Bei den am 18. August in Berlin stattgefundenen Jubiläumsturnier des Jüdischen Sportklubs, bei welchem sich außer Hagibor noch Hakoah Berlin, Hakoah Kopenhagen und der Jüdische Sportklub Berlin beteiligt haben, konnte der Hagibor, obgleich er die beste Mannschaft war, den Trostpreis erringen. Auf dem Jüdischen Sportplatz der Gemeinde in Grunewald fand das Turnier bei gutem Besuch und ausgezeichneter Organisation statt. Der erste Gegner des Hagibor war Hakoah Berlin. Das Spiel endete 1 : 0 für Hakoah. Zum Endspiel um den Pokal und Trostpreis gegen JSK. Berlin (1 : 1) trat Hagibor mit dem verletzten Porges am rechten Flügel, Scheuer als Bak, Hermann Steiner als Mittelhalf an. Die Mannschaft machte bereits einen sehr ermüdeten Eindruck. JSK. stellte drei neue Spieler ein und spielte sehr ambitioniert und trotzdem Hagibor die technisch weitaus bessere Mannschaft war, war das Spiel offen und entspricht das Resultat dem Spielverlauf. Im Endspiele trafen die Berliner Hakoah eine ganz ermüdete Hakoah Kopenhagen an, die vom Vormittagsspiel einerseits und von der langen Reise andererseits von den Berlinern 7 : 0 geschlagen wurden. In diesem Turnier sah man vier jüdische Mannschaften und muß festgestellt werden, daß bei allen vier Mannschaften gute Verteidiger, ausgezeichnete Halfs und technisch gute Stürmer, aber ebenso schußunfähige zu sehen waren. Es ist bezeichnend für den jüdischen Fußballsport, daß wenig schußgewaltige Forwards existieren. Eine Feststellung, die den Trainern zur Lehre gelten soll.

**Nach dem Spiele fand am Abend im Logenhaus (Keiststraße) eine große**

SIEGEREHRUNG

**statt, die unter starker Beteiligung der Berliner Juden (an 800 Personen) einen sehr feierlichen Charakter hatte. Der Vorsitzende des veranstaltenden Vereines JSK. Berlin, begrüßte die ausländischen Gäste, die trotz der schweren Zeit keine Strapazen gescheut haben, um nach Berlin zu kommen und trotz Warnungen in ihrem Heimatlande nach Berlin kamen. Er überreichte dem Kapitän der Hakoah den Siegerpokal, dem Hagibor eine Menorah mit eingraviertem Text, und ebenso den Kopenhagenern einen geschmackvollen Preis. Für Hagibor Prag sprach Juhn, der mit Genugtuung auf das jetzige Zusammenhalten der Berliner Juden hinwies und sich für die überfreundliche Aufnahme bedankte. Er überreichte dem veranstaltenden Verein, JSK. Berlin zur Erinnerung ein Wimpel. Nach einer weiteren kurzen Ansprache des Makabi-Obmannes Friedental sprach Rabbiner Nußbaum. Mit seiner ergreifenden Rede war der offizielle Teil geschlossen.**

**Die Sitzung der erweiterten Kreisleitung des Čsl. Makabikreises** findet Sonntag den 1. Septembir 1935 in Prostějov bei Gelegenheit des Makabifestes um halb 10 Uhr vormittags statt. Die Sitzung wird sich mit den Fragen des bevorstehenden Makabi-Weltverbandskongresses befassn.

**Frl. Karpeles (Brünn) schwimmt čsl. Rekord.** Makabi Olmütz veranstaltete Sonntag im Sokol-Bad ein Propagandaschwimmen, das außer vom veranstaltenden Verein noch vom Hagibor Prag, Bar Kochba Brünn und Sokol Višov beschickt war und bei dem die 14jährige Karpeles (Brünn) im 100-Meter-Brustschwimmen mit 1:29,5 (Rekord), 2. Winter (Olmütz) 1:39.8 — Wasseraufstellte. Außer Schwimmwettkämpfen, die trotz Vorgaben sämtlich Beute des Hagibor Prag wurden, und Vorführungen im Kunstspringen, die von Balasz und Beck (Prag) bestritten wurden, gab es noch ein Wasserball-Blitzturnier, das Hagibor gewann. Die Ergebnisse waren: 200 m Freistil: 1. Getreuer 2:30. 2. Lederer 2:35. 3. Beck 2:36.2 (alle Prag). — 100 m Brust: 1. Rado (Prag) 1:27,8, 3. Brach (Olmütz) 1:40.6. — 4 mal 50 m frei: 1. Hagibor 2:03, 3. Makabi Olmütz 2:19.8. — 3 mal 50 m Lagen: 1. Hagibor 1:44. 2. Makabi 1:54,1. — 100 Meter Brust Damen: 1. Karpeles (Bar Kochba Brünn) 1:29.š (Rekord), 2. Winter (Olmütz) 1:39.8. — Wasserball: Makabi Olmütz gegen Sokol 1 : 0. Hagibor gegen Sokol 6 : 0. Finale Hagibor gegen Makabi 4 : 0.

**Abeles** (Hagibor Prag) wurde bei den Studenten-Weltmeisterschaften im 200-m-Brustschwimmen vierter in 3:00,6 Min. Fischer (Hagibor) wurde ins Europa-Team gegen die ungarischen Studenten-Wasserballspieler aufgestellt. — Frl. Pastor (Hakoah Bielitz) stellte einen neuen polnischen Rekord im 500-m-Freistilschwimmen mit 8:52 Min. auf. — Die polnische Wasserballmeisterschaft wurde mit dem Spiel Makabi Krakau gegen Hakoah Bielitz, das 1 : 1 ausfiel, beendet. In der Endklassifizierung steht Makabi Krakan auf dem dritten Platz vor Hakoah Bielitz. — In der böhmischen Wasserballmeisterschaft der II. Klasse trafen im Finale Hagibor und Sparta aufeinander. Da das Spiel unentschieden endete, muß es wiederholt werden.

**Ing. Engel** wird die Tschechoslowakei im Länderkampf gegen Japan vertreten. Freund (Hagibor) wurde als Ersatzmann für das Diskuswerfen nominiert.

**In Proßnitz** findet am 1. September anläßlich der Platzeröffnung des Makabi Prostějov eine Pegisoah der drei mährischen Makabi Hazair-Galilim statt, an der gegen 300 Jugendliche teilnehmen dürften. Das Schauturnen wird von sämtlichen mährischen Makabigauen beschickt werden. Zu dem ausgeschriebenen Schüler-Dreikampf liefen bereits zahlreiche Meldungen ein. Die Sieger erhalten hübsche Ehrenpreise. Im Fußballwettkampf trifft Makabi Prostějov auf den zweitstärksten mährischen Makabiverein, Makabi Brno.

## Jugendbewegung

### *Die Weltkonferenz des „Haschomer Hazair"*

dj Poprad, 15. August 1935.

Heute wurde hier die IV. Weltkonferenz des Haschomer Hazair festlich geschlossen. Die 1000 Teilnehmer verließen die Stadt, die wieder zu ihrem stillen Alltagsleben zurückkehrt. Viele Ausländer besuchen vor ihrer Rückkehr die Tatra und die anderen Naturschätze der Slowakei.

Die Arbeitssitzungen der Konferenz begannen nach der festlichen Eröffnung — die am 10. August abends stattfand — Sonntag, den 11. August und nahmen 5 volle Tage in Anspruch. Es standen drei Fragenkomplexe zur Diskussion: 1. Politische und gesellschaftliche Fragen der Bewegung; 2. erzieherische Fragen; 3. Fragen des Hechaluz und der Hachscharah. Zum ersten Fragenkomplex erstatteten Jakow Chasan und Jakow Riftin die Referate, währenddem Meir Jaari das Resultat der Diskussion zusammenfaßte. Die Referenten des zweiten Fragenkomplexes waren Zwi Lurie, Schlomoh Landkutsch und Ascher Schönfeld, die des dritten Mordchai Orenstein, Dawid Perla und Jakow Reich. An der Diskussion, die fast immer ein hohes Niveau bewahrte, nahmen die Delegierten aller Länder — von Erez Israel bis zu den Vereinigten Staaten — teil. Die Sprache der Verhandlungen war ausschließlich hebräisch.

Im Mittelpunkt der Konferenz stand zweifellos die erzieherische Frage. Auch bei den anderen Fragenkomplexen — sowohl in den Referaten, als auch in der Debatte — kam es immer wieder zum Vorschein, daß es sich letztlich nicht um die Entwicklung irgendeiner vulgär-materialistischen Anschauung, sondern um die Erziehung eines Menschentypus handelt, der die Prinzipien der Bewegung verwirklichen kann. Hindernisse und Schwierigkeiten wurden offen behandelt und es gehört mit zum Sympathischesten an dieser Konferenz, daß sie von einer rücksichtslosen in die Zukunft weisenden Selbstkritik beherrscht war. — Die politische Richtung weist klar zur Einheit der Arbeiterbewegung in Erez Israel, besonders zur Einheit der Kibbuzbewegung. Der zionistische Standpunkt wird durch die restlose Verwirklichungstendenz charakterisiert, von deren Früchten die Zuhörer die Berichte über die Fortschritte des Kibbuz Arzi und die Tatsache der Hebraisierung der ganzen Weltbewegung vor sich hatten.

So konnte Mair Jaari die Konferenz mit einem optimistischen Ausblicke für die nächste Periode schließen.

In die Hanhagah Haeljonah (Weltleitung) wurden gewählt: Mordchai Orenstein, Ben Ami Gordon, Jakow Chasan, Jehuda Tubin, Meir Jaari, Aron Kohen, Zwie Lurie, Schlomoh Landkutsch, Aron Fix (Polen), Jakow Majus (Galizien), Abraham Rawitzky, Jizchak Ronkin (ČSR.) und Ascher Schönfeld.

Radio Košice verbreitete anläßlich der Konferenz eine hebräische Ansprache von Zwi Lurie.

✣

Gleichzeitig mit der Konferenz fand eine Ausstellung im Poprader Museum statt, die einen knappen aber guten Einblick in das Jugendschaffen bot. Da sah man nebst Literatur, Heimschmuck, Bastelarbeiten besonders viele Photographien aus dem Leben der Bewegung, viele von ihnen auf einer künstlerischen Höhe (besonders die jüdischen Typen aus Polen). KKL.-Diagramme aus verschiedenen Ländern und eine Herzl-Ecke ergänzten die Ausstellung.

---

**Vom Hanoar Hazioni.** Am 6. ds. wurde das Führerlager des Hanoar Hazioni in Soločin begonnen, an dem Vertreter aller Gruppen teilnahmen. Die Organistion dieses Lagers läßt nichts zu wünschen übrig. Im Tagesprogramm werden alle wichtigen zion. Arbeitsgebiete behandelt, so z. B. zionistische Geschichte, jüdische Geschichte, Literatur usw. Ein besonderes Augenmerk wird auf die Vervollkommnung der Hebräischkenntnisse gerichtet.

**Vom Techeleth-Lawan.** Die Sommerlager, die der T. L. heuer in Něm. Brod veranstaltete, sind als äußerst gelungen zu bezeichnen. Im Zofim-Lager (Skautlager) hatten sich 25 Kwuzoth (Gruppen) mit ihren Führern versammelt. Schon mit dem ersten Tag begann ein reges Treiben, das sich bald zu einer umfassenden, durchaus ernstzunehmenden Arbeit entwickelte.. Es gab Sport, Skauting, vor allem aber eine systematisch betriebene geistige Arbeit, in Form von Sichoth. Am Abend nach dem Neschef kroch man müde aber zufrieden in die Zelte und freute sich ein über das andere Mal über den „fein" verbrachten Tag. „Fein" war das Schlagwort, mit dem man alles im Lager bezeichnete. Das Essen war zwar nicht besonders delikat, aber ausgiebig und nahrhaft, also: fein. Die Vorträge, die Skautspiele, die Hebräischstunden, die Lesezirkel alles war „fein". Und als das Lager einmal tüchtig eingeregnet wurde, so war das auf alle Fälle auch fein. Es gab zwei große Ereignisse im Zofimlager: Der Umzug und die Wanderungen. Nach der ersten Lagerwoche mußten wir wegen lokalen Schwierigkeiten übersiedeln. Unsere Zofim bewiesen, daß sie in den Kursen über praktische Zofiuth (Skauting) eine ganze Menge erlernt haben: In einem Tag war das ganze Lager am neuen Platz wieder fertig aufgebaut. Und am Abend tanzte man eine Freudenhorrah um das Lagerfeuer und die Gesichter glänzten vor Begeisterung über die vollbrachte Leistung. Die letzte Woche des Lagers war der großen Wanderung gewidmet. Zur Zofimweidah (Treffahrt aller Zofim aus der ganzen Republik am Lagerort) trafen sich die Kwuzoth wieder im Lager. Die Tagung dauerte zwei Tage und zeigte in Kritiken und Beratungen für die Arbeit des nächsten Jahres den überlegenen Stand der Zofimgesellschaft des Techelet-Lawan, so wie in Sport- und Turnwettkämpfen und in skautischen Spielen die körperlichen Fähigkeiten unserer Mittlerenschaft Zu gleicher Zeit mit dem Zofimlager fand in einem Häuserkomplex das Folelimlager (Jüngstenlager) statt. Unsere Kleinen und Kleinsten lebten hier ihr Leben der Bnej Midbar, der Wüstensöhne. Lernten jüdische Geschichte und spielten und sangen, daß es seine Freude hatte und, „was ein echter T.Ler werden will, der lernt schon bei Zeiten Hebräisch". Unsere Solelim hielten sich an dieser Erkenntnis. Und sie lernten nicht nur Hebräisch, sondern noch vieles andere vom Judentum und Palästina. Und zum Abschluß gelobten sie ernst wie die „Großen", sich einzusetzen für den T. L. und seine Ziele.

G. D.

**Eine höhere Musterschule in Jerusalem.** Die Erziehungsdepartements der Waad Leumi und der Hebräischen Universität haben gemeinsam eine höhere Musterschule für Knaben und Mädchen gegründet, die die sechs letzten Klassen einer höheren Schule umfassen und in Beth Hakerem, im Gebäude des dortigen Lehrerseminars, untergebracht sein wird. Zu Beginn des kommenden Schuljahrs, am 20. Elul (18. September 1935) werden die ersten drei Klassen eröffnet werden. Die Leitung der Schule liegt in den Händen von Doktor Alexander Dushkin, dem Dozenten für Pädagogik an der Hebräischen Universität, und von Dr. Elieser Rieger, Schulinspektor des Waad Leumi.

# LITERATUR

**Voranzeige für ein neues Buch von Hugo Herrmann.***) Wir hatten in früheren Jahren werbende und begeisterte Schriften über Palästina, und hatten sie wahrscheinlich nötig. Hier aber ist, was wir heute brauchen: von sachkundiger Hand zusammengerafft und niedergeschrieben eine Darstellung, die vom Leben Palästinas und der zionistischen Einrichtungen ein anschauliches, menschliches Bild entwirft. Ohne das Geistige zu vergessen und die prinzipiellen Probleme zu verschweigen, eine Schilderung, die spannend ist, weil das Geschilderte so ganz darin enthalten ist. Ich kenne kein einziges zionistisches Dokument von ähnlicher Freimut, Frische und Sachlichkeit der Beschreibung.

Arnold Zweig.

---

**Adolf Böhm: Die Zionistische Bewegung.** Neuausgabe in zwei Bändern. Dieses seit vielen Jahren vergriffene Standardwerk erscheint jetzt in einer vom Verfasser völlig umgearbeiteten und weitergeführten Neuausgabe im Jüdischen Verlag, Berlin W 50. Es gelangen zwei Bände zur Ausgabe. Der erste Band, der im September d. J. erscheint, behandelt die präzionistische Zeit und die Geschichte des Zionismus bis zum Ende des Weltkrieges. Auf fast 750 Seiten Lexikon-Format gibt der Verfasser ein umfassendes Bild nicht nur des politischen Zionismus, sondern auch der zionistischen Vorgeschichte, der zionistischen Geistesgeschichte, der Kolonisationsarbeit in Palästina usw. Bereits die erste Auflage ist als die Geschichte des Zionismus gewürdigt worden. Lebendigkeit der Darstellung, klare und übersichtliche Gliederung des riesigen Stoffes und eine bei aller Objektivität persönliche Betrachtungsweise vermittelten schon in der ersten Auflage ein einzigartiges Bild der zionistischen Bewegung. Nunmehr ist der Umfang bereits des ersten Bandes auf das Doppelte gestiegen, so daß eigentlich ein vollkommen neues Werk entstanden ist. In seiner heutigen Gestalt ist das Werk nicht nur ein Lehr- und Informationsbuch für Kurse und Selbstunterricht, sondern auch eine Lektüre, die geradezu als spannend bezeichnet worden ist. Der Preis des ersten Bandes beträgt RM 6.50 für die kartonierte und RM 9.50 für die Ganzleinen-Ausgabe. Der zweite Band erscheint im Jahre 1936. Er führt die Darstellung bis zur Gegenwart fort. Jeder Band ist einzeln käuflich.

**Ben-Chorin „Das Mal der Sendung".** Im Verlag B. Heller, München, läßt der junge Dichter „der Lieder des ewigen Brunnen neue Folge" erscheinen. Dieser Gedichtband trägt seinen Titel zu Recht. In des Wortes wahrster Bedeutung singen diese Verse vom Kennzeichen der auferlegten Verantwortung. Traurig ist der Grundton dieser Lieder, die ihr Sänger durch sein hymnisches Bekenntnis in hoffnungsfrohe Stärke steigert. In diesen Versen deutscher Sprache klingt und rauscht das Judentum, das dem Dichter nicht heiliges Vermächtnis bedeutet, das ihm lebende Gegenwart und ursprüngliche Selbstverständlichkeit ist. Melodie und Geistigkeit ergänzen einander, schließen sich zu einer Einheit, die über Klangschönheit zu Deutung und Confessio gelangt. Diese Lyrik gibt mehr als schöne Sprache; bei aller Weichheit spricht sie Trost, und vermag sie aufzurichten. Dieses tiefe Bändchen mit dem charakteristischen Umschlag von Maria Luiko gehört in jedes jüdische Haus, das Feierstunden liebt und seinen Sinn für Besinnlichkeit sich bewahrt hat, dem Gedanklichkeit etwas gilt und die Herkunft nicht verloren ging.

Heinz Stroh.

**Jüdische Literatur.** Neuausgaben in allen Ausstattungen stets lagernd in der Buchhandlung Jul. Kittels Nachf., Mähr.-Ostrau. Verlangen Sie Spezialkataloge und Teilzahlungsbedingungen. e.

---

## Schiffahrtskalender für die Abfahrten nach Palästina im September 1935

A. Ab Triest.

| | | |
|---|---|---|
| 4. | September | Gerusalemme |
| 6. | „ | Princesa Olga |
| 6. | „ | Palästina |
| 11. | „ | Galiläa |
| 13. | „ | Pilsna |
| 13. | „ | Tel Aviv |
| 14. | „ | Ausonia |
| 18. | „ | Gerusalemme |
| 20. | „ | Princesa Olga |
| 20. | „ | Palästina |
| 25. | „ | Galiläa |
| 27. | „ | Tel Aviv |
| 27. | „ | Carnaro |
| 28. | „ | Ausonia. |

B. Ab Konstanza.

| | | |
|---|---|---|
| 4. | September | Polonia |
| 7. | „ | Har Zion |
| 7. | „ | Regele Carol |
| 14. | „ | Har Zion |
| 14. | „ | Dacia |
| 18. | „ | Polonia |
| 21. | „ | Regele Carol |
| 22. | „ | Har Carmel |
| 28. | „ | Dacia. |

C. Ab Marseille.

| | | |
|---|---|---|
| 6. | September | Mariette Pacha |
| 13. | „ | Patria |
| 14. | „ | Pierre Loti |
| 23. | „ | Champolion |
| 27. | „ | Mariette Pacha |
| 28. | „ | Theophil Gautier. |

(Zusammengestellt vom Palestine & Orient Lloyd, Praha II, Ve Smečkách 31. Tel. 31.301.)

---

*) „Palästina heute — Licht und Schatten", mit 49 Photos, erschienen im Verlag HAMATARAH, Tel Awiw. Erhältlich durch den Buchhandel oder den Alleinvertrieb BIBLION, Tel Awiw (Palästina), P. O. Box 718.



# PRAG

**Präsident Masaryk hat dem „Jüdischen Schulverein für Böhmen in Prag", der die Prager „Jüdische Volksschule" in Prag V und VII erhält, 5000 Kč gespendet.**

**Die Pfeffermühle** mahlt dieses Mal in der "Kleinen Bühne". Erika Mann schrieb alle Texte, die, bewundernswürdig, zwischen den Zeilen und allegorisch der Zeit den Spiegel vorhalten und das Land der Barbarei bloßstellen und verdammen. Wie Erika Mann mit Charme konferiert und, ein ausländischer Andersen „lauter Märchen" uns vorspielen läßt und selbst erzählt, dürfte seinesgleichen nicht finden. Therese Giehse, die auch die Regie führte, ist eine Diseuse allergrößten Formats, deren Vortrag plastische Wirkungen erzielt und seelische Vorgänge auslöst. Und Lotte Goslars Tänze entlarven und charakterisieren. Magnus Hennig, der Komponist, und Hans Winternitz, der junge begabte Prager Musiker, an den beiden Flügeln waren die ausgezeichneten Begleiter.

H. Str.



**Religionsschule der jüdischen Kultusgemeinde, Prag.** Einschreibungen ab 1. September jeden Sonntag von 9—12 und Mittwoch von 2—4, Praha V., Jáchymova 3.



**Klub jüdischer Kaufleute in Prag.** Zusammenkunft der Mitglieder jeden Donnerstag, 8 Uhr abends im Café Urban. •

# BRÜNN

**Erstaufführung des Schmalfilmes „Die zweite Makabiah. — Das Welttreffen jüdischer Jugend."** Die Propko (Propagandakommission der ZO.) brachte am 14. d. M. im Fotokino Petrůj in zwei Abendvorstellungen die mit Spannung erwartete Erstaufführung des neuesten Palästinaschmalfilmes „Die zweite Makabiah". Die Aufführung eröffneten Bilder von der Feier des zehnjährigen Bestandes der hebräischen Universität, von Hühnerfarmen deutscher Siedler, vom Bau der Textilfabrik Moller und von der Siedlung Raananah des Makabi Hazair. Der Makabiah-Film selbst zeigt im Wesentlichen die Fahrt auf dem prachtvollen Schiffe „Roma", das abwechslungsreiche Sicheinfinden der Makabimannschaften beim Stadion in Tel Awiw sowie interessante Bilder von dieser Stadt, die eigentliche Eröffnung der Makabiah mit einem grandiosen Auf- und Abmarsch und mit einer Ansprache von Lord Melchett und schließlich charakteristische Szenen aus den Wettspielen und dem Schauturnen, bei welchem insbesonders die Geräteübungen mit verblüffenden Vorführungen der Mädchen am Barren, künstlerische, rhythmische Darbietungen der Wienerin Böhm und prachtvoll ausgeführte Freiübungen des Makabi Hazair und der Erwachsenen hervorstachen. Die von Bmstr. Ing. Drucker, namentlich aber von Dr. Paul Hirsch mit viel Verständnis, Mühe und Liebe hergestellten Photographien zeigen im großen und ganzen eine glückliche Auswahl von Bildern mit starker Lebendigkeit und Anschaulichkeit, die mitunter nur unter der Ungunst der Beleuchtungsverhältnisse litten. Selbstverständlich lösten jene Bilder das stärkste Interesse und freudige Zwischenrufe aus, in welchen bekannte tschechoslowakische Chawerim oder Makabim auftauchten. Der außerordentlich lehrreiche und unterhaltende Film, dessen starke Wirkung noch durch Eliminierung einiger belangloser oder im Wesen sich wiederholender Bilder gesteigert werden könnte, wird nunmehr sicherlich eine erfolgreiche Rundreise durch die Tschechoslowakei antreten und für die Propaganda des Makabi von großer Bedeutung sein.

A. St.

**Sitzung des verstärkten und engeren Kultusausschusses.** In der am 14. August d. J. unter Vorsitz des Präs. Zwicker abgehaltenen Sitzung des verstärkten Kultusausschusses wurde zunächst über Antrag des Dr. Grünfeld einstimmig der schärfste Protest gegen das unmeschliche Vorgehen gegen die Juden in Deutschland erhoben und gleichzeitig der Beschluß gefaßt, den allenfalls Schutz suchenden Juden Hilfsbereitschaft angedeihen zu lassen. Sodann wurde nach einem Referate des Vorsitzenden der technischen Kommission, Ing. B. R. Witz und des Kommissionsmitgliedes Arch. Wiesner einstimmig beschlossen, für die Reparatur der Fassade des großen Tempels und für die infolge Erweiterung des Friedhofes notwendig gewordene Verlegung der Friedhofsmauer die erforderlichen Beträge zu bewilligen. Der Letztgenannte wies insbesonders darauf hin, daß die Reparatur der im desolaten Zustande sich befindlichen Fassade unaufschiebbar sei, und daß der Wettbewerb zur Erlangung eines geeigneten Projektes hiefür das Resultat ergeben habe, die kunstvolle Fassade unverändert in ihrer ursprünglichen Gestaltung zu belassen. Der Sitzung des verstärkten Ausschusses, die sich als notwendig erwies, weil es sich um die Bewilligung von Ausgaben über 50.000 Kč handelte, folgte anschließend eine Sitzung des engeren Ausschusses, in der zuerst über die Vergebung der Fassadenreparatur beraten wurde. Nach Erstattung des Berichtes über die eingelangten drei Offerte und nach einer sehr regen und eingehenden Debatte wurde gemäß dem Antrage der technischen Kommission mit überwiegender Majorität der Beschluß gefaßt, die Durchführung dieser Arbeit der Firma Fischmann u. Co. in Židenice zu übertragen. Schließlich wurde nach kurzer Wechselrede die Verlegung, bzw. Neuherstellung der Friedhofsmauer den Baumeistern Eisinger und Haftel zu geteilten Händen vergeben. Die genannten Unternehmer werden verpflichtet werden, bei den Arbeiten nach Tunlichkeit jüdische Hilfsarbeiter zu beschäftigen.

A. St.



**„Die 2. Makabiah."** Mittwoch, den 28. ds., um 20½ Uhr, gelangt im Fotokino Petrůj (Česká-Joštova) der Schmalfilm „Die 2. Makabiah" zur Aufführung.

**Schmalfilme für die Ortsgruppenarbeit.** Bei der Zion. Organisation in Brünn, Koliště 57, sind die Schmalfilme „Die 2. Makabiah" und „Mit der Filmkamera nach Palästina" erhältlich. In den Ortsgruppen muß ein 8-mm-Kodakprojektor zur Verfügung stehen.

**Einweihung des neuen orthodoxen Tempels.** Der Verein „Agudas Achim", Brünn, Skořepka 13, ladet hiemit alle Mitglieder, Freunde und Gönner zur feierlichen Einweihung des neuen Tempels ein, welche Sonntag, den 25. August, um 10 Uhr vormittags, stattfindet.

**Frau Bertha Schnabl,** derzeit Marienbad, sendet allen Bekannten die besten Grüße und spendet statt Kartengrüße Kč 50.— dem Jüd. Nationalfonds.

# GEMEINDEN

**Bilin.** Aus Anlaß des 50. Geburtstages des Tempelvorstehers Herrn Hugo Fleischner fand im hiesigen Tempel Montag, den 19. ds. ein Festgottesdienst statt. Nach Verrichtung des Abendgebetes mit Begleitung des Tempelchores würdigte Herr Rabbiner Doktor Teller in einer zu Herzen gehenden Ansprache die Verdienste des Jubilanten um die Erhaltung und den Fortbestand der Biliner Kultusgemeinde. Er führte u. a. aus, daß dies beim Jubilanten durch zwei Faktoren bedingt sei, durch das Elternhaus, wo jüd. Ueberlieferung stets hochgehalten wurde und wo die Mahnung des Propheten Jesaja: „Blicket auf Abraham, eueren Ahnherrn und auf Sara, euere Ahnfrau" stets bewährt hat und durch die konservative Gemeinde, wo der Jubilant seine Jugendjahre verbracht hat. Hierauf dankte der Jubilant in bewegten Worten für die Ehrung, die ihm die Gemeinde hat zuteil werden lassen. Auch die Damen Frau Dr. Emma Kraus und Frau Fabrikant Olly Klein verschönerten mit ihren Sologesängen den Festabend. Nach Verrichtung des Gebetes für die Republik und den Herrn Staatspräsidenten fand diese schöne Feier ihren Abschluß. T.

**Karlsbad.** Wizomitglieder treffen sich jeden Mittwoch um 4 Uhr im Café „Freundschaftssaal". Es werden auch auswärtige Mitglieder und Freunde gebeten, sich zahlreich einzufinden.

**Marienbad.** WIZO-Freundinnen treffen sich jeden Donnerstag, nachmittags halb 4 Uhr im Café „Schloß Miramonti". e

**Mähr.-Ostrau.** In der Zeit vom 18. bis 23. Juni fand im Turnsaal der jüdischen Volksschule in Mor. Ostrava eine Ausstellung von Arbeiten und Zeichnungen der Schülerinnen und Schüler statt. Mit kleinen Mitteln und großer Sorgfalt wurde ein Eindruck erweckt, der Kunde gibt von der Mühe und Liebe, mit der die Lehrerschaft diesem neuen Zweig der Betätigung der Schüler sich widmet. Auch die Zeichnungen der Kleinsten zeugen von den Möglichkeiten dieser Methoden und die Aussicht kleinen Begabungen eine Richtung zu weisen ist vielversprechend. Die Handfertigkeitserzeugnisse der Aelteren, mit viel Geschmack auch an jüdische Symbole und Embleme verwandt, sind mit peinlicher Genauigkeit gefertigt und lassen erkennen, daß hier ein wichtiger Erziehungsfaktor des jüdischen Kindes gepflegt wird. Die ausgestellten Schreibarbeiten verraten Reinlichkeit und große Fertigkeit. Die weiblichen Handarbeiten, in großer Zahl zu sehen, lassen Fleiß und kunstgewerbliches Verständnis ahnen. Für die Vermittlung dieser Schau, die von zahlreichen Besuchern gewürdigt wurde, gebührt der Leiterin der Schule, Frau Ziffer, der Dank der Oeffentlichkeit, die damit erkennt, daß das Vorurteil, jüdische Kinder wären in Hinsicht der Handfertigkeit weniger begabt, nicht zu Recht besteht.

Dr. B.

**Mähr.-Schönberg.** Am 17. d. M. gab es in unserem Tempel eine würdige Feier. Unser langjähriger Synagogenvorsteher, Herr Sigmund Berger und seine Gattin, die Präsidentin des hiesigen Frauenvereines, Frau Bertha Berger, begingen das Fest der goldenen Hochzeit. In feierlicher Weise wurde Herr Berger zur Thorah gerufen, worauf nach Rezitierung des „Mischeberach" über das Jubelpaar, Herr Rabbiner Dr. Hoff, an den Jubilar herzliche Worte richtete, indem er seinen vorbildlichen Eifer, sein unermüdliches, selbstloses Wirken sowie seine jahrzehntelange, segensreiche Tätigkeit im Dienste der Gemeinde eindrucksvoll hervorhob. Am gleichen Tage wurde das Ehepaar vom Kultusvorsteher, Dir. Scharff und von einer Abordnung des Frauenvereines, mit Frau Dr. Weißbarth an der Spitze, herzlichst beglückwünscht.

**Trenč. Teplice.** In der letzten Zeit sind in der jüdischen Bevölkerung viele Stimmen laut geworden — nicht ohne Unrecht — daß der Religionsunterricht an vielen Schulen der Slowakei vernachlässigt wird, auf auf den Mangel fähiger und geschulter Religionslehrer zurückgeführt wurde. Dieser stark fühlbare Mangel wird systematisch durch den Jüd. Gemeindebund Jeschurun in Bratislava beseitigt, welchem die Veranstaltung des vierwöchigen Ferialkurses für Religionsunterricht an Volks- und Mittelschulen, der im Juli 1935 in Trenč. Teplice abgehalten wurde, zu verdanken ist. Dieser Kurs wird jedes Jahr wiederholt und so gewinnen immer die einzelnen Städte der Slowakei gute Lehrer, welche fähig sind, ihrer großen Aufgabe gerecht zu werden. In Herrn Dr. Oberrabb. Ernst Klein aus Nové Zamky, der die Leitung des Kurses inne hatte, ist es dem Gemeindebunde Jeschurun gelungen, eine Person mit hohem jüdischem, wie auch allgemeinen Wissen, einen Forscher und Gelehrten im wahren Sinne des Wortes und gleichzeitig einen Mann mit tiefem religiösem Gefühle, zu gewinnen. Der Kurs wurde slowakisch geleitet. Der umfangreiche Lehrstoff, welcher in verhältnismäßig kurzer Zeit von vier Wochen gründlich durchgenommen wurde, war in acht Gegenstände geteilt, und zwar hebräische Grammatik, jüd. Kulturgeschichte, Liturgie, jüdischer Kalender, Bibel, Uebersetzung der Gebete, Pädagogik und Methodik des Religionsunterrichtes. Die Schlußprüfung, die in Anwesenheit des Präsidenten des Gemeindebundes, Dr. Viktor Stein und des Generalsekretärs Dr. Jul. Platschek abgehalten wurde, zeigte, wieviel die Kursteilnehmer von diesem Unterrichte gewonnen hatten. Es ist noch zu erwähnen, daß diese Veranstaltung mit finanzieller Unterstützung des Gemeindebundes Jeschurun durchgeführt wurde.

**Velké Meziříčí.** Freitag, den 10. Ab (9. August) verschied hier plötzlich an den Folgen eines Schlaganfalles Herr Julius Blum, Ges. der Leimfabrik Jakob Buchsbaum. Wir betrauern in dem Dahingeschiedenen einen guten Juden, der als Vizepräsident des humanitären Vereines der Groß-Meseritscher in Wien, durch unermüdliche Tätigkeit die verstreut lebenden Mitglieder unserer Gemeinde zusammenhielt und vielen bedürftigen Glaubensgenossen seine Hilfe zuteil werden ließ. An seiner Bahre trauert seine Gattin Irene Blum, eine Schwester des Vorsitzenden der Brünner Kreisleitung der ZO. und unseres Kultusvorstehers Gg. Herbert Buchsbaum und eine Tochter Hilde. Ein ehrendes Andenken ist ihm gesichert.

# Geschäftsnachrichten

**Prager Messe, diesmal bereits ab 30. August.** Die Prager Messeleitung macht nochmals aufmerksam, daß der diesjährige Messebeginn für den Messepalast auf den 30. August festgesetzt wurde. Am Freitag und Samstag wird daher im Messepalaste bereits voller Betrieb herrschen. Am Sonntag, dem 1. September eröffnen die übrigen Messegelände mit den Sondermessen. Der Abschluß erfolgt gemeinsam am 8. September. — Wie immer, wird auch diesmal während der Dauer der Prager Messe auf dem Wilson-Bahnhofe in Prag im Wartesaale I. Klasse eine Wohnungskanzlei amtieren (Fernruf 718—94), die Besuchern aus der Provinz und aus dem Auslande Zimmer in Hotels oder Privat vermittelt. Die Kanzlei wird vom ersten Frühzug bis zum letzten Nachtzug amtieren. Für Zimmerbestellungen bereits vor der Messe lautet die Anschrift: Wohnungskanzlei der P.M.M., Prag VII., Messepalast. e

**Wir machen die Besucher der Prager und Reichenberger Messe** auf die vorteilhafte Gelegenheit zum Einkauf von Möbeln, Teppichen und Vorhängen aufmerksam. Wir haben eine ganzjährig geöffnete Fabriksverkaufsstelle im Messepalais in Prag, VI. Stock, und stellen auf der Mustermesse in Reichenberg, in der Städtischen Gewerbeschule, Gebäude IV., Stand 409, aus. Während der Zeit der Messen gewähren wir ausnahmsweise einen 5%igen Nachlaß von Aufträgen, die auf beiden Mustermessen erteilt werden. Die Interessenten finden in unseren Fabriken Möbel und andere Ergänzungsgegenstände ihrer Einrichtung: Teppiche, Vorhänge, Linoleum, Matrazen usw., nach Wunsch und Budget stets qualitativ und schriftlicher Garantie. Zweckmäßig eingerichtete Küchen schon von 980 Kč an. Schöne Schlafzimmer, mit Edelholz fourniert, schon ab Kč 3800.—. Gemütliche Wohnzimmer mit bequemen Wohnwinkeln von Kč 3800.— an. Wir besitzen allseitige Erfahrung in Einrichtung von Wohnungen. Teilen Sie uns mit, wofür Sie Interesse haben und die Preislage und wir senden Ihnen ein unverbindliches Offert und auf Wunsch auch Entwürfe unserer Architekten. Das eingekaufte Möbel senden wir Ihnen in unseren Möbelautos, stellen sie Ihnen in der Wohnung auf, damit Sie sich nicht um den Transport und um die Kosten kümmern müssen. Novotný, Praha VII., Messe-Palais.

**Apfel-Gelee.** 3 kg gereinigter, ungeschälter Aepfel (auch Falläpfel), von welchen die angeschlagenen Stellen entfernt werden, zerschneidet man mit dem Gehäuse in 4 bis 8 Teile, legt sie in ein breites Gefäß, übergießt sie mit 2½ Liter Wasser und kocht unter ständigem Rühren vom Beginn des Kochens höchstens 6—7 Minuten. Die Aepfel dürfen also nicht zerkocht werden. Dann gießt man sie auf ein Tuch, damit der Saft abtropft. Man benötigt 1¼ Liter Saft (wenn mehr Saft, dann anderweitig verwenden). e.

**Wenn die Zunge am Gaumen klebt,** jedes Kleidungsstück zu schwer ist und die Füße bleiern müde sind, dann zeigt sich erst ganz besonders, welche Wohltat der Franzbranntwein Alpa eigentlich ist! Sie nehmen ein paar Tropfen Alpa in die hohle Hand, benetzen damit Stirn und Schläfen (wenns geht, lieber den ganzen Körper!) und in wenigen Minuten sind Sie wie neugeboren! So erfrischt „Alpa"! Schon der bloße „Alpa"-Geruch bringt köstliche Erfrischung! e.

**150 Expeditionen in diesem Jahre in Zlin.** Die Durchschnittszahl der Gäste, die Zlin und die Baťa-Werke besuchen, beträgt in den Sommermonaten über 4.000. Allerdings sind hierin die Besuche einzelner Personen, die man statistisch nicht festhalten kann, nicht einbərechnet. Einen ganz betrachtenswerten Teil der Besucher bilden Ausländer. Von Anfang des Jahres bis Ende Juli kamen über 150 Expeditionen aus den europäischen und überseeischen Staaten nach Zlin. Interessant ist, daß aus Amerika allein 10 Expeditionen Zlin besuchten, ein Beweis dafür, daß Zlin in manchem sogar Amerika übertrifft. Die ausländischen Besucher kommen nicht nur nach Zlin, um ein großes Industriezentrum zu sehen, sondern vor allem, um die neue Richtung, die Zlin seinen industriellen, technischen und geschäftlichen Unternehmungen, sowie auch seinen sozialen Einrichtungen und seinen Schulen gibt, zu studieren. In dieser Hinsicht treibt Baťa für die ganze Tschechoslowakei eine sehr zweckmäßige und wirkungsvolle Propaganda, die den Staat keinen Heller kostet. e

Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Dr. Hans Lichtwitz. — Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag.
Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- und Telegraphendirektion in Prag unter Nr. 135.080/VII—1926 bewilligt.